

Erstausgabe täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Lit., in Zustellung 5.— Lit., bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5,30 Lit. monatlich, 15,30 Lit. vierteljährlich. In Deutschland 2,14 Mark, mit Zustellung 2,50 Mark monatlich. Für durch Streich, nicht geschickte Belegblätter, Besondere usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgebühres nicht einreden. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingehender Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/2 Uhr abends. Fernsprech-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereifonten). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Kugeln kosten für den Mann der 1mm-Spaltweite im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Kugeln im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Lit., in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverpflichtungen 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Nachnahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

# Memeler Dampfboot

Sührende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 185

Memel, Freitag, den 9. August 1935

87. Jahrgang

## Barrikadenkämpfe in Brest

Die Arbeit im Kriegshafen völlig eingestellt — Nachtgefechte im Wohnungsquartier

Paris, 8. August.

Auf Anweisung der Gewerkschaftsführer ist im Marinearsenal von Brest Mittwoch nachmittags von sämtlichen Arbeitern die Arbeit plötzlich eingestellt worden. Die Belegschaften verließen sofort die Arbeitsstätten und zogen in geschlossenem Zuge vom Volkshaus, wo beschlossen wurde, daß sämtliche Arbeiter an der Donnerstag erfolgenden Besetzung des bei den Dienstags Unruhen ums Leben gekommenen Arbeitstamens teilnehmen sollen.

Der Kriegshafen von Brest ist geschlossen; auch sämtliche Geschäfte in Brest haben geschlossen. Der Präfekt des Departements Finistere hat jede Ansammlung in Brest und in den Nachbargemeinden verboten. Die Kaffeehäuser und Ausschankstätten dürfen nur bis 22 Uhr geöffnet sein.

Bereits in den ersten Nachmittagsstunden machte sich wieder eine ziemlich große Erregung unter den Belegschaften bemerkbar. Allenfalls wurde die Internationale gesungen. Als die Werftarbeiter, die am Bau des Panzerkreuzers „Dunkirk“ beschäftigt sind, die Arbeit niederlegten, ließ der Marineprefekt sofort die Alarm- und Feuerlöschalarmen und die Werkstätten. 4000 Werftarbeiter begaben sich daraufhin in das Volkshaus zu einer Versammlung. Die Redner, von denen mehrere aus Paris gekommen waren, forderten, daß bei den Kundgebungen „mehr Würde“ bewahrt werden möge. Nach Schluß der Versammlung verfassten mehrere Gruppen, einen Umzug zu veranstalten. Es kam zu einem heftigen Zusammenstoß mit der Polizei, und mehrere Beteiligte mußten festgenommen werden.

Wie das „Journal“ berichtet, haben die Werftarbeiter überall in der Stadt Aufrufe verteilt, in denen zu einer Massenprotestversammlung gegen die Regierung aufgefordert wird, die „einen Vater von fünf Kindern hat ermorden lassen, um die Gesetzesverordnungen anzuwenden.“

Im Laufe des Mittwoch abend flackerten die Unruhen wieder auf. Obwohl jede Ansammlung auf den Straßen verboten war, und obwohl die Lokale hatten schließen müssen, sammelten sich zunächst im Zentrum der Stadt immer wieder Aufhänger, die in plötzlichen Angriffen gegen die Polizei, die Mobilgarde und das Militär vorgingen. Etwa 20 Mal mußten die Angreifer auseinandergetrieben werden, die sich jedoch schnell wieder an anderen Orten zusammenschlossen. Die Zahl der bei diesen Zusammenstößen verletzten Personen ist nicht bekannt, da die Arbeiter ihre Verletzten nicht in die Krankenhäuser einlieferen.

Um 23 Uhr schien die Ruhe einigermaßen wieder hergestellt zu sein. Aber um Mitternacht begannen die Zwischenfälle von neuem. Diesmal wandten die Streikenden eine neue Taktik an. Da das Zentrum der Stadt inzwischen von Polizei und Militär so stark gesichert war, daß dort keine Kundgebungen mehr möglich waren, verlegten die Aufhänger ihre Tätigkeit in die Wohnviertel. Dort wird augenscheinlich nach einheitlichem Plan gearbeitet: In den Ecken bilden sich Ansammlungen und die Internationale wird gesungen. Einschreitende Polizei wird von einem Hagel von Pfaffen und Flaschen empfangen. Sobald Verstärkungen an Polizei und Militär eintreffen, vertreiben sich die Arbeiter, um sich nach wenigen Minuten einige Straßen entfernt von neuem zu ähnlichen Zwischenfällen zusammenzuschließen. Alles spielt sich im Scheine von Feuer ab, die die Streikenden auf den Straßen aus Reizgas anzünden, das sie aus den Festungssäben geholt haben. Auch werden wieder Barrikaden aus Häuten, Fischen und ungelegten Bäumen errichtet. Personenwagen und Lastwagen wurden umgestürzt und in Brand zu stecken versucht.

Der Charakter der Zusammenstöße hat sich gegenüber Dienstag geändert. Es sind nicht nur die Arsenalarbeiter, die sich an den Zusammenstößen beteiligen, sondern außer ihnen zahlreiche Arbeiter, die in den Fabriken in der Gegend arbeiten und sogar Kinder. Die Bevölkerung ist ziemlich erregt. Trotzdem strömte eine Menge von Neugierigen in die Unruheviertel, wo sie von den Festungswällen aus die Zusammenstöße verfolgten und sich bei den zahlreichen Angriffen und Säuberungsaktionen der Polizei jedes Mal in die benachbarten Gärten flüchteten.

Um 1 Uhr morgens wurde aus Brest gemeldet, daß es im Zentrum der Stadt völlig ruhig sei und daß die Unruhen in den Vororten abebbten. Die Zahl der Verletzten an beiden Tagen wird mit etwa 50 angegeben. Ge-

rüchtwiese verlautet, daß im Militärkrankenhaus einige Schwerverletzte gestorben seien.

### Vor neuen Unruhen in Toulon?

Paris, 8. August. Der Sachschaden der Ausschreitungen in dem französischen Kriegshafen Toulon beträgt allein an zerstörtem Fensterscheiben und zerstörtem Kaffeehausvermögen über 15 000 Francs. Am Dienstag nachmittags hat in der Unterpräfektur von Toulon eine Besprechung statt-

gefunden, an der der Präfekt, der Unterpräfekt, der Direktor der Polizei und der Gendarmeriekommandant teilnahmen. Es wurden Maßnahmen erzwungen, um die Wiederholung ähnlicher Zwischenfälle zu vermeiden. Aus Marseille und Var sind bedeutende Verstärkungen von Garde mobile und Gendarmerietruppen angekommen. Da neue Kundgebungen befürchtet werden, wurde beschlossen, jede Ansammlung auf öffentlichen Straßen zu verbieten.

### Ozeandampfer kann nicht auslaufen

Paris, 8. August. Der französische Ozeandampfer „Champlain“, der am Mittwoch mittag von Le Havre mit über 800 Fahrgästen nach Newyork auslaufen sollte, hat seine Ausfahrt verschließen müssen, weil die gesamte Besatzung in den Proteststreik getreten ist. Diese Protestaktion, die sich gegen die zehnprozentige Gehaltskürzung richtet, wurde

von den Ingenieuren und Hilfsingenieuren eingeleitet, mit denen sich dann die übrige Besatzung solidarisch erklärte. In einer gegen Mittag abgehaltenen Versammlung hat die Besatzung beschlossen, ihr Gepäck von Bord zu nehmen. Die Fahrgäste sind vorläufig in den großen Hotels der Stadt untergebracht worden.

London, 8. August. Die schweren Arbeiterunruhen in den französischen Hafenstädten Brest und Le Havre, über die die englische Presse ausführlich berichtet, haben auch den englischen Reiseverkehr in Mitleidenschaft gezogen. Auf der Londoner Eisenbahnstation Waterloo hatten sich am Mittwoch etwa 250 Fahrgäste eingefunden, die auf Beförderung nach Southampton warteten, wo sie zu dem französischen Ueberseesdampfer „Champlain“ gebracht werden sollten. Den wartenden Reisenden wurde plötzlich mitgeteilt, daß der vorgesehene Zug wegen des Streiks in Le Havre nicht fahren werde. (Siehe auch 2. Seite)

## „Abyssinien darf Waffen von Japan kaufen“

Eine Erklärung des Außenministeriums in Addis Abeba — Der „Schwarze Adler“ als Infanterist

Addis Abeba, 8. August.

Wie hier an zuständiger Stelle versichert wird, entbehren die Meldungen, wonach Japan und Abyssinien einen Waffenlieferungsvertrag unterzeichnet haben und eine japanische Militärmision in Addis Abeba erwartet wird, jeder Grundlage. Das abyssinische Außenministerium erklärt im übrigen, daß zwischen Japan und Abyssinien ein Handelsvertrag bestehe und daß Abyssinien nach internationalem Brauch nicht daran gehindert werden könne, wenn notwendig, Waffen von Japan zu kaufen.

Die Spenden für das durch den Kaiser ins Leben gerufene abyssinische Rote Kreuz haben bereits den Betrag von fast einer halben Million Scherens-Taler erreicht. Der amerikanische Regierflieger „Schwarzer Adler“, der als Fliegeroffizier keine Verwendung finden konnte, ist nunmehr in das abyssinische Land her eingetreten und hat die Ausbildung von Freiwilligen aufgenommen.

### Dreierkonferenz in Paris am 16. August?

Paris, 8. August. In Unterredungen, die Ministerpräsident und Außenminister Laval am Mittwoch mit dem britischen Botschafter, dem italienischen Botschafter und dem griechischen Gesandten hatte, wurde der abyssinische Streitfall besprochen, ohne daß man jedoch die Grundfragen berührt hat. Man hat sich in der Hauptsache mit dem

Zusammentritt der Dreier-Konferenz beschäftigt. Es wird bestätigt, daß die britisch-französisch-italienische Konferenz in Paris zusammenzutreten soll. Die drei Länder werden durch Eden, Laval und Baron Aloisi vertreten sein; die Verhandlungen werden voraussichtlich am 16. August beginnen.

### Englischer Protest in Rom

London, 8. August.

Wie erst am Mittwoch bekannt wurde, hat die englische Regierung bereits am 26. Juli bei dem italienischen Botschafter in London, Grandi, Vorstellungen wegen der heftigen in der faschistischen Presse gegen England gerichteten Angriffe erhoben lassen. Eine Antwort hierauf ist in London bisher nicht eingetroffen. Jedoch können die Londoner Blätter feststellen, daß der Ton maßgeblicher italienischer Blätter gegenüber England sich seit dem britischen Protest gemäßigt habe.

„News Chronicle“ schreibt: In London sei man über die Nachricht, daß die italienische Botschaft in London Tausende von Angeboten englischer Freunde Italiens zur Teilnahme an dem Feldzug gegen Abyssinien erhalten habe, doch etwas erstaunt. Nachfragen hätten ergeben, daß es sich bei diesen Freiwilligen um britische Faschisten handele.

Die britische Haltung auf der kommenden Dreierkonferenz über die abyssinische Frage wird im „Star“ wie folgt umschrieben: Der englische

Regierungsvetreter Eden wird den italienischen Anspruch auf wirtschaftliche Zugeständnisse in Abyssinien in jeder Hinsicht unterstücken; dagegen wird er sich jedem Versuch widersetzen, den Abyssinern Gebietsabtretungen oder eine Aufgabe der politischen Unabhängigkeit aufzuzwingen. Um für den Fall kriegerischer Auseinandersetzungen zwischen Abyssinien und Italien die Achtung der britischen und ägyptischen Neutralität durch beide Staaten zu sichern, haben die zuständigen Regierungsstellen in London und die örtlichen britischen Behörden in Nordost-Afrika, dem „Star“ zufolge, bestimmte Pläne ausgearbeitet. Unter Umständen wird es sich, so schreibt das erwähnte Blatt, als notwendig erweisen, die militärischen und polizeilichen Streitkräfte an den in Frage kommenden Grenzen zu verstärken. Als ein Hauptaufwandspunkt werde die Grenze zwischen Abyssinien und dem Sudan angesehen. Vielleicht müßten 6000 bis 8000 Mann Verstärkungen entsandt werden und mindestens eine volle Brigade Artillerie und andere technische Truppen. Eine weitere Frage, die Sorge verursache, sei die fortgesetzte Ueberfliegung ägyptischen und sudanesischen Gebietes durch italienische Flugzeuge. Das würde in Krisenzeiten eine Neutralitätsverletzung darstellen und als eine sehr ernste Angelegenheit betrachtet werden. Besondere Vorsichtsmassnahmen würden ferner von der britischen Mittelmeerflotte getroffen werden.

### Gerüchte um „ganz gewöhnliche Urlaubsreisen“

London, 8. August. Gerüchte, wonach die Abreise des britischen Oberkommissars für Ägypten aus Kairo und die gleichzeitige Abreise des britischen Gesandten im Irak aus Bagdad mit einer in London geplanten Konferenz über den italienisch-abyssinischen Streit zusammenhänge, wird von der „Times“ für unzutreffend erklärt. Eine solche Konferenz sei weder einberufen worden, noch beabsichtigt. Es handele sich um ganz gewöhnliche Urlaubsreisen. Beide Beamten würden aber wohl zu einem kurzen Meinungsaustausch im britischen Außenamt vorprechen, wie dies jedes Jahr üblich sei.

### Rom plant „Fremdenlegion“ für Ostafrika?

Rom, 8. August. Wie verlautet, wird in Rom gegenwärtig die Bildung einer Art von „Fremdenlegion“ für Ostafrika erwogen. Es häufen sich angeblich täglich die freiwilligen Meldungen fremder Staatsangehöriger, wie Ungarn, Griechen, Engländer usw., die in einem abyssinisch-italienischen Krieg auf italienischer Seite zu kämpfen wünschen. Eine Eingliederung in die regulären Truppenteile scheint man nicht für zweckmäßig zu halten, sondern der Bildung eines nur aus Ausländern bestehenden Militärkorps den Vorzug zu geben. Bis jetzt ist jedoch auf die zahlreichen Anfragen noch keine endgültige Antwort gegeben worden, ob eine Berücksichtigung stattfinden kann.

### Amerikanischer Baumwolle-Kredit für Italien?

London, 8. August. Der Korrespondent der „Times“ in Newyork meldet: Eine Gruppe von Newyorker Banken ziehe ein Ersuchen italienischer Vertreter um Gewährung kurzfristiger Kredite zum Ankauf von Baumwolle in wohlwollende Erwägung. Es soll sich um 250-500 000 Ballen handeln. Ein beträchtlicher Teil der öffentlichen Meinung in den Vereinigten Staaten sei zweifellos gegen einen solchen Verkauf, da die Baumwolle für Kriegszwecke benötigt werde. Bei den Banken aber vertritt man, wie verlautet, den Standpunkt, daß sie nicht für die etwaigen Folgen eines gewöhnlichen Handelsgeschäftes verantwortlich gemacht werden könnten.

## Truppenverschiebungen im Brennerbezirk

Große italienische Manöver an der österreichischen Grenze — Militärische Zusammenarbeit zwischen Rom und Paris

Paris, 8. August.

Der Berichterstatter des „Matin“ in Rom erklärt, daß die Ernennung des italienischen Generalstabchefs Badoglio zum Offizier der französischen Ehrenlegion mit der kürzlichen Reise des französischen Generalstabchefs Gamelin nach Rom in Verbindung stehe. Bei dieser Gelegenheit sei es zu bedeutenden technischen Besprechungen gekommen. Demnächst werde sich nun Badoglio nach Paris begeben, um den in Rom begonnenen Meinungsaustausch mit Gamelin fortzusetzen.

Das freundschaftliche Einvernehmen zwischen Paris und Rom, so bemerkt der „Matin“ zu dieser Meldung seines Korrespondenten, scheint sich auf militärischem Gebiet in einer Reihe greifbarer Tatsachen auszudrücken. Den großen italienischen Manövern an der österreichischen Grenze werde als Operationsgebäude „ein von Norden kommender Angriff“ zugrunde gelegt werden. Etwa 50 000 Mann sollen daran teilnehmen. Dadurch werde die italienisch-französische Alpengrenze teilweise von italienischen Truppen entblößt. Auch die zwei neu mobilisierten Divisionen, die für Afrika bestimmt seien, rekrutierten sich hauptsächlich aus Bewohnern der Städte an der

französischen Grenze. Nur eine dieser Divisionen werde durch eine neu gebildete ersetzt, während die andere vollkommen motorisiert in den Brennerbezirk geschickt werde. Diese Maßnahme scheine ein Teil einer allgemeinen planmäßigen Umgruppierung der italienischen Streitkräfte zu sein, der auf der militärischen Zusammenarbeit mit Frankreich beruhe.

### Neue Regimenter an der französischen Ostgrenze

Paris, 8. August. Die vor einigen Tagen vom französischen Staatspräsidenten unterzeichnete Verordnung über die Neubildung von Regimentern und Umgruppierung gewisser Truppenteile ist im Zuge der Modernisierung der Armee mit Rücksicht auf die Sicherheit der französischen Ostgrenze erfolgt. So sind einige besonders starke Festungsregimenter geteilt worden, um ihre Beweiskraft zu erhöhen. Außerdem werden sechs neue Infanterieregimenter und ein Artillerieregiment an der Ostgrenze gebildet sowie ein marokkanisches Schützenregiment nach Velfort gelenkt. Ferner werden sieben Gebirgsjägerbataillone neu gebildet. Die bisherige IV. Kavalleriedivision, deren Stab in Reims liegt, wird in eine leicht motorisierte Division umgewandelt.

## Außenminister Lozoraitis wieder in Kaunas

Kaunas, 8. August. (Ela.) Gestern ist Außenminister St. Lozoraitis aus dem Auslande zurückgekehrt. Der Minister wurde auf dem Bahnhof von seiner Gattin, dem Bevollmächtigten Ministern Mikauskas und Urbys, von dem Geschäftsführer des Ministerkabinetts Masalaitis, von dem Direktor der „Ela“, Dailide und von anderen Beamten des Außenministeriums erwartet. Außerdem waren der sowjetrussische Gesandte in Kaunas Karstis, der argentinische Konsul in Kaunas Barzanti, Professor Mandelstam und andere auf dem Bahnhof erschienen.

Kaunas, 8. August. Am Dienstag traf der Militärattaché für Deutschland, Oberst des Generalstabes Skirpa, in Kaunas ein.

## Die Rigaer Radio-Konferenz beendet

Riga, 8. August. (Ela.) Die Radio-Konferenz der baltischen Staaten hat die Beratung der für diese Konferenz vorgesehenen Punkte am 7. August beendet. Neben der Bildung einer gemeinsamen Kongress-Kommission für die drei baltischen Staaten Litauen, Estland und Lettland wurde beschlossen, sich gegenseitig durch Informationen zu unterstützen. Auf Anregung des Vorstandes des litauischen Rundfunks wurde beschlossen, die nächste Konferenz im kommenden Sommer in Kaunas abzuhalten. Am Abend des 7. August führten die Teilnehmer der Konferenz an den Seestrand, wo sie einem Konzert des Rigaer Rundfunks beiwohnten. Am 8. August wurde das Schlussprotokoll verfasst und unterzeichnet.

## Luftverkehrsverhandlungen mit Lettland und Estland

Kaunas, 8. August. Das Ministerkabinet hat das Verkehrsministerium beauftragt, mit den zuständigen lettlandischen und estlandischen Stellen über die Einführung eines Luftverkehrs zwischen diesen Staaten zu verhandeln. Die Luftlinie soll die gleiche sein, die jetzt die Dorn-Flug-Gesellschaft bedient.

## Litauische Ärzte nach Moskau unterwegs

Kaunas, 8. August. Am Dienstag ist eine litauische Ärzedelegation nach Moskau gefahren, um an dem 15. internationalen physiologischen Kongress, der vom 9. bis 17. August dort stattfindet, teilzunehmen. Der litauische Delegation gehören an: Professor V. Lasas, Dr. V. Kuzma, Dr. J. Zubkus, Dr. Sapauskas, Dr. S. Laurinavicius und Dr. Minginas.

## Deutsch-baltische Eisenbahnkonferenz

Kaunas, 8. August. In Stuttgart begann eine Konferenz der Vertreter der deutschen und der baltischen Eisenbahnen. Auf dieser Konferenz werden Fragen des Tarifes und der Warendurchfuhr durch diese Staaten beraten. Litauen wird durch Vize-Direktor Slesoraitis und von Leiter der Tarifabteilung der Eisenbahnen, Bulbulis, vertreten.

Kaunas, 8. August. Am 15. August sollte in Kaunas und in Rostock eine internationale Eisenbahnkonferenz stattfinden, an der Eisenbahnvertreter aus Deutschland, Sowjetrußland und den baltischen Staaten teilnehmen und über Fragen beraten sollten, die mit der Warendurchfuhr und mit Erleichterungen der Warendurchfuhr durch diese Länder zwischen Ost- und Westeuropa im Zusammenhang stehen. Die sowjetrussische Eisenbahnverwaltung hat jetzt gebeten, diese Konferenz auf später zu verlegen, da sie zur Zeit ihre Vertreter nicht entsenden kann.

## Tschechoslowakische Lokomotiven angekauft

Kaunas, 8. August. Das Verkehrsministerium hat in der tschechoslowakischen Fabrik Škoda fünf moderne Lokomotiven für die Kleinbahnen angekauft. Es handelt sich um Maschinen, die mit den neuesten Einrichtungen versehen sind. Die Durchschnittsgeschwindigkeit beträgt 40 Kilometer in der Stunde, doch erreichen die Maschinen eine Höchstgeschwindigkeit bis zu 60 Kilometer. Zwei dieser Lokomotiven sind bereits in Litauen eingetroffen, die drei anderen werden in der nächsten Zeit erwartet.

## Streichholz-Bilanz 1934

Kaunas, 8. August. Die litauische Streichholz-Altengesellschaft hat im vergangenen Jahr insgesamt 33 834 450 Schachteln Streichhölzer verkauft. Die Bilanz dieser Gesellschaft betrug im vergangenen Jahr zusammen mit der der Papierfabrik 40 250 618,54 Lit; der Gewinn 857 815,90 Lit.

## Petruskas singt in der Mailänder Scala

Kaunas, 8. August. Der bekannte Opernsänger Petrus Petruskas hat mit der Mailänder Scala einen Vertrag abgeschlossen, in dem er sich verpflichtet, an sechs Opernaufführungen mitzuwirken. Die Aufführungen werden im Januar stattfinden.

Kaunas, 8. August. Das Ministerkabinet hat beschlossen, für das beste literarische Werk jährlich eine Staatsprämie von 5000 Lit zu zahlen. Die Bedingungen, unter denen die Prämie zur Anzahlung gelangt, wird das Bildungsministerium festsetzen.

## Mord und Selbstmord

Dresden, 8. August. Am Mittwoch nachmittag wurde in einem Hinterhaus im Stadtteil Weißer Hirsch der 36-jährige Siegmund Nahr gasvergiftet aufgefunden. Der Grund des Selbstmordes war zunächst nicht ersichtlich. Als man nach den Papieren des Selbstmörders suchte, wurde in einem Bett die 21-jährige Tochter der abwesenden Wohnungsinhaberin ebenfalls tot aufgefunden. Nach den bisherigen Ermittlungen ist das Mädchen Ende der vorigen Woche ermordet worden. Die Leiche wies schwere Kopf- und Armerwundungen auf. Als Mörder kommt Nahr in Frage. Er unterhielt mit der Mutter der Ermordeten ein Verhältnis und war offenbar auch dem Mädchen zugezogen. Nahr hat die Leiche im Bett verborgen, alle Spuren vermischt und niemanden in die Wohnung gelassen.

# Entspannung im Danzig-polnischen Zollkrieg

### Verhandlungen unmittelbar bevorstehend — Wiederherstellung des alten Zustandes?

Danzig, 8. August. Im Danzig-polnischen Zollkonflikt ist eine Entspannung eingetreten, die den Weg zu einer grundsätzlichen Vereinigung der Lage eröffnet. Eine gegenseitige Fühlungnahme zum Zwecke der Einleitung von Verhandlungen dürfte unmittelbar bevorstehen. Bei diesen Verhandlungen dürfte man beiderseits davon ausgehen, daß die im Verlaufe der letzten Wochen von beiden Seiten getroffenen Maßnahmen durch eine Lösung des Gesamtproblems auf der Grundlage einer ehrlichen Verständigung ersetzt werden müsse.

Dazu gibt das hiesige Organ der RSDAP, der „Danziger Vorposten“, der bestimmten Erwartung Ausdruck, daß die in Aussicht genommenen unmittelbaren Verhandlungen zwischen Danzig und Polen sich nach Beseitigung der gespannten Stimmung auf einer Grundlage vollziehen, die eine Klärung der Gegensätze durchaus zuläßt. Das Blatt ist der Ansicht, daß sowohl die Danziger wie auch die Warschauer Stellen eine Liquidierung der beiderseitigen Maßnahmen für nützlich halten. Es läge im Rahmen der von der nationalsozialistischen Regierung erprobten Danzig-polnischen Verständigung, daß vorher alle Versuche unternommen würden, um Streitfälle jeden Ausmaßes auf direktem Wege zu regeln, so daß auf Grund der bisher geübten Gepflogenheit ein Anrufen der Völkerverbündinstanzen erst nach dem Scheitern der unmittelbaren Einigungsversuche in Frage käme. Am Schluß seiner Ausführungen betont der „Danziger Vorposten“, daß im Interesse der durch den Streit in Mitleidenschaft gezogenen Danziger Wirtschaft Vorjorge für die Wiederherstellung des alten Zustandes getroffen werden müsse.

Um drei Jahre verlängert  
Danzig, 8. August. Die am 13. August 1932 zwischen der Freien Stadt Danzig und der Republik Polen abgeschlossene Vereinbarung betreffend Einlaufen und Aufenthalt der polnischen Kriegsschiffe im Hafen von Danzig, ist heute auf Grund eines durch den Präsidenten des Senats Greiser und Minister Pappe unterzeichneten Protokolls auf die Dauer von drei Jahren verlängert worden. Die beiden Parteien haben sich weiter geeinigt, daß die Vereinbarung sich stillschweigend um weitere drei Jahre verlängert, falls nicht drei Monate vor Ablauf des jeweiligen dreijährigen Zeitraumes eine der Parteien kündigt.

## Bed nach Helsingfors abgereist

Warschau, 8. August. Der polnische Außenminister Bed hat am Mittwochabend Warschau verlassen, um sich über Öbgingen nach Helsingfors zu begeben und dort dem finnländischen Außenminister Pajzelli den bereits angekündigten Gegenbesuch abzustatten.

# England baut 2000 neue Flugzeuge

### Die größte Bestellung seit dem Kriege — Zahlreiche „Geheimtypen“

London, 8. August. Der Luftfahrtfachverständige der „Times“ schreibt in einem Artikel, daß die Pläne des britischen Luftfahrtministeriums hinsichtlich der Auswahl geeigneter Typen und der Seiderstellung einer angemessenen Anzahl von Flugzeugen für die Geschwader, die bis Ende 1937 gebildet werden sollen, jetzt so gut wie fertig seien. Einzelheiten von Bestellungen seien wohl noch in einigen Fällen zu regeln und die formellen Aufträge müßten noch abgeschlossen werden, aber der Charakter der Geschwader sei bereits fest. Insgesamt würden erheblich mehr als 2000 Flugzeuge bestellt werden. Es handele sich hierbei um die größten Bestellungen, die seit dem Kriege vergeben worden seien.

Wie der Luftfahrtminister bereits am 22. Juli mitgeteilt habe, werde es in den neuen Geschwadern verschiedene neue Flugzeugtypen geben. Einige seien dem Publikum bereits bekannt, andere würden wohl bald von der Geheimliste gestrichen werden. Es gebe allerdings noch eine Anzahl von Typen, die bis nach Beendigung der Probefläge geheim gehalten werden müßten, jedoch würde das kaum über das Ende des Jahres hinausgehen. Unter den letztgenannten Typen sollen sich erheblich verbesserte schwere Bombenflugzeuge befinden. Neben der Schaffung der neuen Geschwader mit den neuesten Flugzeugtypen werde es, so führt der Sachverständige weiter aus, auch ein umfassendes Erklärungsprogramm geben. Verschiedene Typen des Heimaufschubes würden beibehalten werden, die zwar Gutes leisteten hätten, aber inzwischen veraltet seien. Mit Ersatzbauten sei bereits begonnen worden.

## Englisch-französische Flottenbesprechungen

London, 8. August. Kapitän Danckwerts von der britischen Admiralität ist nach einer Meldung der „Times“ aus Paris in der französischen Hauptstadt eingetroffen. Er führe im Marineministerium mit französischen Sachverständigen Besprechungen, die einige Tage dauern dürften. Die Erörterungen umfaßten die Frage der Begrenzung der Flotten im allgemeinen, die Vorbereitungen für die Konferenz von 1936 und die Auswirkungen der neuen englisch-deutschen Vereinbarung.

## Das Präsidium der Abrüstungskonferenz einberufen

Genf, 8. August. Der Präsident der Abrüstungskonferenz, Arthur Henderson, hat den Mitgliedern des Präsidiums mitgeteilt, daß er mit Rücksicht auf die seit der letzten Sitzung eingetretenen Ereignisse beschlossen habe, das Präsidium während der ersten Woche der Völkerverbünderversammlung einzuberufen, damit es eine allgemeine Prüfung der gegenwärtigen Lage vornehme und einen Beschluß über die künftige Aufgabe der Konferenz fassen könne.

Wie hierzu aus dem Völkerverbündensekretariat verlautet, ist der 13. September in Aussicht genommen worden. In dem Programm des Völkerverbündensekretariats war an sich schon seit einigen Monaten eine neue Tagung des Präsidiums der Abrüstungskonferenz, des sogenannten Büros, für September vorgesehen. Aus welchen besonderen Gründen die Einberufung im gegenwärtigen Augenblick erfolgt ist und welche Ziele Henderson, der in enger Fühlung mit der englischen Regierung vorgehen dürfte, verfolgt, ist zurzeit nicht bekannt.

# 4 1/2 Millionen Menschen in Lebensgefahr

### Neue Schreckensnachrichten aus dem chinesischen Uberschwemmungsgebiet

Peiping, 8. August. Nach den hier vorliegenden Meldungen aus der Provinz Schantung bedecken die Fluten des Hoangho nunmehr ein Gebiet von 150 Kilometer Breite und 125 Kilometer Länge. Das Leben und das Eigentum von 4 1/2 Millionen Menschen ist bedroht.

Schantung, 8. August. Infolge tagelanger schwerer Regenfälle in der Provinz Schansi sind vier Vororte der Provinzialstadt Taijien überschwemmt. In zwei Vororten sind sämtliche Einwohner ertrunken. Angesichts der drohenden Gefahr für Taijien wurden alle Truppen sowie die Polizei für Deicharbeiten eingesetzt. Durch das Steigen des Wasserstandes in Unterlauf des Gelben Flusses um fünf Meter wurden zahlreiche neue Deichbrüche und eine Ausdehnung des Uberschwemmungsgebietes in Honan, Hopei und Schantung hervorgerufen. Auch dabei sind große Verluste an Menschenleben und an Eigentum zu beklagen. In Süd-Hopei wurden 17 Dörfer vernichtet und 2000 Menschen obdachlos. Das Flutwasser des Gelben Flusses hat in Süd-Schantung den neugebauten 80 Kilometer langen Deich erreicht, der das letzte Bollwerk zum Schutze Nord-Schantung ist.

## Beulenpest in Indien

Schantung, 8. August. In der chinesischen Provinz Fujien ist im Bezirk von Lungjien Beulenpest ausgebrochen. Die Pest forderte täglich mehr als 50 Opfer. Die Provinzialbehörden treffen energische Maßnahmen, um eine Ausbreitung der Seuche auf die übrige Provinz zu verhindern.

## Großfeuer in Mozedonien

Athen, 8. August. In der mazedonischen Stadt Edossa wurden von einem Großfeuer 90 Häuser

## Pariser Presse ist geteilter Meinung

Paris, 8. August. Die Pariser Morgenblätter beschäftigen sich sehr ausführlich über die Brester Ereignisse, wobei zum Teil Uebergriffe verurteilt werden wie „Meuterei“, „Aufruhr“ und „Revolutionäre Bewegung“. Die Rechtspresse ist sich nach wie vor einig in der Beurteilung der Aufrührerbewegung, für die die Kommunisten verantwortlich macht. Der „Matin“ fordert unerbittliche Strafen gegen die Drahtzieher der Unruhen. Der Tag von Brecht, so schreibt das Blatt, sei nicht eine spontane Explosion gewesen, sondern die Behörden hätten die Tätigkeit kommunistischer Agitatoren nachweisen können. „Journé industrielle“ erklärt, daß die Kommunisten durch ihre eigenen Agenten und durch die von ihnen beherrschten Gewerkschaftsorganisationen die Opfer der Unruhen ausbeuteten. Sie hätten nicht sofort eine offene und allgemeine Revolte wagen wollen, daher hätten sie an den empfindlichsten Stellen Frankreichs Unruhen aus, von deren Ergebnissen sie ihr weiteres Vorgehen abhängig machten. Die gegenwärtige Aktion in Brecht sei also sowohl politischer wie revolutionärer Natur. Auch „Le jour“ erklärt, daß es sich bei den Ereignissen von Brecht und Toulon nicht um Arbeiterforderungen, sondern um wohl vorbereitete politische Kundgebungen gehandelt habe, die die ersten Signale der Revolution bedeuteten. „Ami du Peuple“ schreibt, daß seit Monaten berufsmäßige Agitatoren der Sozialisten und der Kommunisten das Volk aufpeitschten. Diese Agitatoren seien für das in Brecht und Toulon vergossene Blut verantwortlich.

In der linksgerichteten Presse hingegen versucht man, die Verantwortung für die blutigen Unruhen der Regierung zuzuschreiben. Im offiziellen Blatt der sozialistischen Partei, „Le Populaire“, schreibt Leo Blum: Die Presse der „Reaktion“ habe auf eine Parole hin von einem revolutionären Anschlag und von einer kommunistischen Verschwörung gesprochen. Wenn es einen kommunistischen Drahtzieher des Brester Dramas gebe, so könne dieser nur der Brester Marinepräfect selbst sein. Das Blatt behauptet, daß Brecht den „Feuerkreuzler“ ausgesetzt sei; denn die rechte Hand des Marinepräfecten, ein Leutnant zur See, Noel, sei aktives Mitglied der „Feuerkreuzler“, und seine beiden Abtanten gehörten gleichfalls diesem Frontkämpferverband an. Der nach Brecht entstandene Sonderberichterstatte des „Populaire“, der bei den Zusammenstößen selbst durch zwei Kolbenhiebe verletzt worden ist, schätzt die Zahl der am Dienstag Verletzten auf 280. Die sozialistische Gewerkschaftsorganisation hat mit einer Entschuldigungsbescheinigung des Brester Kundgebungen als gerechtfertigt erklärt. Die kommunistische „Humanité“ meldet, daß aus Anlaß der Besetzung der Brester Todeszelle am Donnerstag der Generalstreik in Brecht beschlossen sei und durchgeführt werden würde.

## Donaupakt macht „Fortschritte“

Paris, 8. August. Der „Antifascisant“ weist darauf hin, daß die auf diplomatischem Wege gefolgten Verhandlungen über den Donaupakt in den letzten Wochen Fortschritte gemacht hätten und man sich bereits grundsätzlich über die wichtigsten Punkte einig sei. Der französische Botschafter in Rom habe in den letzten Tagen mehrfach Besprechungen mit Duxich sowie mit den Gesandten Oesterreichs, Rumaniens, der Tschechoslowakei und Südbanwien gehabt. Diese Besprechungen hätten zu dem Ergebnis geführt, daß man nunmehr an die Schaffung eines kollektiven Nichtangriffsbündnisses und gegenseitigen Konsultativvertrages denke. Frankreich habe in diesem Sinne auf seine Verbindungen der Kleinen Entente eingewirkt, während Italien gleiche Bemühungen gegenüber Oesterreich und Ungarn gemacht habe. Das Abkommen werde ferner die Möglichkeit gegenseitiger Beistandspakte offen lassen, die gewissermaßen als Ergänzung gedacht seien.

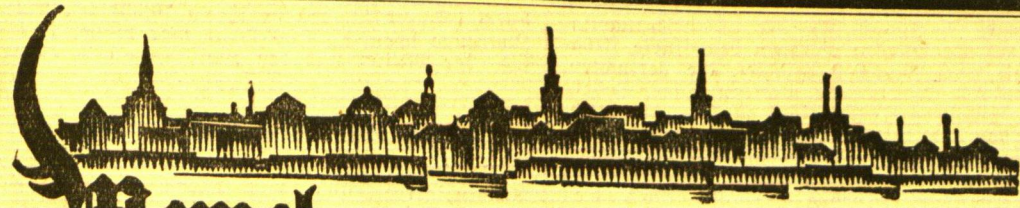
## Ueber eine italienisch-südslawische Verständigung

Rom, 8. August. Die Möglichkeiten einer politischen und wirtschaftlichen Verständigung zwischen Italien und Südslawien werden vom südslawischen Senator Otto Franzos an hervorragender Stelle im „Lavoro fascista“ einer eingehenden Prüfung unterzogen. Eingangs erinnert Franzos an die Rede des italienischen Gesandten Viola bei Uebergabe seines Beglaubigungsschreibens in Belgrad, in der er versichert, daß Italien keine feindlichen Gefühle gegen Südslawien hege. Außerdem werden die Bemühungen des ermordeten Königs von Südslawien und des Außenministers Tschitich, um eine Verständigung ins Gebächtnis zurückzurufen. Das Blatt würdigt den Erfolg dieser Bestrebungen um so mehr, als man jahrelang fest geglaubt habe, den italienisch-südslawischen Streit nur mit den Waffen lösen zu können. Man müsse daher ganz besonders den Staatsmännern der beiden Länder danken, die die Gefahr einer ersten Auseinandersetzung beseitigt und die Wege zu einer friedlichen Regelung der noch offenstehenden Fragen geöffnet hätten. Heute gebe es noch eine einzige wichtige Frage, nämlich die Regelung des Warenaustausches. Hier sei heute auch schon eine Besserung zu verzeichnen, da die südslawische Einfuhr nach Italien ständig zunehme, jedoch hinter der Einfuhr Italiens nach Südslawien zurückbleibe. Nur eine Zollsenkung, die zu einer völlig gleichen Festsetzung des Getreidepreises in Südslawien und Italien führe, könnte einen positiven Einfluß auf die sich abzeichnenden neuen Wirtschaftsbeziehungen der beiden Länder haben.

## Generalsstabcorps und Generalsstabsdienst

Rom, 8. August. Im Rahmen der gegenwärtigen Neuorganisation des italienischen Heeres ist auch der Generalstab umorganisiert worden. Künftig wird es ein Generalstabskorps, das sich aus 35 Obersten und 99 Oberleutnants zusammensetzt, und einen Generalsstabsdienst geben, der aus einer nicht näher festgelegten Zahl von Majoren, Hauptleuten und Oberleutnants gebildet ist. Zur Befehlshaber dieser Posten ist die Ausbildung der Kadetten und vollständige Ausbildung als Generalsstabsoffizier erforderlich.

Simla, 8. August. Bei Jamsheddur ereignete sich auf dem Horak-Fluß ein schweres Bootunglück. In der Mitte des Flusses kenterte ein Boot. Von den Insassen ertranken zwölf, darunter viele Frauen. Zwei andere Boote eilten den Ertrinkenden zu Hilfe, sie konnten jedoch nur den Führer des Unglücksbootes lebend aus dem Wasser ziehen.



## Memel, 8. August

Diese Nummer umfaßt 10 Seiten

### Die lettlandischen Kriegsschiffe abgefahren

Donnerstag mittag, kurz nach 12 Uhr, haben die lettlandischen Kriegsschiffe nach vierstägigem Aufenthalt Memel wieder verlassen. Zuerst fuhren die beiden Unterseeboote, die im neuen Hafenbecken lagen, auf das Tief, ihnen folgten dann die beiden Minenboote und als letztes Schiff legte das Flaggschiff „Virsaits“ vom Kai ab. Als die Schiffe die Taue los machten, spielte die litauische Militärmusik vom Kai aus, wo sich eine Anzahl höherer Offiziere und Vertreter der Behörden zum Abschied versammelt hatten, die lettlandische Nationalhymne. Dann spielte die Kapelle der lettlandischen Kriegsschiffe die litauische Nationalhymne. In schneller Fahrt erreichten die lettlandischen Kriegsschiffe die Wolen und verschwanden bald auf See.

Am Mittwoch nachmittag um 5 Uhr gab, wie die „Sta“ meldet, der Präsident des Direktoriums des Memelgebietes zu Ehren der Offiziere der lettlandischen Kriegsschiffe einen Kaffee im Kurhaus in Sandburg, an dem viele Gäste teilnahmen.

### Die An- und Abmeldung von Personen

Feststellungen haben ergeben, daß die Meldevorschriften nicht eingehalten werden

Die Stadtpolizeiverwaltung schreibt uns: Es wird immer wieder festgestellt, daß viele Personen den hier geltenden Meldevorschriften zum Teil erst mit großer Verspätung, zum Teil garnicht nachkommen. Nach den erwähnten Vorschriften haben die an- und innerhalb der Stadt umziehenden Personen ihren An- bzw. Umzug binnen drei

In der vorliegenden Nummer:  
**Das kleine Dampfboot**

Tagen — Ausländer binnen 24 Stunden — der Stadtpolizeiverwaltung anzuzeigen. Die Abmeldung hat vor dem Abzug zu erfolgen. Nachträgliche Abmeldung ist nur dann gestattet, wenn ein besonderer Hinderungsgrund vorliegt. Sie hat alsdann spätestens 6 Tage nach dem Abzug zu erfolgen. Neben dem An-, Ab- bzw. Umziehenden bleibt für die Erfüllung der Meldevorschriften der Aufnehmende (Hausbesitzer, Vermieter, Schlafstellengeber usw.) verantwortlich. Der Meldepflicht unterliegen nicht nur die Zivilpersonen, sondern auch die Beamten und Angestellten, ohne Unterschied, ob sie bei einer Zentral- oder autonomen Behörde angestellt sind, und deren Quartiergeber (s. Amtsblatt 1934 S. 563). Zuwiderhandlungen gegen die Meldevorschriften sind, sofern nach den allgemeinen Strafvorschriften nicht eine höhere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafen bis zu 150 Lit bzw. entsprechender Haft bedroht.

Wir haben unsere Revierebeamten angewiesen, in den nächsten Tagen eingehende Revisionen vorzunehmen und uns die den Meldevorschriften Zuwiderhandelnden unmissverständlich zur Anzeige zu bringen. Es werden daher alle diejenigen Personen, die die Meldevorschriften in irgendeiner Weise bisher nicht erfüllt haben, falls sie straffrei ausgehen wollen, gut tun, die Meldung unverzüglich nachzuholen.

\* **Der Hauptgewinn — 5000 Lit — der III. Klasse der VII. Staatslotterie**, welche am 5. und 6. August stattfand, fiel auf die Nr. 4630. Dies Los wurde durch die Generalagentur der Staatslotterie in Memel verkauft.

\* **Die „Preußen“**, die Mittwoch abend im regelmäßigen Verkehr des Seebienstes Ostpreußen nach

### Aus dem Radioprogramm für Freitag

- Raunas (Welle 1935). 19.50: Schallplatten. 20.40: Unterhaltung. 21.20: Salonmusik. 21.50: Unterhaltungsmusik. Königberg (Welle 223). 5: Frühkonzert. 6.05: Turnstunden. 6.30: Frühkonzert. 8: Morgenandacht. 11, 12 und 13.15: Mittagskonzert. 14.15: „Linde enttäuscht“. Erzählung. 15.30: Vorträge für Kinder. 16.30: Zur Unterhaltung. 16.30: Klavier und Chor. 17: Bunte Musik. 19.20: Deutsche und nordische Volkslieder. 19.20: Vierhändige Klaviermusik. 20.15: Stunde der Nation: Johann Sebastian Bach. Ein vereinernter Meister der klassischen Zeit. 21: Altpreußische Märchen. 23: Heitere Abendmusik. Deutschlandsender (Welle 1571). 6.30: Fröhliche Morgenmusik. 11: Spieltürnen im Kindergarten. 12: Mittagskonzert. 14: Marien — von zwei bis drei. 15.15: Kinderlieder. 16: Musik im Freien. 18: Nordische Musik. 19: Und jetzt ist Feierabend! 22.15: Kunstbericht von der Deutschen Amateur-Vormeierverschaft. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Wir bitten zum Tanz. Berlin (Welle 357). 19: Konzert. 21: Altenglische Tänze. 21.15: Die Herzensgeschichten des unerfahrenen Prof. 22.30: Vom Schicksal des deutschen Geistes. 23: Heitere Abendmusik. Breslau (Welle 316). 19: Konzert. Für lustige Leute. Eine bunte Volksmusik. 23.30: Heitere Abendmusik. Hamburg (Welle 331). 17: Konzert. 21: Altpreußische Märchen. 23: Abendmusik. Leipzig (Welle 382). 17: Konzert. 21: Altpreußische Märchen. 22.30: Nachtmusik. Köln (Welle 456). 19: Kleine Abendmusik. 21: Mit Musik durch die Welt. 23: Nachtkonzert. Stuttgart (Welle 523). 19: Lustige Plattbeuten. 22.30: Heitere Abendmusik. 12: Nachtmusik. Mag. Regier. München (Welle 405). 19.05: Konzert. 22.30: Waldfantastik. 22.30: Heitere Abendmusik.

Memel kam, brachte 141 Fahrgäste hierher. Da der sogenannte Passagierkai durch die lettlandischen Kriegsschiffe belegt war, mußte die „Preußen“ im neuen Hafenbecken am Südkai festmachen. Heute morgen verließ die „Preußen“ mit 164 Fahrgästen unseren Hafen, um nach Pillau zurückzufahren.

\* **Mit kochendem Wasser verbrüht**. Mittwoch nachmittag war die Frau Petkine, Oberstraße 22 wohnhaft, beim Wäschebochen beschäftigt. Als sie den Kessel mit kochendem Wasser vom Herd abhob, glitt sie aus, und das kochende Wasser ergoß sich über ihren Körper. Die Verunglückte, die am ganzen Körper schwer verbrüht war, wurde nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht.

\* **Mündel mit Kleidern gefunden**. Am Mittwoch wurde zwischen Holzkapeln der Firma Gerlach an der Nordberuf ein Bündel mit Kleidern gefunden. Es handelt sich um einen alten Damenwintermantel mit braunem Pelzragen, einen blauen Frauenrock, einen rosa seidenen Unterzug, zwei weiße Tauchentücher, einen bunten Schal, einen schmalen Lebergürtel und eine gestrickte blaue Wastentütche. Der rechtmäßige Eigentümer kann die Sachen beim Kriminalpolizeiamt in Empfang nehmen.

\* **Diebstähle**. Am Dienstag ist aus einem Zimmer in der Präsident Smetona-Alle Nr. 27 ein Geldbetrag von 30 Lit entwendet worden. Das Geld befand sich in einem Koffer. — Seit dem 2. August ist aus dem Korridor des Lehrerseminars ein großes Barometer verschwunden. — Am 4. August, in den Abendstunden, ist in Försterei vor dem Lokal Schmidt ein Herrenfahrrad, Marke „Diamant“, entwendet worden. Das Rad war nicht angehängt. — In der Nacht zum Dienstag ist aus einem verschlossenen Holzstall des Grundstückes Unionstraße Nr. 6 ein Damenfahrrad, Marke „Goerick“, gestohlen worden.

\* **Ermittelter Fahrraddieb**. In Raseiniai wurde der Schlosser Antanas Katinas-Kutauskas aus Laugargarten festgenommen und dem Kriminalpolizeiamt Memel zugeführt. Bisher konnten ihm acht Fahrraddiebstähle nachgewiesen werden. Die Räder wurden beschlagnahmt.

\* **Ausflug des Vereins Freundinnen junger Mädchen nach Schernen**. Am Dienstag nachmittag 2 Uhr macht der Verein Freundinnen junger Mädchen einen Ausflug nach Schernen, wo der Freundinnenkaffee stattfindet. Die Teilnehmer werden gebeten, sich bis Montag mittag im „Dabeim“ in eine Riste einzutragen.

\* **Der große Seetag wird in diesem Jahr nicht gefeiert**. Die litauischen Blätter berichten, daß das Oberste Komitee, das im vergangenen Jahr den Seetag veranstaltete, beschlossen hat, in diesem Jahr von der Feier eines großen Seetages abzusehen, da in Memel in diesem Sommer schon genügend größere Veranstaltungen stattgefunden haben. Es wird den einzelnen Organisationen jedoch überlassen, sowohl in Memel als in anderen Orten Litauens auf eigene Initiative Seetage zu veranstalten.

## Collegium musicum Memel

In nächster Zeit beginnt das Collegium musicum wieder mit den Übungen für die kommenden Konzerte. Das Jahr 1936 hat, wie aus der nachfolgenden Darstellung erhellt, für das Collegium eine besondere erinnerungswolle Bedeutung. Dem entsprechend ist auch die Auswahl von Konzerten und Künstlergästen recht hervorragend zu nennen.

Collegium musicum — ein Wort, das sich seit drei Jahren in Sprachgebrauch unserer engeren Heimat einen Platz geschaffen, über dessen eigentliche Bedeutung jedoch in weiten Kreisen noch ziemliches Dunkel lagert.

Ins 17. Jahrhundert weist seine Geburtsurkunde zurück, denn damals trafen sich in Deutschland Vereinigungen von studentischen und bürgerlichen Musikfreunden in Holzgasteller Kammer an mächtigen Kaminen, bei tranklichem Kerzenlicht zu gemeinsamen fröhlichen Musizieren. Zunächst noch ohne Zuhörerschaft, später aber, am Ende des 17. Jahrhunderts, als Konzertvereinigung mit größerer Mitgliederzahl. Collegium musicum nannten sie sich, und deutsche Musik im Barockzeitalter, besonders zur Notzeit nach dem Dreißigjährigen Krieg zu pflegen, war ihnen vorzüglichste Herzenssache. Noch J. S. Bach hat um 1730 in Leipzig ein Collegium musicum geleitet, mit dem er seine Kirchenmusiken aufzuführen pflegte.

Neuerdings wurden die Collegia musica zunächst an den Universitäten Leipzig, München, Kiel, Marburg und Freiburg wieder ins Leben gerufen. Ihr Ziel war neben dem Studium der Musikwissenschaften lebendige Musikbetätigung im Singen und Spielen. Ganz besondere Pflege aber galt der vergessenen Musik des Barock (17. Jahrhundert). Von ihrer ruhigen Kraft und erhebenden Größe erwartete man eine Gesundung der zeitgenössischen, zum Teil sehr im argen liegenden Musik.

Das hiesige Collegium musicum, 1931 ins Leben gerufen, bildet gewissermaßen die Fortsetzung des bereits im Jahre 1786 in Memel bestehenden „Musikvereins“ und kann demnach im kommenden Kon-

## Neue Bestimmungen für den Ankauf von Schweinen

Wie der halbamtliche „Nietuvos Aidai“ berichtet, sind neue Bestimmungen über den Ankauf von Schweinen erlassen worden. Eine Aenderung der Ankaufbedingungen ist deshalb notwendig geworden, weil Absatzmärkte nur für den Absatz von etwa 250 Schweinen jährlich zur Verfügung stehen, in Litauen aber etwa 800 000 Schweine gezüchtet werden.

In den neuen Bestimmungen heißt es: Landwirte, die ihre in eigener Wirtschaft gezüchteten Bacon-Schweine im Lebendgewicht von 85 bis 105 Kilogramm an die Aktiengesellschaft Maistas zu den von der Regierung festgesetzten Preisen in der Zeit vom 1. Oktober 1935 bis 1. März 1936 verkaufen wollen, müssen dies der Maistas mitteilen. Dies ist unbedingt notwendig, damit die Maistas die Möglichkeit hat, Märkte für den Absatz von Schweinen zu beschaffen. Die Aktiengesellschaft „Maistas“ erhält das Recht, von den Landwirten, die sich an diese Bestimmungen nicht halten und der Gesellschaft nicht mitteilen, zu welchem Zeitpunkt sie Schweine abliefern, während der festgesetzten Zeit Schweine zu den von der Regierung festgesetzten Preisen nicht abzunehmen.

Schweine werden zu den von der Regierung festgesetzten Preisen nur von den Landwirten, die nicht weniger als zwei Sektar Land besitzen, abgenommen. Die Anmeldung von Schweinen bei der Maistas muß auf bestimmte Formulare erfolgen, die die Landwirte durch die Gemeindevorsteher erhalten. Besitzer, die eine bestimmte Anzahl von Schweinen zur Ablieferung für einen benannten Monat angemeldet haben, diese Schweine aber nicht in der angegebenen Zeit abliefern oder Schweine zur Ablieferung bringen, welche nicht den Bedingungen entsprechen, werden mit Geldstrafe von 5 Lit für jedes nicht gelieferte bzw. nicht abgenommene Schwein bestraft. Eine Bestrafung ist notwendig, damit die gegebenen Versprechen eingehalten werden, denn die Gesellschaft kann durch Nichterhaltung der Anmeldungen großen Schaden haben.

Im Zusammenhang mit den neuen Bestimmungen über den Ankauf von Schweinen sind auch neue Preise festgesetzt worden. Es werden für Schweine im Schlachtgewicht von 56 bis 75 Kilogramm (Lebendgewicht 85 bis 105 Kilogramm) gezahlt: Vom 1. bis 30. September 1935 für erste Sorte 0,85 Lit, für zweite Sorte 0,75 Lit, für dritte Sorte 0,65 Lit je Kilogramm, im Oktober für erste Sorte 0,80 Lit, für zweite Sorte 0,70 Lit und für dritte Sorte 0,60 Lit je Kilogramm, im November für erste Sorte 0,75 Lit, für zweite Sorte 0,65 Lit und für dritte Sorte 0,55 Lit je Kilogramm, im Dezember 1935 und Januar 1936 für erste Sorte 0,70 Lit, für zweite Sorte 0,60 Lit und für dritte Sorte 0,50 Lit, und im Februar für erste Sorte 0,75 Lit, für zweite Sorte 0,65 Lit und für dritte Sorte 0,55 Lit je Kilogramm.

Bei der Ablieferung werden als Vorschuß für jedes Schwein gezahlt: Im September 1935 40 Lit, im Oktober 35 Lit, im November 35 Lit, im Dezember 30 Lit, im Januar 1936 30 Lit und im Februar 35 Lit.

Schweine, deren Schlachtgewicht 75,5 Kilogramm bzw. weniger als 56 Kilogramm beträgt, gelten als dritte Sorte.

## Leichtathletische Vereinsmeisterschaften in Memel

Am letzten Mittwoch abend begannen in Memel die Vereinsmeisterschaften in der Leichtathletik, die einen erfreulichen Verlauf zu verzeichnen hatten. In den einzelnen Konkurrenzen starteten die Senioren und Junioren der Vereine: Freya-V. f. R., Spielvereinigung, M. T. V., Sportverein und Plicker. In der Seniorenklasse wurde eine gewisse Punktvorgabe gegeben: M. T. V. und Plicker erhielten je 60 Punkte, Freya-V. f. R. 70 und der Sportverein 80 Punkte. Trotz der hohen Punktvorgabe hat die Spielvereinigung am ersten Tage schon einen guten Vorsprung erzielt. Am kommenden Freitag werden die Kämpfe fortgesetzt.

Die ersten Plätze in der Seniorenklasse belegten:

- 100 Meter: 1. Schmidt Spielvereinigung 12 Sek.
- 1500 Meter: 1. Fjoge Spielvereinigung 4,41 Min.
- 4 x 400 Meter - Staffel: 1. Spielvereinigung 4,10 Min.
- Weit sprung: 1. Schmidt Spielvereinigung 6,40 Meter.
- Kugelstoßen: 1. Jakuweit-Plicker 11,67 Meter.

In der Juniorenklasse:

- 100 Meter: 1. Stroblies Freya-V. f. R. 12,9 Sek.
- 3 x 1000 Meter - Staffel: 1. Freya-V. f. R. 9,36,2 Min.
- Hochsprung: 1. Stroblies Freya-V. f. R. 1,50 Meter.
- Kugelstoßen: 1. Wichmann M. T. V. 11,92 Meter.

Bei den Frauen:

- 100 Meter: 1. Trafies Sportverein 14,1 Sek.
- Weit sprung: 1. Wiese M. T. V. 4,78 Meter.
- Kugelstoßen: 1. Rhode Sportverein 9,10 Meter.

Am letzten Sonntag fand ein Fußball-Freundschaftsspiel in Schreitlangken zwischen den beiden Sportvereinen Schreitlangken und Baubeln statt. In der ersten Halbzeit führte noch Schreitlangken mit 2:0, mußte sich aber in der zweiten Halbzeit mit 2:3 geschlagen bekennen.

## Standesamt der Stadt Memel

vom 8. August 1935

Aufgehoben: Elektrotechniker Bruno Valteris Jesulaitis von Taurage mit Lehrerin Gertrude Luise Latcutes von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Maurer Alfred Windgagis, dem Tischler Fritz Robert Artur Behrend von hier, dem Viehzuchttechniker Adolfs Rindkus von Salantai, Kreis Kretinga. — Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts.

Gestorben: Arbeiter Stanislovas Valuzis, 14 Jahre alt, von Kadaciai, Kreis Kretinga; Apotheker Zimantas Cibrigaevicius, 51 Jahre alt, von Tverai, Kreis Siaia.

## Schöffengericht Memel

Ein jugendlicher Unhold. Der fünfzehnjährige Knecht Erdmann R. aus Marzen hatte sich wegen Sittlichkeitsverbrechens zu verantworten. Für die Dauer der Verhandlung wurde die Öffentlichkeit wegen Gefährdung der Sittlichkeit ausgeschlossen. Aus der Urteilsbegründung ging hervor, daß der Angeklagte überführt war, sich in zwei Fällen an Kindern in unsittlicher Weise vergangen zu haben. Das Urteil lautete auf 6 Monate und einer Woche Gefängnis. Nur mit Rücksicht auf seine Jugend wurde dem Angeklagten nach Verbüßung von 2 Wochen der erkannten Strafe, für den Rest der Strafe Bewährungsfrist auf 3 Jahre in Aussicht gestellt.

lich den Bestand des Collegium musicum. Verstärkend wirken, je nach dem Erfordernis, Klavier-, Orgelspieler und einige Bläser mit.

Bei seiner kulturfördernden Arbeit ist es eine der Hauptaufgaben des Collegium musicum, einen begeisterten musikalischen Nachwuchs heranzubilden. Gar manchen musikkrahen, aber unbemittelten Volksgenossen hat es mit Bratsche, Cello und Kontrabaß versorgt und dazu auch die Kosten der Ausbildung getragen.

Wertvolle Kleinodien an alten und neuen Meisterinstrumenten nennen Mitglieder des Collegiums zur Zeit ihr eigen, so an Violinen eine entzückende von Meister Grancino, 1720 in Cremona; ferner eine aus der Hand Nic. Guffettos-Cremona mit der Jahreszahl 1763. Eine zeitgenössische Koch- und Hopsbeige, ein Vuillaume-Cello und ein Klav. Kontrabaß.

Die Konzerte des Collegium musicum — es fanden jährlich drei bis vier statt, dazu noch einige Gelegenheitsmusiken — erfreuten sich bisher stets eines guten Besuches. Kleine Musikkette konnte man sie nennen, wenn Künstler von bedeutendem Ruf, wie Professor Henri Marteau, R. von Föher-Budapest, Ludwig Hölscher und Generalmusikdirektor Paul Scheinflug als Gäste mit dem Collegium musizierten.

Für die nächste Spielzeit 1935/36 sollen folgende Künstler als musikalische Gäste gewonnen werden: Generalmusikdirektor P. Scheinflug, Hans Rorf (Klavier), Ludwig Hölscher (Cello), das Elv Trio, Gertrude Piskinger (Gesang), Prof. Florisel v. Reuter (Violine), Alma Woodie (Violine).

An Aufführungs- und Studienwerken (die Partiturenammlung umfaßt augenblicklich 130 Werke) sind für den nächsten Konzertwinter u. a. in Aussicht genommen: J. S. Bach: Suite h-moll für Flöte und Streichorchester, Klavierkonzert A-Dur, A. Corelli: Concerto grosso D-Dur, B. Fortner: Konzert für Streichorchester, Orgelkonzert mit Orchester, P. Hindemith: Orgelkonzert, W. Ludewig: Thema und Variationen (Wraufführung), W. A. Mozart: Violinkonzert D-Dur, R. M. Atterberg: Suite Nr. 5, F. J. Koffenmüller: Suite aus „Studenten-Musik“, W. Niemann: Vier alte Tanzstücke, G. Maas: Musik für Kammerorchester.

Memelgau

Kreis Sendebrug

w. Gaidellen, 8. August. [Furischaden.] Dieser Tage fügten zwei halbwüchsige Jungen dem Besitzer G. Gaidellen einen beachtlichen Furischaden zu. Die Burschen vernichteten durch Ausreihen und Verstampfen auf dem Felde ungefähr 2 1/2 Schock Kohl und diverse Rüben. Gegen die Burschen, die erkannt wurden, ist Anzeige erstattet worden.

dt. Szaagathen, 8. August. [Fahrrad Diebstahl.] Am Sonntag abend wurde ein dem Maurer Franz Seife von Ramuten gebhöriges Fahrrad, das er für einige Minuten vor der Gastwirtschaft Ergies-Szaagathen unangeschlossen stehen ließ, entwendet. Es handelt sich um ein außerordentliches Herrenfahrrad mit niedrigem schwarzen Rahmen, Torpedofreilaufnabe mit Rücktrittsbremse, fast neuer Bereifung, nach oben gebogener Lenkstange und Gepäckträger. Die angestellten Ermittlungen ergaben, daß das Rad über Pakischken bis nach Szaagen gebracht worden ist; hier verschwand die Spur. Das Fahrrad ist bereits zweimal gekloppt und dem Eigentümer zurückgegeben worden; hoffentlich gelinnt es auch dieses Mal, den Dieb zu ermitteln.

dt. Didseln, 8. August. [Stall- und Scheune niedergerannt.] Dienstaag gegen neun Uhr abends brach bei dem Besitzer Kreisfisch von Didseln Feuer aus. Es brannte der unter einem Dach befindliche Stall nebst Scheune bis auf die Umfassungsmauern nieder. Das Feuer ist durch Umschlagen einer Laterne im Stall entstanden.

ist. Audienen, 8. August. [Beim Schlafen in den Chauffeegraben gefahren.] Ein Fuhrhalter von Sendebruga hatte eine Fuhr Kautscholz von der Koltschen Mühle nach Wilkieten zu fahren. Unterwegs muß der Fuhrwerklenker eingeschlagen sein. Die Pferde blieben stehen und gingen an auf dem Weirand zu grasen. Dabei kippte der Wagen in den Chauffeegraben, und der Fuhrwerklenker wurde aus dem Schlaf geweckt, als er im großen Noen auf das nebenliegende Feld floh. Die Pferde, die wild wurden, konnten von Straßenpassanten aufgehalten werden. Glücklicherweise haben sowohl der Fuhrwerklenker als auch die Pferde nur leichte Verletzungen erlitten.

h. Auf, 8. August. [Feuer auf zwei Gehöften.] Montaa abend etwa um 10 1/2 Uhr brach auf dem Gehöft des Besitzers Johann Staagars in Skirwiel ein Feuer aus; es brannte der Stall vollständig nieder, ehe die aus Skirwiel. Auf und Bismard herbeigekommenen Spritzen in Tätigkeit treten konnten. Mitverbrannt sind Getreide- und Futtervorräte, Brennmaterial, Stühner und mehrere Schweine. Die Ursache des Brandes ist noch nicht festgestellt. — Am gleichen Abend, etwa eine Stunde früher, brannte das Justhaus des Besitzers Jandkus in Kupfalwen ebenfalls vollständig nieder.

Kreis Pogegen

et. Schmalkeningken, 8. August. [Freiwillige Feuerweh.] Am Montaa abend hielt die Freiwillige Feuerwehr im Vereinslokal bei Samel ihre Monatsversammlung ab. Nach Beendigung der Anwesenden gab Präsident Trinkt im Auftrag des Vorstandes einen ausführlichen Bericht über den Verlauf des am 28. Juli stattgefundenen Stiftungsfestes. Aus dem Bericht war zu entnehmen, daß das Fest einen guten Besuch und recht harmonischen Verlauf aufzuweisen hatte. Die Abrechnung ergab, daß nach Gegenüberstellung der Einnahmen und Ausgaben noch ein größerer Ueberschuß der Kasse zugeführt werden konnte. Nachdem noch über interne Angelegenheiten gesprochen worden war, schloß der Vorsitzende die Versammlung mit der Aufforderung, auch weiterhin der Wehr die Treue zu halten und vor allem rechte Kameradschaft zu pflegen. — Durch die in letzter Zeit herniedererregenen reichlichen Regengängen ist das Wasser in der Memel recht hoch gestiegen, so daß die Arbeiten an den Spühdämmen stark behindert werden. Augenblicklich ist man dabei, die für den Bau benötigten Materialien, wie Steine, Fälschen und Pfähle, an die Baustellen zu schaffen. In den Pfählen findet das von dem im Frühommer d. J. in der Oberförsterei Paschwenen geherrschten Waldbrande brauchbar gebliebene Stangenholz Verwendung, dessen Anfuhr den Besitzern in dieser arbeitsreichen Zeit lohnenden Verdienst bringt. — In letzter Zeit hat sich der Schiffsverkehr in unserem Hafen wesentlich gebessert. Fast

täglich passieren mehrere Dondaks den Ort. Einige sind in der Nähe des Hafens fast ununterbrochen mit dem Steuen von Eisenrundholz zum Transport nach Memel beschäftigt. Andere wiederum laden das an dem Ufer in großen Mengen aufgestapelte Papierholz ebenfalls zum Transport nach Memel. Das während der Wintermonate nach den Bagerplätzen aufgefahrene Rundholz ist jetzt an Flößen gebunden und liegt am diesseitigen Ufer, auf den Zeitpunkt wartend, wo es an seinen Bestimmungsort gebracht werden kann.

ws. An einem der letzten Tage fand der Besitzer L. aus Kerkutwen eine Stute mit Schnittwunden an einem Hinterfuß und am Schenkel vor. Obwohl sofort ein Tierarzt zu Rate gezogen wurde, verschlimmerten sich die Verletzungen derart, daß das Tier getötet werden mußte. Da es sich um eine wertvolle Zuchtstute handelt, erleidet der Besitzer einen großen Schaden. Es dürfte sich wohl um einen Nachsekt eines von dem Besitzer entlassenen Arbeiters handeln.

Ostpreußen

Schacht am 18. August in Königsberg

Berlin, 8. August. Einer Einladung des Oberpräsidenten und Gouverneurs nach folgend wird der stellvertretende Reichsmirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Dr. Schacht voraussichtlich der Eröffnung der Deutschen Weltausstellung in Königsberg am 18. August beizuwohnen und bei der Eröffnungsfeier eine Rede halten.

Niedergeschlagen und in die Memel geworfen

Königsberg, 8. August.

Der politische Leiter, Zimmermeister Meyer aus Trappönen, wurde in der Nacht von den beiden Brüdern Erik und August Klöpping auf der Dorfstraße mit Holzknütteln niedergeschlagen, mit Messerfesseln an den Händen verlest und dann in die Memel geworfen.

Der Vorfall hat sich folgendermaßen abgespielt: Der Zimmermeister Meyer beging mit seinen Leuten das Mißfiet eines Scheuneneubaus. Kurz vor Mitternacht begab er sich auf den Heimweg. Wenige Schritte von seiner Wohnung entfernt aina er noch in eine Gastwirtschaft, um ein Glas Bier zu trinken. Hier wurde er von den Brüdern Klöpping und anderen um einen Schnaps angegangen, den er auch ausgab. Als um 24 Uhr Feierabend geboten wurde, verließen alle das Lokal. In einer finsternen Gasse erhielt Meyer plötzlich einen Schlag über den Kopf. Er schlug zwar zurück, erhielt aber sofort von hinten einen zweiten Schlag, der ihn betäubungslos machte. Er kam erst wieder zu sich durch das kalte Wasser der Memel, in das er von den Banditen geworfen worden war. Glücklicherweise erlangte sich das Verbrechen am Holshafen, so daß es dem Ueberfallenen gelang, sich an der dort sich befindenden Baumstämme emporzuarbeiten. Auf seine Ausrufe wurde er nach 1 1/2 Stunden in völlig hilflosem Zustande abgeholt.

Die Landes kriminalpolizei Tilsit hat als die Täter die beiden Brüder ermittelt. Die Festgenommenen sind ehemalige Angehörige der SPD und in Trappönen als Kaufbolde bekannt und gefürchtet.

Rotationsdruck und Verlag von P. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für Politik, Handel und Postwesen: I. V. Henry Weiss, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

Der Gemischte Chor Ludzken feiert am Sonntag, dem 11. d. Mts., imd. Räumerd. Herrn Siebert, Ludzken, sein Sommerfest. Kritikfähige Tanzmusik. Anfang 7 Uhr Ende? Es ladet freundschaftlich ein Der Vorstand. Pogegen. Moderne Tapeten in größter Auswahl zu billigen Preisen erhalten Sie bei Emil Heydemann Nachfl.

Zaegenberg Lanz-Dreschkasten Jagdwagen Laufwagen Tauschfah (2000 Lit) Walzen Schlitzen (Arbeits- und Spazier-) billig zu verkaufen Zaegenberg Kreis Pogegen

Suche auf einem Gut Stelle als Haustochter oder bei Kindern. Angeb. u. 5401 a. d. Oberlängungsstr. d. Bl. Jung. Mädchen sucht Beschäftigung im Haushalt od. bei Kindern m. Familienanschluß, auch auswärts. Angebote unt. 5042 an die Geschäftsstelle d. Blattes in Sendebrug erbeten.

Klein-Anzeigen gehören, wenn sie Erfolg haben sollen, in eine Zeitung mit großem Leserkreis, also ins vielgelesene Memeler Dampfboot

Seueregefecht mit Mädchenhändlerbande

An der albanisch-jugoslawischen Grenze — Acht Todesopfer

Belgrad, 8. August. An der albanisch-jugoslawischen Grenze wurden vierzehn bewaffnete Albaner mit zwei Mädchen gefeicht, die versuchten, über das 980 Meter hohe Plateau Djas Tobere auf jugoslawisches Territorium zu kommen. Nachdem sie von den jugoslawischen Grenzwachtern bemerkt worden waren, und der Aufforderung, stehen zu bleiben, nicht entsprochen hatten, entwickelte sich ein Feuergefecht, in dessen Verlauf sechs bewaffnete Albaner und die zwei Mädchen erschossen wurden. Eine Untersuchungskommission, die sich inzwischen an Ort und Stelle um die Aufklärung bemühte, hat festgestellt, daß es sich um eine Mädchenhändlerbande handelt, welche in der letzten Zeit dauernd Mädchen aus Albanien nach Südbosnien verschleppt hat. Die beiden erschossenen Mädchen waren für 300 Dollar verkauft worden. Die unverwundet gebliebenen Albaner konnten nicht auf albanisches Territorium zurückflüchten und sind in jugoslawische Gefängnisse gebracht worden. Die erschossenen Albaner wurden mit den beiden Mädchen in einem gemeinsamen Grabe bei Gorenica beigesetzt. Die Herkunft der unglücklichen Mädchen ist noch nicht bekannt. Jedenfalls handelte es sich um junge und besonders schöne Mädchen.

Herzogssohn als Scheckfälscher

London, 8. August. London hatte wieder einmal einen Gesellschaftsandal. Vor dem West-Endon Polizeigericht hatte sich Lord Edward Montagu, der zweite Sohn des Herzogs von Manchester, wegen Diebstahls und Scheckfälschung zu verantworten. Der 30jährige Lord ist ein Tunichtgut, der dauernd hohe Schulden macht und sich in die unmöglichsten Liebesverhältnisse mischt. Einmal sah er in Kanada schon im Gefängnis, weil er wegen einer an Bord seiner Yacht ausgebrochenen wüsten Schlägerei eine Geldstrafe erhielt, die er nicht bezahlen konnte. Die Mutter des Lords ist übrigens die Tochter des amerikanischen Multimillionärs Zimmermann. Von Zeit zu Zeit tauchte er zum Schrecken seiner Familie in England auf. Zuletzt machte er am Anfang dieses Jahres von sich reden, als seine Familie versuchte, ihn bei der französischen Fremdenlegation loszuwerden. Der Vertrag war bereits unterzeichnet und er hatte sich schon im Samellager von Doul gefeicht, als es ihm doch noch im letzten Augenblick vor der Einschiffung nach Afrika gelang, zu entkommen.

Diesmal hatte er sich wegen eines Schecks zu verantworten, den er auf den Namen einer Mrs. Violet van der Gilt gefälscht hatte. Sie ist sehr vermögand und hat in der englischen Öffentlichkeit ebenfalls schon wegen mehrerer Skandalgeschichten Aufsehen erregt. Zur Ueberreichung der Besücher des Londoner Polizeigerichts wurde nach kurzer Verhandlung Lord Montagu gegen eine Kaution von 20 Pfund Sterling aus der Haft entlassen und ein neuer Termin auf den 13. August angesetzt. Die Kaution war von einer reichen Dame der Londoner Gesellschaft bezahlt worden, die den Angeklagten im Auto vor dem Gefängnis erwartete und mit ihm davonfuhr.

74jährige wird Zwillingmutter

London, 8. August. Wie aus Hongkong gemeldet wird, hat eine 74jährige Chinesin die Bevölkerung eines kleinen Dorfes in der Nähe von Kanton da-

durch überrascht, daß sie ihrem 76jährigen Mann Zwillinge schenkte. Das Paar war bisher kinderlos; der Mutter und den Zwillingen geht es gut.

Jones noch immer nicht freigelassen

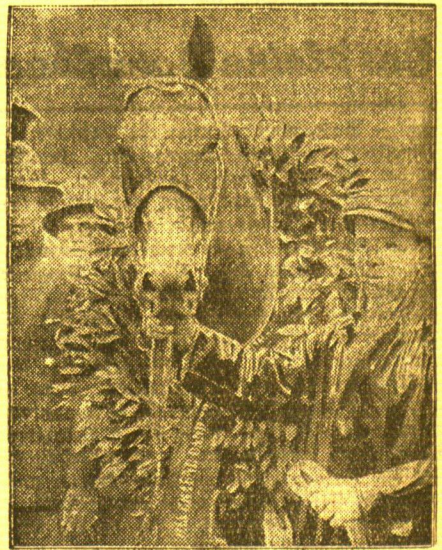
Peiping, 8. August. Nach einer Mitteilung der Provinzialregierung von Tschachar ist die von einigen Seiten verbreitete Nachricht, daß der englische Journalist Jones bereits freigelassen ist, verfehlt. Die Verhandlungen des vor der Provinzialregierung neu entsandten Vertrauensmannes mit den Banditen sind noch nicht abgeschlossen. Dem wird augleich eine in Dairen verbreitete Nachricht hinsichtlich, nach der die Freilassung von Jones am Sonnabend an der Grenze von Tschachar und Tschchol erfolgen soll.

Peiping, 8. August. Der DM-Berichterstatter Dr. Müller, der inzwischen wieder in Peiping eingetroffen ist, hatte am Mittwoch morgen eine Unterredung mit dem japanischen Militärattaché Major Takahashi, wobei das Schicksal des immer noch in der Gewalt der Banditen befindlichen englischen Journalisten Jones es ausführlich erörtert wurde. Major Takahashi versicherte, daß die japanischen Behörden in Tschchol zuverlässlich hoffen, daß eine Befreiung des Gefangenen bald möglich sein werde. Es sei anzunehmen, daß sich die Banditen augenblicklich in der östlich von Kuwan gelegenen Zone aufhalten, deren Zugehörigkeit zu Tschachar oder zu Tschchol kritisch ist. Der japanische Einfluß in diesem Gebiet sei jedoch überwiegend.

Im übrigen sind in Peiping die widersprechenden Gerüchte über das Schicksal von Jones verbreitet. So wird einerseits behauptet, daß die Banditen ihre Lösegeldforderungen wieder wesentlich erhöht hätten, andererseits erklärt man aber, daß sie weiter mit den chinesischen Behörden verhandeln.

Streifbrecherinnen — nackt

Newyork, 8. August. In Dallas in Texas freile seit einiger Zeit die Streifbrecherinnen. Am Mittwoch kam es nun zu größeren Ausschreitungen von Streifenden gegen unorganisierte Streifbrecherinnen, denen die Kleider heruntergerissen wurden. Sie wurden dann unbekleidet durch die Straßen getrieben und von den Streifenden mit den Fingernägeln blutig gekratzt.



Athanasius erkämpfte das „Braune Band“ Das wertvollste deutsche Flachrennen neben dem Derby das Rennen um das „Braune Band von Deutschland“ in München-Miem, endete mit dem Triumph des aus dem Gestüt Erlenhof stammenden Athanasius unter dem Jockey E. Grösch. Das Weid gewann mehr als sicher mit 1/4 Längen gegen den dreifährigen Lampabrus. Unser Bild zeigt das erfolgreiche Pferd mit Siegerkrans und braunem Band.

WAS GEHT UM MARY VOR?

ROMAN VON PAUL HAIN

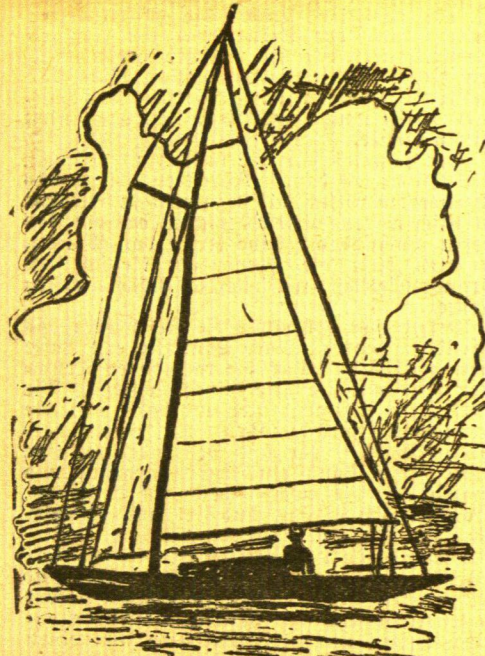
Sechzehnte Fortsetzung Nachdruck verboten

„Du Besehl, Mister Smith.“  
„Und wie war es?“  
„Eine kleine Katastrophe. Die „Dumphia“ bestand auf ihrem Vertrag.“  
„Natürlich. Und du?“  
„Ich habe schließlich erklärt, daß mein Schlangengewiehung krank geworden sei.“  
„Sababaha!“  
„Man wollte das nicht glauben. Ich habe den Direktor eingeladen, selber die süßen Weiber zu unteruchen. Sie hätten den indischen Schnupfen und nächsten fortgesetzt Gifttröpfen.“  
„Blitzmädel.“  
Er hat dankend darauf verzichtet und meinte am Ende grollend, es gäbe ja noch mehr Tänzerinnen. „Womit er natürlich recht hat.“  
„Sehr richtig, Komteschen.“  
„Na — bist nun zufrieden mit mir?“  
„Sehr. Und deine Menagerie?“  
„Von der trenne ich mich selbstverständlich nicht. Mein Diener betreut sie.“  
„Gut. Das also ist erledigt.“  
„Und nun bist du an der Reihe Robby.“  
„Na — ja.“  
Die Heiterkeit seines Gesichtes löschte aus. Wie weggenischt, als hätte er nicht eben noch vor Minuten als ein selig verliebter Mensch getollt. Das „Robby-Gesicht“, wie seine Freunde es zu nennen pflegten, war wieder da.  
„Ich habe Mary gesehen“, sagte er in seiner kurzen, knappen alle einleitenden Worte oft vermeidenden Art.  
Tamara hielt sich mit beiden Händen an seinem Arm fest.

„Mary —“ hauchte sie. Und stieß dann mit aufstrebenden Lippen hervor: „Wo ist sie? Was tut sie?“  
„Und ich habe ein Telegramm von deinem Großvater bekommen.“  
„Robby“, hat sie, „nicht so — du machst mich verrirt.“  
„Ich hoffe, wir werden in fünf Tagen alle beisammen sein“, fuhr Robby unbeirrt fort. „Das ist so in summa summarum meine Neuigkeit.“  
Tamara ließ sich auf dem Divan nieder.  
„An fünf Tagen“, flüsterte sie.  
„Ja, ich habe eine Wette abgeschlossen. Und ich pflege meine Wetten zu gewinnen.“  
„Das mag sein, Robby. Aber gestatte mir die Bemerkung, daß ich nichts von alledem richtig begreife, was du da eben gesagt hast. Bitte, bitte — erzähle schon in einer Art, die auch ein gewöhnlicher Sterblicher, der nicht die Hochschule für Kriminalwissenschaft besucht und noch kein Dubend sogenannter berühmter Fälle hinter sich hat, verstehen kann. Was ist mit Mary? Du?“  
Eine kleine, zuckende Falte stand in ihrer Mädchenstirn, und Robby stellte sich die Frage, daß sie dadurch nicht weniger reizvoll aussah.  
„Es geht Mary wohl den Umständen nach gut. Indessen.“  
„Wo ist sie?“  
Tamara rüttelte ihn an den Schultern.  
„Ich will es dir noch nicht saen. Du hast mir verprochen, geduldi zu sein.“  
„Na — ja — aber.“  
„Rein Aber.“ Ich bitte dich, all deine Liebeskraft für Mary zu sammeln, Kind, denn sie wird Liebe sehr nötig haben und vielleicht nur durch Liebe wieder gesund werden.“  
„Sie ist krank?“ schrie Tamara auf.  
„Man kann es so nennen, ja. Sehr krank. Die Krankheit, an der sie immer litt.“  
Tamaras Augen öffneten sich weit und entsetzt.  
„Robby —“

Er strich begütigend über ihre Schultern, nahm ihre Hände zwischen die seinen und blidte ihr ernst in die Augen.  
„Tamara, das Abenteuerliche liegt euch im Blut. Auch dir. Deine Reise allein — durch die Welt — mit deinen Schlangen — war das kein Abenteuer? Ich bin froh, daß ich dich gefunden habe. Tamara, die Krankheit Marys ist, so hoffe ich, auch nur ein dunkles Abenteuer ihres Blutes, aus dem man sie herausreißen kann. Die Schmirgellei war nur, sie zu finden. Seien wir dem Zufall, oder der gütigen Vorsehung immerhin dankbar. Und hoffen wir, daß alles gut geht.“  
„Robby — sage mir —“  
„Wenn es an der Zeit ist. Halte du dich nur bereit mit deinem ganzen Herzen. Das wollte ich dir saen. Vertrauen gegen Vertrauen.“  
Sie senkte demütig den Kopf.  
„Ja, Robby. Aber eine Frage noch —“  
„Fragen darfst du, soviel du willst.“  
„Weise und dennoch voll Hab kam es über ihre Lippen.“  
„Und er?“  
„Ich habe ihn, Tamara!“ antwortete er mit plötzlicher Härte. „Ja, ich habe ihn! Ich halte ihn fest wie an einer Kette. Er ist ein gefährliches Tier — wer würde das besser als ich! Aber er kommt nicht mehr los, Tamara! Ich — halte — ihn! Er wird das Schicksal haben, das ihm bestimmt war!“  
Sie schauderte zusammen.  
„Man kann Angst vor dir haben, Robby.“  
Er schweig eine Weile.  
„Und du wollest ihn zur Strecke bringen, Kind.“  
Eine dunkle Glut sammt in ihren Augen auf.  
„Wie dattest du dir das gedacht?“  
„Wenn ich ihn finde —“ flüsterte sie. „Ich — ich habe immer den kleinen Brownina bei mir gehabt. Es wäre ganz schnell gegangen.“  
Er blidte sie ängstlich von der Seite an. Dann zog er sie an sich.  
„Ich danke Gott, daß es nicht so weit kam. So

richtet man einen Schurken nicht, und du hättest hinter vergitterten Fenstern gefessen. Kind Kind.“  
Sie atmete schwer. Er ließ sie zur Ruhe kommen. Nach einer Weile sagte er:  
„Ich werde morgen wegfahren müssen — oder übermorgen — ja —“  
„Robby —?“  
„Nach — hm — nach Dover, glaube ich.“  
„Derrgott, was denn, Robby? Was willst du mit einem Male da?“  
„Ja — was man da so im allgemeinen zu tun hat — mich nach Calais überlegen lassen.“  
„Rein! Robby — du willst doch nicht nach Frankreich fahren?“  
Erstochen flammerte sich Tamara an ihn. Er lächelte eien.  
„Keine Spur, beruhige dich. Ich denke natürlich nicht daran, ich tue nur so.“  
„Du sprichst in Rätseln, Robby.“  
„Die ich hoffentlich bald enträtseln werde. Aber im Ernst, ich denke daran, nach Dover zu fahren. So auf — hm.“  
Er wurde nachdenklich. Ein Zug angespannter Gräbeli machte sein Gesicht hart und fremd.  
„Es kommt auf Doktor Walker an. Ja.“  
„Wer ist Doktor Walker?“  
„Nach so, ja — du weicht nicht. Woher sollst du auch wissen, daß Doktor Walker ein alter, treuer Bekannter von mir ist. Du wirst ihn noch kennen lernen. Vielleicht sehr bald. Er ist Mediziner. Gott sei Dank, ein besserer Mediziner als Menschenkenner. Nun, dafür kann er auch nicht. Er ist an der Charité beschäftigt und versteht sich auf psychische Intelligenz Methoden. Ein tüchtiger Arzt. Man muß ihn gern haben. Ich komme immer dann mit ihm zusammen, wenn ich ihn brauche. Du wirst ihn bestimmt auch noch gebrauchen — Marys wegen, verstehtst du?“  
„Ich verstehe gar nichts, Robby“, sagte Tamara ergebend.  
(Fortsetzung folgt)



Flotte Fahrt „Heino 12“

### Ein Schulausflug

Lange schon hatten wir in unserer Schule einen Ausflug geplant und vom November vorigen Jahres dazu das Geld gespart. Der erste Tag brach schließlich an, und wir fuhren teils mit der Bahn, teils mit Fuhrwerk und dem Dampf nach Nidden. Zwei Rucksäcke hatte uns unsere Mutti (für meinen Bruder und für mich) vollgepackt. Der Petrus war, wie alle Sommer, ins Bad gereist, und das schönste Regenwetter begleitete uns. Ganz spät kamen wir an unser Ziel. Unsere Lehrerin brachte uns in der Jugendherberge unter und wir gingen gleich schlafen.

Am anderen Tage wanderten wir zur Toten Düne. Hier sahen wir Segelflieger, die uns sehr interessant waren. Baden konnten wir nicht, weil hoher Seegang war und wir bissehl Angst vor den großen Wellen hatten und weil auch das Wetter sehr kühl war.

Am nächsten Morgen, ganz früh, gingen wir, mit Badehosen ausgerüstet, zum Haff und badeten dort. Das war sehr schön. Dann haben wir in der Herberge gegessen, solange noch etwas im Rucksack war. Geräuscherte Flundern und Aale haben wir uns auch bestellt. Angesehen haben wir uns am dritten Tag den Niddener Wald, die benachbarten Dünen und den Leuchtturm. Leider war der Wächter nicht da und wir konnten den Turm nicht besteigen.

Am nächsten Tag ging's ins Schrevier, wo wir leider keinen Fisch zu sehen kriegten. Wir machten dann einen 30 Kilometer langen Marsch nach Schwarzort. Am besten gefiel uns dort das Tannenwald, der Vloosberg und das Bod-Denkmal. Dann haben wir viel in der See gebadet. Da ist der Strand nicht so feinsandig wie in Nidden. Nachdem wir uns alles genau angesehen hatten, machten wir eine Dampfertour zurück nach Nidden und kamen so zu unserem Herbergsquater zurück.

Das Museum in Nidden haben wir uns dann auch angesehen, und eine Fischerstube mit ihrer Inneneinrichtung wurde uns auch gezeigt. Wir sind ein ganzes Ende schlauer geworden. Aber als es schließlich hieß, nach Hause fahren, da wurde uns allen doch ganz wohl zu Mute. Den Kopf ganz voll von allem, was wir gesehen, kamen wir zuhause an. Das Beste aber war mir die See mit ihren hohen Wellen. Egon Hoffmann, Wittenheim, 12 J.

### Der geheimnisvolle Fischer

Es war ein herrlicher Abend. Die Sonne war schon untergegangen. Es dämmerte. Die Bäume, Hügel, Raine und Häuser am gegenüberliegenden Memelufer hoben sich wie Schatten vom rötlichen Horizont ab. Der Himmel war dunkelblau und es war ungefähr 1/2 Uhr abends.

Ich gehe, die Hände in den Hosentaschen, am Ufer entlang. Ich war in der Stimmung, so weit zu gehen und die frische Luft einzusatmen. Bis zu einer Baumgruppe 200 Schritte von unserem Hause entfernt ging ich. Vor mir hörte ich die Stimmen von Wika und

Hans. Als ich umkehrte, hörte ich sie hinter mir kommen. Sie sahen mich nicht; ich sah sie nicht. Aber während ich sie hörte, konnten sie mich nicht hören. So dachte ich mir: bei meinem langsamen Gang werden sie mich bald eingeholt haben. Schneller gehen wollte ich nicht; gesehen werden wollte ich auch nicht. So versteckte ich mich in den Sträuchern des Uferbanges. Ich hörte Schritte näher kommen und sah entfernen. Sie schienen bei mir nicht gehalten zu haben. Als sie zehn bis fünfzehn Schritte weitergegangen waren, stand ich auf und ging hinter ihnen her.

Hans erzählte mir darüber zu Hause: „Wir gingen am Ufer entlang, und da sah ich im Gebüsch einen Eimer liegen. Ich wollte ihn mitnehmen, aber Wika flüsterte mir zu: „Laß doch, es ist ein Mensch; wahrscheinlich ein Fischer, der hier schlüft!“ Uns dauernd umsehend, gingen wir da weiter. Plötzlich sahen wir, daß der Fischer aufstand, und wir dachten, er wolle sich für seinen gestörten Schlaf rächen. Wäre er schneller gegangen oder gar gelaufen, so wären wir auch gelaufen. Aber der Fischer entpuppte sich als — Du! R. D. Kaunas.

### In Schwarzort

Ich war auf vier Wochen zur Erholung in Schwarzort. Wir waren 22 Mädchen und mußten uns, wenn wir auch nicht wollten, tüchtig erholen. Das heißt: wer in vier Wochen drei Pfund zugenommen hatte, bekam einen Stundenlutscher. Wer sechs Pfund zunahm, bekam zwei. Bei neun Pfund gab's drei, und wer zwölf Pfund zugenommen hatte, sollte eine Tafel Schokolade bekommen. Selbstverständlich wollte sich jeder die Tafel Schokolade verdienen. Das Essen schmeckte, und es wurde tüchtig gegessen; sogar die Milchsuppe, die zu Hause gar nicht rutschen wollte. Aber ach, die Schokolade bekam ich nicht, sondern ein Mädchen, das tüchtiger im Essen war und tatsächlich zwölf Pfund in vier Wochen zugenommen hatte. Ich bekam für meine vier Pfund nur einen Stundenlutscher.

Unsere einzige Beschäftigung war essen und spazieren gehen und baden. Schwarzort ist wirklich wunderbar schön. An manchen Stellen glaubt man im Märchenland zu sein. Hier der grüne Wald, dort die blaue See, dann ein tiefes Tal, dort wieder eine waldige Höhe. Lustig und fein war es auf dem Spielplatz. Auch waren wir einen Sonntag zur Kirche gegangen. Die Kirche ist klein, und so feierlich war es darin.

Viel und gerne sind wir an den Strand gegangen. Wenn das Wetter es erlaubt, wurde gebadet. Ich habe 20 Seebäder. Ein Vergnügen war es, wenn die großen, weißschäumenden Wellen über uns hinweg rollten. allerlei Spiele vertrieben uns die Zeit. Burgen und Schloßer wurden riesengroß gebaut.

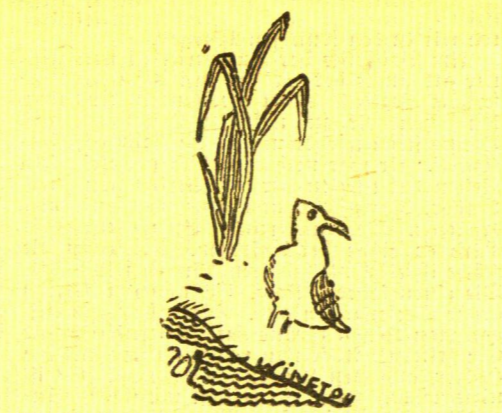
Oft und gerne werden wir an den schönen Kuraufenthalt in Schwarzort denken. Grifa Kurmis, 10 J.

### Eine Bootsfahrt im Trog

Fröhlich fuhr ich einmal auf das Land, um meine Ferien dort zu verbringen. Ach, war es dort schön! Hauptsächlich das Baden. An



Liebe Freunde! Von mehreren Seiten bin ich angegangen worden, die Wastelede in den Sommermonaten fort zu lassen, da dann ja doch niemand bastelt. Nun mag das ja bis zu einem gewissen Grad stimmen. Andererseits haben Vater, Mutter und die jüngeren Geschwister auch im Sommer Geburtstag, und wer unsere Wastelede aufmerksam durchliest, wird



Am Wasser! Winnetou.

einem schönen, warmen Sommertage war mir aber sehr langweilig, und ich wußte nicht, was ich anfangen sollte. Plötzlich kam mir ein guter Gedanke. „Eine Bootsfahrt, eine Bootsfahrt“, schwirrte es in meinem Hirn. Das wäre ja wunderbar, dachte ich.

Schnell lief ich zu meinen Freundinnen und erzählte es ihnen. Diese waren ganz ausgelassen vor Freude, und die Bootsfahrt wurde auf den kommenden Tag gelegt, und zwar auf 9 Uhr morgens. „Aber“, rief jetzt Tuta, „woher nehmen wir ein Boot?“ „Ach, ich weiß eins“, sagte ich, „ich bringe es morgen mit Friedel her.“

Der erste Tag war da. Um 1/9 Uhr war Friedel bei mir, und flugs nahmen wir einen Brotrog. „Das ist doch ein Trog und kein Boot“, sagte sie. „Es ist ja nicht so schlimm. Ist doch gleich, womit wir fahren“, sagte ich einfach. Wir besetzten uns sehr und fanden auch unsere Gesellschaft. Mächtchen die aber lange und erlaunzte Gesicht. Aber niemand sprach ein Wort über das Boot.

Wir trugen unseren Wasserfaß in die Aipe, und zwei setzten sich rein und gondelten los. Aber unser Fahrzeug hatte ein Loch, so daß das Wasser flink hineinprudelte. Da mußten sie sich retten, um nicht den Trog zu versenken. Der Fluß war, wo wir fuhren, 1 Meter tief. Es war eine große Leistung für uns, als wir uns alle an Land zusammenfanden. Und wir rühnten uns unserer großen Kühnheit, denn wir taten so, als ob wir auf hoher See gewesen wären. Diese Fahrt machte uns aber später viel Ärger, weil andere Kinder, denen wir von unserer schönen Fahrt erzählten, uns anschlachten. Tut Ihr das etwa auch? „Regine“, 14 Jahre.

### Unser Arbeitsplan

Unser nächstes A. Dampf. soll nun wieder einmal ein Bunt's Allerlei bringen. Die lustigsten Einfälle und die schönsten Erlebnisse unserer Ferien sollen dazu gehören. Und wer irgend zeichnen kann, der soll seinen Beitrag mit einem netten Bildchen versehen (aber auf besonderem Bogen), denn wir haben ja alle sooo viel Zeit.

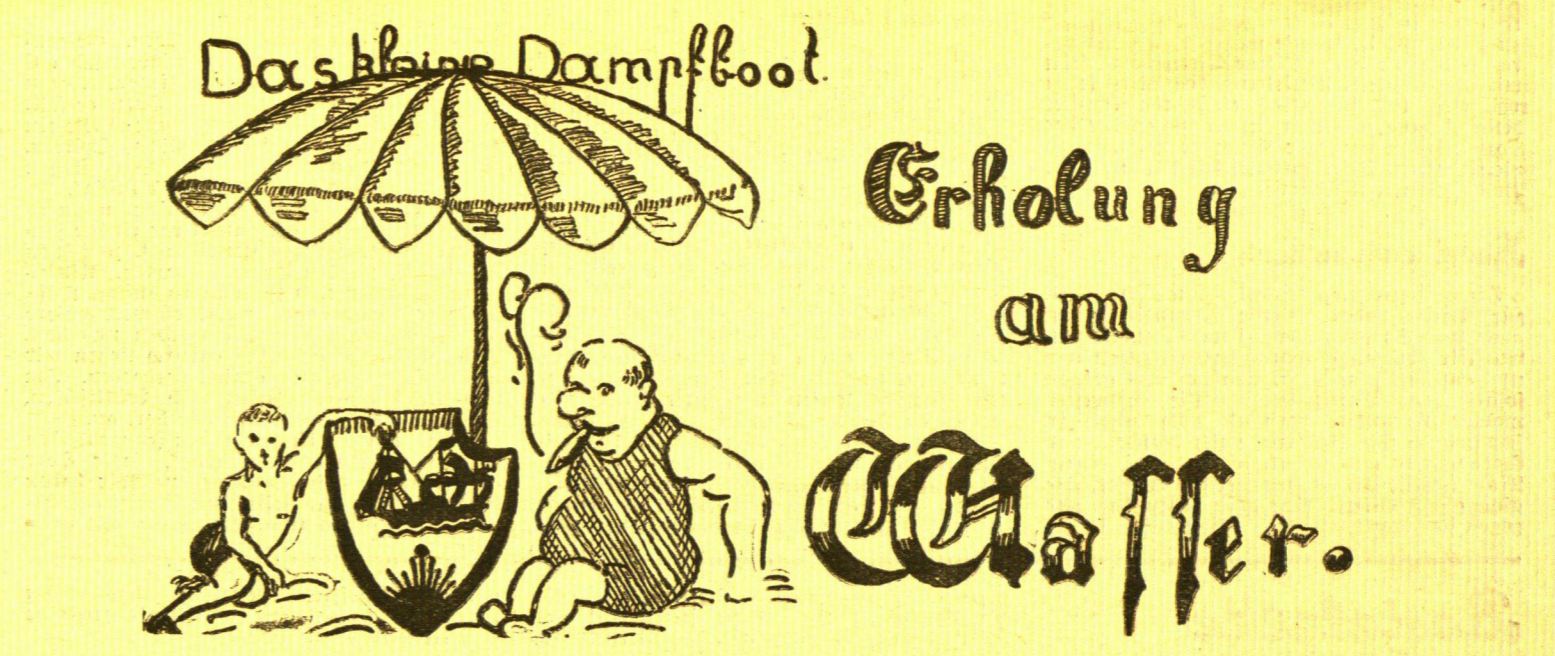
Der letzte Tag für die Einsendungen ist Montag, der 5. August. Peter.

fischer etwas finden, um mit Fleiß und wenig Geld Freude zu bereiten. Viele sammeln ja auch das A. Dampf. Und so legen sie kaum merklich viele nette Aufgaben zusammen, die wir dann im Herbst und Winter ausführen können.

„Peter“, Gebetstag: Dein Vorschlag zur Sondernummer wird für später vorgemerkt. Dein Beitrag ist recht lustig, aber Erzählungen in „mangelhaftem“ Deutsch kann ich nicht veröffentlichen. Du verstehst. — „Rosa Lenkmeister“: Leider hatte ich keine Gelegenheit, die Parade zu sehen. In dieser Nummer haben Schm. seinen Beitrag geschickt. Dank für die Bilder. Kannst Du sie nicht lieber etwas feiner zeichnen? — „Annelene Klies“, Gebetstag: Schönen Dank für den Kopf. — Tuta Kurmis: Schön! — „Liesbeth Gentsch“: Welle hat sich noch nicht gemeldet. Die Vorschläge zur Sondernummer will ich mir merken. Gruf. — „Lilo“: Da ich den Kreis Pögen sehr gut kenne, kann ich mir vorstellen, wie weit Euer Ausflug gewesen ist. Die „Mittelmeerreise“ kommt. — „Smutje“: Der Brief ist abgeschickt worden, aber Antwort bisher noch nicht eingegangen. Dank für die vielen Beiträge. Peter.

### Der Kopf

ist von Winnetou, Kaunas, gezeichnet. Dem dicken Herrn mit seiner Zigarre unter dem Sonnenschirm sieht man es an, daß ihm der Seeaufenthalt gut tut. Peter.



Ammer 12 Memel, den 9. August 1935

## An der See / Ferienplauderei

Die großen Ferien, worauf wir uns schon lange freuten, sind da. Nun sind wir frei. Frei für acht Wochen von sämtlichen Schulpflichten. Und so gut es geht, wollen wir diese schöne, freie Zeit als wirkliche Erholungszeit ausnützen. Zwar steht das Wetter mitunter nicht ganz einladend aus. Aber was macht's, wir lassen uns den Frohsinn deswegen nicht rauben.

Weite Reisen können wir uns nicht leisten. Dazu haben wir kein Geld. Aber wir haben einen Vorzug vor anderen Kindern. Wir haben Schönheit und Bequemlichkeit am Ort. Und unsere Heimat ist wunderschön.

Daß Du schon das Meer nach einer stürmischen Nacht vor Sonnenaufgang gesehen? Gehe einmal hin! Wer es noch nicht erlebt hat, kann sich schwer eine Vorstellung von dem Born des Meeres machen. Der Sturm reißt den Sand auf und schleudert uns Schwaden von Sandkörnern ins Gesicht, daß uns der Atem vergeht. Der Strand sieht über Nacht völlig verändert aus. Grau und kalt, unheimlich fast. Dann bricht die goldene Sonne durch das Morgengrauen. Nun hebt ein Gleiten und Glibern, ein Beben und Flechten an. Sonne und Wind weben dem Meer einen sommerlichen Teppich. In tausend Farben glüht und lebt er. Smaragdgrüne Perlen werden in moosgrüne Maschen gefaßt. Ohne Aufhören gibt es für den, der Augen hat zu sehen, neue Bilder. Es lohnt sich wirklich, so in aller Frühe hinauszuziehen zur See. Dort ist rechte Erholung.

Wald steht die hellstrahlende Sonne über dem Meer. Da ringt und wühlt es in den Wellen, als drängten sich fremde Wesen mit blaugrün und golden blühenden Flügeln zur Sonne. Wenn große Wellenbogen brechen, ist das Wasser wie von Silberhaub überweht.



Das ist die See in ihrem ewigen Ringen und ihrer stetigen Unrast. Für uns ist bei ihr ein Ausspannen und ein Erholen. Täglich wird sie uns vertrauter, täglich zieht es uns von neuem zu ihr hin. Wir entkleiden uns und machen tüchtig Freiübungen, damit wir gesund, schlank und elastisch bleiben. Dann verzehren wir unser mitgebrachtes Frühstück. Es schmeckt einzig. Unmählich wird es am Strand lebhafter. Die ersten Badegäste kommen. Das schönste Plätschen wird ausgesucht und ein schüßendes Belt aufgeschlagen.

Wir aber schlagen ein paar übermüdete Purzelbäume im Sande, werfen den Ring und spielen Ball im Wasser. Sind wir des Spielens müde, strecken wir uns in den zarten, warmen Sand. Was kümmern uns die staubigen Straßen, die dumpfen Stuben, die rauchenden Schornsteine! Wir haben hier Sonne, reine Luft, Ruhe und Erholung. Wir haben Ferien! Tuta Kurmis, 15 Jahre.

### Brief an den Peter aus Amsterdam

Lieber Peter! Vielen, vielen Dank für das schöne Buch, wenn es wirklich für mich bestimmt ist. Oder ist es nicht eine Verwechslung? Ich bin doch seit August 1934 von Memel fort, und dem Dampfboot untreu geworden, und da frage ich nun noch das Buch? Ich war ganz überrascht, als es vorgestern mit der Post anlangte, doch bald verwandelte sich die Ueberraschung in Freude. Wie gut war es doch, daß ich alle meine gedruckten Einsendungen in Memel ausschnitt, in ein Heft klebte und das Datum dazuschrieb! Jetzt hab' ich ein schönes Andenken mit den beiden Büchern dazu — denn ich habe ja voriges Jahr auch ein hübsches Buch für die Mitarbeit erhalten.

Hier in Amsterdam gefällt es mir sehr gut. Nur die Schwimmgelegenheit vermisse ich etwas. Hier ist die See eine Stunde Bahnfahrt von Amsterdam ab, und da die Nordsee sehr salzig ist, läßt es sich nicht so gut schwimmen. In den Ferien gehe ich mit den Schulfreizeitabenden meistens in ein Hallenbad, doch das ist oft sehr voll und es schwimmt sich nicht so gut wie im Haff. Doch hab' ich hier etwas anderes gelernt: das Tauchen. Wir werfen irgend etwas auf den Grund des Bades und tauchen danach. Ich komme über drei Meter tief hinunter. Weiter geht es nicht, da man dann am Bassinboden ist. Schade!

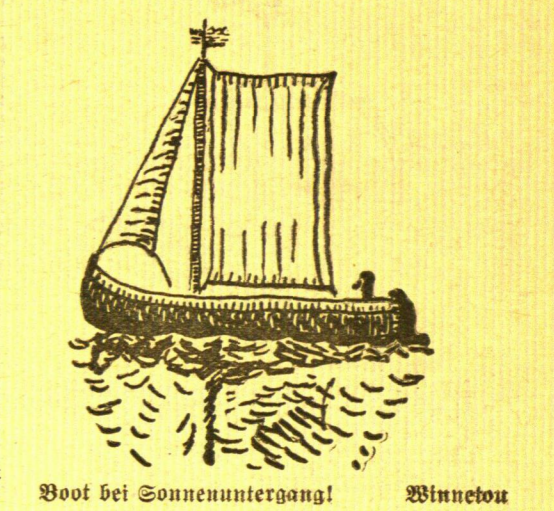
Amsterdam ist sehr schön. Es hat viele Anlagen und Grachten, die leider im Sommer sehr übel riechen, alte Häuser, die aber zum größten Teil sehr schief stehen, da der Grund sehr nachgibt. Ich hab' mal gesehen, wie das Fundament für ein Haus gelegt wurde. Viele, viele Pfähle wurden mit Mühe und Not in den schlammigen Grund gerammt, die immer

wieder zurückkippten. Jedes Haus steht hier auf Pfählen. Auch hat jedes Haus einen Kran, mit dem die Möbel hochgezogen und durch die Fenster in die Zimmer gebracht werden. Die Fenster, die alle zum Schließen sind, werden dazu mit ihren Rahmen aus der Maueröffnung herausgehraubt. Die Türen sind sehr schmal, da das Haus mindestens vier davon hat. Jedes Stockwerk hat eine Tür: so hat jeder Bewohner seine eigene Treppe und ist ungekört. Dafür sind die Treppen sehr steil und schmal, so daß ich in der ersten Zeit hier öfters fehlgetreten und sogar manchmal gefallen bin. Aber daran gewöhnt man sich. Wir haben hier eine deutsche Schule. Doch die geht nur bis Untersekunda. Da muß ich dann nächstes Jahr nach dem Haag fahren, um dort weiter zu gehen. Den Haag liegt eine Stunde weit mit der Bahn von hier.

Die holländische Sprache ist nicht so sehr schwer. Sie ist ein Mittelglied zwischen Deutsch, Englisch und Französisch. Deutsch ist der größte Teil davon. Das Klima ist nicht sehr gut: viel Regen und Nebel; doch das ist ja typisch für Holland. Aber etwas Feines gibt es hier: Herrliches Obst, Gemüse und Blumen! Unweit von Amsterdam wachsen sie, wie bei Memel der Roggen aus Feldern. Wir haben neulich mal eine Radtour dorthin gemacht. Der Duft und die Farbenpracht!

Der Verkehr ist sehr wüst und alles durcheinander. Denk' mal, man kann hier einfach von der rechten auf die linke Seite fahren, wenn man links halten will. Die ersten Tage war es sehr schwer, da durchzufinden und alles richtig nach der Verkehrsordnung zu machen, denn der Unterschied zwischen dem Memeler und dem Amsterdamer Verkehr ist natürlich gewaltig. Ich habe erst seit Ostern 1934 mein Rad. Doch bin ich erst einmal zusammengestoßen. Doch so gering, daß ich den Schaden selber wieder beheben konnte.

In der Schule ist es hier recht schwer, und ich muß viel, viel mehr arbeiten als früher. Doch hab' ich oft Stunden noch, in denen ich



Boot bei Sonnenuntergang! Winnetou

gern zeichnen möchte und nichts finde. Da kam mir in Mangel das „Kleine Dampfboot“ zu Hilfe, und ich konnte meine Zeichenlust daran auslassen. Das „Kleine Dampfboot“ fehlt mir hier in dieser Beziehung, doch ist es ja zu weit weg, daß ich etwas einzeichnen könnte, denn ich kann ja nie ertragen, wie gerade der Kopf dieser oder jener Nummer heißt. Also vielen, vielen Dank nochmal für das herrliche Buch! Es grüßt Dich herzlich  
Deine „Bachtelze“, 16 Jahre.

### Bald ertrunken

Eines Tages ging ich mit meiner Freundin zur Dange baden. Meine Freundin nahm auch ihre Schwester von sieben Jahren mit. Als wir dort angekommen waren, zogen wir uns aus und gingen ins Wasser. Wir gingen sofort zum Sprungbrett. Die Schwester meiner Freundin verstand noch nicht zu schwimmen. Sie klammerte sich trotzdem ans Sprungbrett und schaukelte sich. Mit einem Male ließ sie sich los und fiel ins Wasser. Sie ging gleich unter. Wir aber sahen das und zogen sie heraus.  
Goldfäher, 11 J.

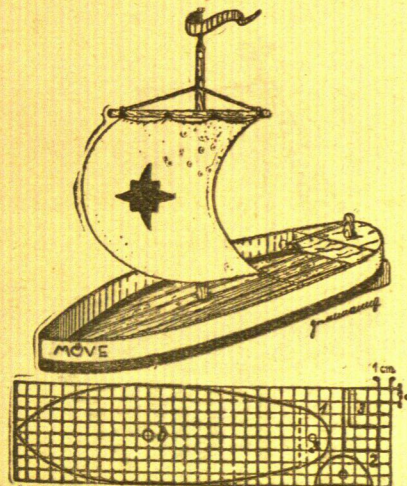
## Bastelecke

### Ein schmuckes Segelschiff

Wenn der Sommer kommt, zieht es die Jugend zum Wasser. Da kann man Mühlen bauen, Kanäle graben usw. Und das Schönste — ein feierliches Spielschiff — darf schon sicher nicht dabei fehlen! Wie man ein solches recht einfach herstellen kann, zeigt Euch das nebenstehende Bild.

Die in der Nebvorlage abgebildeten Bauteile erhaltet Ihr in natürlicher Größe, wenn Ihr sie in ein Netz umzeichnet, dessen Quadrate 1 cm Seitenlänge haben. Der Schiffsboden 1 wird aus 5 mm Sperrholz ausgeschnitten, darauf am Heck das 1 cm starke Heckbrettchen 2 festgenagelt und in die gemeinsame Bohrung a) das aus 4 mm Laubfugeholz geschnittene Ruder 3 eingesetzt. Als Ruderpinne dient ein langer, dünner Drahtstift. Rings um das Schiffchen nagelt Ihr als Bordwand einen 15 mm breiten Blech- oder oder mit Leinöl getränkter Pappstreifen und dichtet die Fugen mit Harz- oder Holzkitt (das ist eine Mischung von geschmolzenem Kolophonium mit gemahlener Kreide oder Biegeleim). Der Kitt muß feig aufgetragen und bei den Fugen innen verankert werden. Der Mast, ein 6 mm starker und 18 cm langer Rundstab, wird in die Bohrung b) des Schiffsbodens eingekittet und mit einem Segel versehen. Dieses besteht aus einem 12 cm langen und 10 cm breiten Leinwandstück und ist an einer 4 mm dicken und 11 cm langen Segelstange (Nabe) befestigt. — Damit ist das Spielschiffchen auch schon fertig und muß nun nur noch schön angestrichen werden. Der Schiffsboden wird mit Leinölstrich eingelassen, die inneren Blechbordwände streicht Ihr am liebsten rot und die Außenwände des Schiffchens grün-weiß. Für den Anstrich verwendet Ihr sogenannten Emailack, — das ist eine Lackfarbe, die nebst der Farbe schönen Glanz verleiht. Ihr bekommt sie in Farbwarenhandlungen, Drogerien und ähnlichen Geschäften.

Natürlich könnt Ihr nach diesem Bastelezept auch viel größere Schiffe bauen, nach



### An der Jura

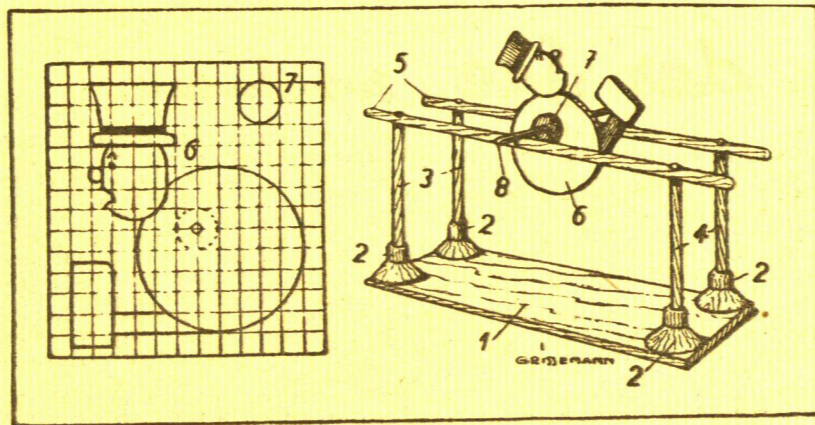
„Jungs, wir gehen baden“, sagt Pongo. Natürlich sind wir alle dabei; denn als Memel Junges sind wir an das tägliche Baden gewöhnt und wollen auch hier in Willkürchen nicht darauf verzichten. Herr Schneider, unser freundlicher Gastgeber, beschrieb uns den Weg zur Jura.

Auf dem Wege zur Jura erzählt uns Pongo, daß man auf der Jura die Holzflöße-rei betreibt. Man wirft das sogenannte Zellulose-Holz in die Jura. Das Holz treibt mit der Strömung der Mündung zu. Hier wird es in Schreitlangen aufgefassen und zur Zellulosefabrik nach Memel oder Tilsit gebracht.

Da stehen wir auch schon auf der Jura-Brücke und sehen das Holz stromabwärts treiben. Schnell laufen wir unter die Brücke, werfen die Kleider ab und stürzen uns in das kühle Nass. Ich denke wunder wie tief es ist und versuche zu schwimmen; aber es ist so flach, daß ich immer mit den Füßen auf Grund gerate. Hans hat sich zwei Hölzer genommen, unter jedem Arm eins, und paddelt mit den

eigenen Entwürfen und eigenem Geschmack! Die Hauptfrage ist, daß sie festest sind und flott auf dem Wasser treiben. — Und wenn Ihr

### Das turnende Bastelmännchen



Nicht wahr, Turnen ist fein, das macht euch allen Spaß. — in der Schule, zu Hause, im Freien und wo immer es sei. Und seht ihr, so geht es auch dem kleinen Bastelmännchen, das ihr da am Barren seht! Seht man den kleinen Mann mit den ausgestreckten Eisenarmen auf die Barrenstangen und gibt ihm einen leichten Stups, dann schlägt er unentwegt Purzelbäume und rollt dabei von einem Ende des Barrens zum andern. Ein lustiges Spielzeug und leicht zu machen!

Beschafft euch ein Stückchen 5—6 mm starkes Laubfuge- oder Sperrholz und schneidet daraus das rechteckige Brettchen 1 (20x11 cm groß). In den Ecken dieses Brettchens befestigt ihr je einen Garnrollenstiel 2, — das sind Garnrollen, von denen eine Endscheibe abgeschnitten wurde. In diesen Stielen werden die etwa 7 mm starken Rundstäbchen 3 (18 cm lang) und 4 (12 cm lang) festgeleimt. Das sind die Stützen der 33 cm langen und 7 mm starken Barrenstangen 5, die auf den Enden der Stäbchen 3 und 4 mit Rundkopfschrauben festgemacht werden. Ist dies geschehen, dann ist der Barren fertig, und nun kommt das Bastelmännchen 6 an die Reihe. — Seine Form seht ihr in das Netz eingezeichnet, und die natürliche Größe der Figur erhält ihr, wenn ihr sie vergrößert in ein Netz umzeichnet, dessen Quadratkanten 1 cm lang sind. Die Figur wird hierauf auf 5 mm starkes Sperrholz gepaukt und mit der Laubfuge ausgeschnitten. Auch die kleinen Scheibchen 7 schneidet man aus 5 mm Sperrholz und nagelt sie links und rechts auf die strichlierten Kreise der Figur. Jetzt durchbohrt ihr mit einem 3,5 mm starken Spiralbohrer die Scheibchen und gleichzeitig auch die Figur und treibt in diese Bohrung schön senkrecht ein 4 mm starkes und 14 cm langes rundes Metall- oder Holzstäbchen. Seid ihr damit fertig, dann wird das Männchen mit Wasserfarbe bunt bemalt und die lustige Turnstunde beginnt. Ihr seht den kleinen Mann mit der Metallachse auf die höchste Stelle der Barrenstangen — (die Stützen 3) habt ihr ja höher gemacht als die Stützen 4) — geht ihm einen leichten Stups — und nun beginnt das Männchen lustig Purzelbäume zu schlagen, immerfort, so lange, bis es an der steifsten Stelle der

Fräsen- hat sich die ganze Bande so bewaffnet, danach hat sich fröhliches Wettfahren. Geigen- Es versucht unter allen Umständen sich auf freies dieser runden Hölzer zu setzen. Kaum ist er oben, da dreht sich das Holz, er fällt wieder ins Wasser und taucht prüfend wie ein Balrok wieder auf. Ein fröhliches Spielen. Wir werden ganz ausgelassen. Bald singen wir im Chor: „Eine Seepartie ist lustig“.

Jawohl, das Baden war lustig, wenn es auch zu regnen anfing. Unter der Brücke sind unsere Kleider sicher untergebracht, so wollen wir im Wasser den Regen abwarten. Was es dann zu blühen und zu donnern anfing, mußten wir doch nach geworden und vom Lehm wenig schön. Aber dadurch ließen wir uns unsere gute Laune nicht verderben. Im Dauerlauf ging's zurück nach Willkürchen. Naß wie die Katzen kamen wir dort an.

„Also Bruno, du zeigst den Jungens den Weg zur richtigen Badestelle“, sagte Herr Schneider am nächsten Morgen. Wir haben schon gefastelt, das heißt, wir sind marschbereit. Noch einmal verabschieden wir uns her-

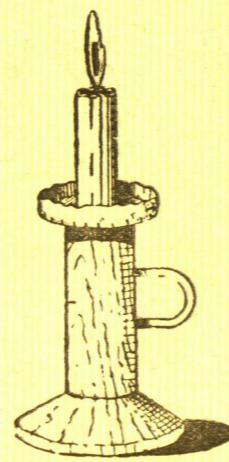
eine schmucke Flotte besaunen habt, dann könnt Ihr einmal eine furchtbare aufregende Segelregatta veranstalten!

Barrenstangen angekommen ist und dort von den Schraubenköpfen aufgehalten wird. Da die Achse nicht durch den Mittelpunkt der Figur geht, diese also nicht „ausgewuchtet“ ist, kommt das Männchen nach den ersten Drehungen immer mehr in Schwingung — und dies ist das Geheimnis der vielen Purzelbäume! —

Wenn ihr ein bißchen mit der Laubfuge, mit Hammer und Nagel umgehen könnt, dann werdet ihr dies nette Spielzeug im Handumdrehen fertig haben und könnt damit euren kleinen Geschwistern eine Riesenfreude bereiten.

### Auflösung der Bastelaufgabe: Kerzenleuchter

Hier seht ihr den Kerzenleuchter, den ihr aus den im letzten Heft angegebenen Kleinst-Materialien bauen solltet. Die Garnrolle, mit der Drahtklammer als Griff, bildet den Leuchter, und der Dosenbedel, der mit kleinen Stiften auf die Garnrolle genagelt wird, ist das Kerzentäßchen für das Christbaumkerzchen.



von unsern Banngebern, die uns so herzlich aufgenommen hatten, und dann marschieren wir in den sonnigen Morgen.

Am Bodeplatz der Jura war es noch schöner als unter der Brücke. Canera und Zulle suchten sogleich einen geeigneten Kochplatz. Da sehen wir zu unserm Erstaunen, daß Bruno schon wieder mit einem Kahn herüberkommt. Er war noch eben hier gewesen. In diesem Kahn holen wir uns Steine zum Herd, Wasser, Kartoffeln und was wir sonst noch brauchen. Ueberall macht Bruno mit, als wäre er einer der Unrigen. Als dann die Höhe ihres Amtes walteten, können wir baden. Die einen fahren Boot, die anderen führen große Seeschlachten aus. Hier ist es so tief, daß man keinen Grund hat. So paddeln wir wie gestern. Aber nun versuchen wir uns die Hölzer aus den Armen zu schlagen. Es ist nicht leicht. Aber es gelingt mitunter. Inzwischen hat Eigenfris Pongos Kochgeschirr „verloren“. Alle Mann zur Rettungaktion. Wir tauchen, suchen mit Pfählen, aber vergebens. Bis Mittag geht es so. „Daß fahren dahin“, sagt Pongo, „das sehe ich nicht wieder.“

Aber er hatte nicht mit Bruno gerechnet. Bängst war das Kochgeschirr vergessen. Da kommt vier Tage später, wir waren gerade in Kellerschiffen, Bruno, und bringt das Kochgeschirr. Er wollte es finden, und er ließ nicht nach, bis er es fand. Diesen Bruno Schön sollten wir uns zum Vorbild nehmen und niemals nachlassen, bis wir das von uns gestellte Ziel erreicht haben. „Vilo“.

### Nicht erhitzt ins Wasser gehen!

„Pepi! das Du mir nicht zu tief ins Wasser gehst!“ ruft die besorgte Mutter Paul zu. Pepi hört gar nicht, was die Mutter ihm zuruft. „Oh, solch alte Menschen sind auch immer so ängstlich“, erzählt er seinem Freunde Martin. Der gibt ihm vollkommen recht.

Im Tempo laufen beide zum Haß hinunter. „Wer ist der Erste ins Wasser?“ schreit Martin, und ist auch schon mit einem Sprung im Wasser. Pepi hinterdrein.

Aber wo ist Martin geblieben? Pepi ruft. Auf einmal schreit er auf. Er ist auf einen Körper gestoßen. Er taucht! „Ja, das ist doch Martin“, denkt er, „faßt ihn an den Haaren und zieht ihn ans Land.“

Inzwischen sind schon alle Leute, die in der Nähe standen, herbeigelaufen. Wiederbelebungsvorlesungen werden angeht. Aber ohne Erfolg! Ein Herzschlag hatte Martin getötet. Nun meinen Vater und Mutter.

Darum achtet den Rat Eurer Eltern: Vorsicht! Nicht erhitzt ins Wasser gehen! Liesbeth Lenkeit.

### Schwimmen

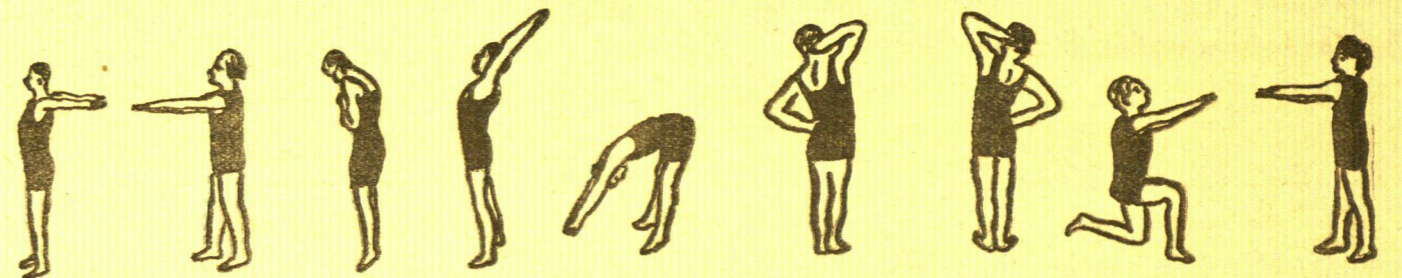
Heute ist das Wasser warm, heute geht wir baden! Wird das ein Vergnügen sein, wenn wir darin waten!

Und da sind wir schon am Strand! Nur nicht lang' besinnen, ist die Luft auch bißchen kühl. Einer ist schon drinnen!

Also marsch, platsch, platsch, hui, wie das spritzt. Eins, zwei drei! Alle tauchen munter. Wer den rechten Mut besitzt, taucht den Kopf gleich unter!

Und nun paddelt wir umher, wie's die Frösche machen, schwimmen lernen ist nicht schwer, nein, das war' zum Lachen!

Lustig rühren muß man bloß Arme und auch Beine, und wer immer fleißig übt, der schwimmt bald alleine. „Leuchtrafete“.



Genieße Luft- und Sonnenbäder! Bergiß aber darüber nicht die Freidungen. Auch sie sind wertvoll und dienen der Gesundheit. „Leuchtrafete“.

## Feuer!

Immer wieder hören wir in den Tagesberichten unserer Zeitung von Bränden auf dem Lande oder in der Stadt. Bald brennt der Rehrungswald, bald eine Scheune, dann der Stall und oft genug sogar das Wohnhaus der Eltern. In wenigen Stunden wird dann

### Spieler nicht mit Feuer!

vernichtet, was Vater und Mutter in mühevoller, langjähriger Arbeit zusammengetragen haben. Wie traurig muß es dann in deren Herzen aussehen!

Aber um wieviel trauriger muß ihnen zumute sein, wenn (wie es ja in diesem Jahre auch schon vorgekommen ist) die eigenen Kinder durch unvorsichtiges Spielen mit Feuer und Streichholz die Eltern um Haus und Hof gebracht haben.

Wie will solch ein unvorsichtiger Junge Vater und Mutter unter die Augen treten? Selbst die bitterste Reue und tausend Tränen können dann nicht gut machen, was ein leichtsinniger Scherz, ein ausgelassener Augenblick vernichtet haben. Darum:

### Spieler nicht mit Feuer!

### Es brennt!

Ich war erst fünf Jahre alt, als es bei uns brannte. Meine Mutter hatte mich gebadet und zu Bett gebracht. Um Mitternacht wurden wir durch den Ruf: „Feuer!“, geweckt. Mein Vater sprang auf, öffnete schnell die Tür und lief in die Küche. Als er wieder hereinkam, sagte er: „Die Ställe brennen! Das Haus ist gefährdet.“

Schnell schlug mich meine Mutter, die sich inzwischen angezogen hatte, in ein Tuch und trug mich über den Hof zum Nachbarhaus. Auf unserm Hof herrschte solch eine Hitze, daß

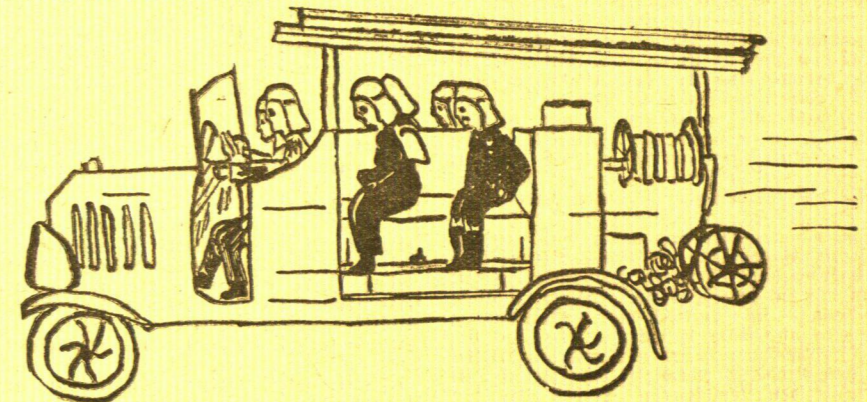
meine Mutter die Haare senkten. Mir bot sich ein schauriges Bild. Die 40—50 Meter lange Front der Ställe war ein einziges Flammenmeer, das hin und her wogte. Aus den zusammenhängenden Ställen tönte das angstvolle Wiehern eines Pferdes, das mit verbrennen mußte, weil man den Stall nicht öffnen konnte.

Der Himmel war wie in Purpur getaucht. Die Bäume des danebenstehenden Obstgartens schimmerten rötlich und begannen zu schwelen. Plötzlich waren viele Menschen da, die das Feuer umstanden. Eine Kette von Polizeibeamten hielt die Menge ab, die sich den Brand möglichst aus nächster Nähe ansehen wollte.

Verzweifelt befämpfte die Feuerwehr das rasende Element. Nach Stunden erst hatte man es besiegt. Nur die rauchenden Trümmern zeigten die Stätte seines Wüstens. Die Feuerwehr war abgerückt und hatte nur die Brandwache zurückgelassen. Auf einem verholzten Balken, der aus dem abgebrannten Stall ragte, stand ein Feuerwehrmann und spritzte auf die noch schwelenden Trümmern. Plötzlich glitt er aus und fiel auf die Erde. Man hob ihn schnell auf und reinigte ihn.

Am anderen Tage fanden wir Kinder Farbcourette zwischen den Trümmern. Papa und Mutti waren nicht zugegen, so holte ich Vaters Rasierbetzen und den Rasierpinsel. Die anderen hatten nur ein Stück Holz und einen Blechbecher. Meine „Malerwerkzeuge“ wurden dann auch genügend bewundert, und ich kam mir wie ein kleiner König vor. Wir nahmen jeder etwas Farbe und rührten sie mit Regenwasser ein. Und nun begannen wir sämtliche Häuser zu bemalen. Ich war so eifrig dabei, daß ich gar nicht merkte, daß Mutti hinter mir stand. Als sie den Rasierpinsel und das Becken sah, da — — — (das Folgende könnt Ihr Euch wohl denken!). „Vilo“.

### Spieler nicht mit Feuer!



Die Feuerwehr kommt!

Heimo 12.

### Der Lehrer und die Kinder

Der Lehrer in der Pause spricht: „Kinder, gebet acht! Das Schuljahr ist heute zu Ende gebracht. Die Sommerferien heute beginnen. Und im September ihr Ende finden. Weil das Altma mich plagt vom Kopf bis zur Zeh.“

Morgen ich auf Reisen geh'. Da ich mich von den Schmerzen mühte erholen, konnte ich Euch in der letzten Zeit nicht recht verlohnen.“

Die Kinder lachen kräftig drein Und rufen: „Ferien! Ei das ist fein!“ „Bärenböter“, 13 Jahre.

# Kriegslärm in San Marino

## Abessinien und die Sammarinesen — Große Sorgen im kleinsten Staat

San Marino, im August 1935.

Zuspiel neben Trauerspiel, winzige Umfahrungen neben weltbewegenden Ereignissen — das ist ein Schauspiel, das sich auf dem Welttheater immer wiederholt. So steht auch im italienisch-abessinischen Konflikt nicht die weitere Note: Dem kleinsten Staat Europas, der Republik San Marino, entstehen knifflige außenpolitische Probleme...

### Neutralität oder Kriegserklärung?

San Marino ist mit seinen 13 948 Einwohnern nicht nur der kleinste Staat Europas — Monaco hat zwar weniger Flächenraum, aber doppelt soviel Einwohner — sondern unbestritten auch der älteste: so um das Jahr 400 herum liegt seine Gründung, und anderthalb Jahrtausende widerstand es den vielfältigen Bedrohungen seiner Unabhängigkeit. Ringsum schloß sich Italien zu einem Königreich zusammen, die 61 Quadratkilometer San Marinos schienen nur noch ein zeitweiliges Ueberbleibsel „wie ein Schönheitspfälzchen auf der Wange einer Dame“, und doch blieb San Marino unabhängig, frei — und es will auch jetzt frei bleiben.

Weiß noch jemand, daß San Marino sich während des ganzen Weltkrieges seine Neutralität weitgehend erhielt? Es wäre überhaupt nicht in den Weltkrieg hineingezogen worden, wenn nicht einige junge „Sammarinesen“ Abenteuerlust verspürten und auf italienischer Seite freiwillig gegen Österreich gekämpft hätten; eine Unbesonnenheit, die von Österreich prompt mit einer Kriegserklärung an San Marino beantwortet wurde. Genau derselbe Fall droht aber jetzt. Haben sich doch da einige Bürger aus San Marino, der Battisto Beluzzi, der Francesco Giorgi und andere, in das italienische Heer einreihen lassen, das nun Abessinien mit Krieg überziehen will. Wird der Regent sich das gefallen lassen? Kann er nicht einigen Truppen befehlen, in Rimini zu landen und von dort mit der neuen elektrischen Bahn ein, zwei, drei nach San Marino vorzubringen?

### Wenn Abessiniens Bomber...

Es gibt schon schwere Probleme, mit denen sich die beiden sammarinesischen Regenten die Köpfe zerbrechen müssen. Selbst wenn sie auch diesmal neutral bleiben können — wäre nicht der Fall denkbar, daß bei dem heutigen Stand der Kriegstechnik ein abessinischer Bombenflugzeug nach Italien kommt und auf sammarinesischem Gebiet zwischenlandet? Schon einmal hat die Unabhängigkeit dem kleinen Staat einen bösen Streich gespielt, 1849, als Garibaldi dort Schutz vor den nachdrängenden Österreichern suchte und fand. Es war ja eine große Ehre, aber die Auslagen, die Auslagen.

Falls sich aber San Marinos Regenten entschließen sollten, Italien auf allen Wegen und notfalls in einen Krieg zu folgen, so taucht die Frage der Aufrüstung für San Marino auf. Schon jetzt erinnert man sich hier gegenseitig mit vielstimmigen Augenwinkeln an die vier französischen Kanonen, die ja wohl demnächst kommen müssen. Im Jahre 1797 nämlich eroberte der General Napoleon Bonaparte an der Spitze des französischen Heeres Italien, und in einer noch heute unbegreiflichen Laune ließ er San Marino nicht nur völlig ungehorsam, sondern schickte dem damaligen Regenten einen sehr freundschaftlichen Brief, worin er mitteilte: „Ich habe den General Sahaguet beauftragt, Ihnen vier Feldgeschütze zu senden, die ich Ihnen im Namen der Republik Frankreich zum Geschenk mache...“ Diese vier Feldgeschütze sind aber bis heute nicht eingetroffen — und wenn Frankreich nun seine hundertjährige Verpflichtung einlösen will, so stehen dem Völkerbund unabsehbare Vermittlungen bevor. Eine amtliche Waffenlieferung des neutralen Frankreich an einen kriegsführenden Staat — schon bei diesen Worten wird die Genfer Sekretäre eine leise Ohnmacht umfassen.

### Der Großrat tagt täglich

Im Palazzo Pubblico von San Marino geht es in diesen Tagen sehr lebhaft zu. Der Doppelthron der beiden Capitani Reggenti wird alle Tage von den würdigen Bürgern eingenommen, die seit April den Staat regieren; ringsum sitzt der Großrat San Marinos, 20 Adlige, 20 Bürger, 20 Grundbesitzer — und nun wird in geheimer Verhandlung die politische Lage erörtert. Döner Sgherz: Es hat etwas Rührendes, wie sich alle Sammarinesen bis herab zum jüngsten Schuljungen um die Freiheit und Unabhängigkeit ihres Vändchens sorgen. „Freiheit“ heißt das Lösungswort San Marinos, es leuchtet von seinem Wappenstein und von seinen Toren, es hat in einer prachtvollen Statue auf der Piazza del Vberia vor dem Regierungsgebäude sein Sinnbild gefunden. Ein Sinnbild übrigens, das mit sehr hohem Preis bezahlt wurde: Frau Dittile Bagener machte das Standbild dem Staate zum Geschenk, wurde aber zum Dank dafür zur Herzogin de Rancidello d'Acquaviva ernannt.

Die Schatzkammer, mit denen San Marino seine Unabhängigkeit zu wahren wußte, sind recht geschickt. Es war mit der Verleihung von Ehrenbürgerrechten an einflußreiche Staatsmänner nie getagt, und noch heute gilt es im italienischen Adel als besonderer Vorzug, ein Offizierspatent San Marinos zu besitzen. So weiß das Offizierskorps der Republik viele erlauchte Namen ältester italienischer Familien auf — ein wirksamerer Schutz, als ihn die tatsächliche Seeresmacht San Marinos geben könnte.

### Ein General und 16 Mann

Die sammarinesische Truppe kann allerdings den Abessinern kaum fürchterlich werden. Oberste Spitze dieser Armee sind wieder die beiden Regenten, denen ein vom Großrat gewählter Militärschlichter, der Congresso militare, zur Seite steht. Dann folgt der Commandante Generale, der die gesamte Militz zu befehligen hat; neun Kompanien aus allen wehrfähigen Sammarinesen vom 16. bis zum 65. Lebensjahr, außer den Lehrern und Studenten, eine Truppenmacht von rund 1000 Mann. Aber die Militz tritt nur selten zusammen. Dann ist da noch die Ehrengarde, die Guardia Nobile, die ebenfalls von einem General befehligt wird und 16 Mann in schmutzigen weiß-blauen Uniformen umfaßt. Und für etwaige Verbrechen — mehr als acht Strafprozesse im Jahr hat es in San Marino sehr selten gegeben — ist schließlich ein Polizeikommissar zuständig, zu dessen Unterstützung alljährlich acht

italienische Gendarmen aus Rom abkommandiert werden.

### San Marino bleibt frei!

Es ist zu hoffen, daß angesichts dieser erschütterlichen Truppenmacht der Feind nicht bis San

# Mit der Opiumstreife unterwegs

Schmuggler in Ketten / Kinder zum Verbrechen abgerichtet / Die 200 000 Dollar der Opiumhexe

Im Hafen von Schanghai wurde ich — ein selbsten Entgegenkommen für einen Ausländer — auf ein Schiff geföhrt, das eben von der Opiumstreife befehrt war. Vom chinesischen Kapitän bis zum letzten Lastenträger lag alles in Ketten. Soldaten und Polizei durchwühlten die Räume, man fand viele Säcke und Kanister mit Rauschgift, das von dem alten, moribunden Kanatiefahrer in das Innere des Landes geschmuggelt werden sollte. Darauf wurde die achtundzwanzig Mann starke Besatzung, jedesmal zu vieren aneinander gefesselt, in das Staatsgefängnis abgeführt.

Auf Grund der neuesten Verordnung der Nanjing-Regierung, die in diesen Wochen den Kampf gegen die Opiumsuche mit verdoppelter Energie aufgenommen hat, dürfte es keine launen Verhöre für die Verhafteten geben. Sie müssen laut Gesetz zum Tode verurteilt und hingerichtet werden. Darüber hinaus droht das drakonische Justizdepartement der Zentralregierung auch die Opiumraucher selbst mit dem Tode. Eine letzte Chance ist den Süchtigen gegeben; sie können die Entscheidungsur in irgend einer Heilanstalt durchmachen. Bei der Entlassung brennt man ihnen ein Mal auf den Körper. Werden die so Gezeichneten rückfällig, gibt es keine Rettung mehr vor dem Strang.

Alle Zeitgenossen, die China gut gekannt sind, verstehen sie notwendig es ist, der furchtbaren Geißel Einhalt zu gebieten, die nicht nur in den Städten und an den Hafenplätzen, sondern auch auf dem flachen Lande, hauptsächlich in den von Ueberschwemmung und Hunger betroffenen Provinzen, Hunderttausende von Opfern fordert.

In der letzten Zeit bedienten sich die Schmuggler für ihren Zubringerdienst der Kinder armer Reisbauern. Die Kleinen, den in schlimmster Not geratenen Eltern abgekauft, wurden auf Schiffen oder in sicheren Landverstecken regelrecht abgerichtet. Besonders Mädchen von vier bis neun Jahren erwiesen sich als sehr gelehrt. Sie hatten

Marino vordringen, die Mauern der Stadt und die zinnenbewehrten Türme auf dem Titianenberg nicht bezwingen wird — sei es auch nur, weil er es vergißt.

Aber schließlich ist die kleine Republik um den Monte del Titano doch ganz ernsthaft von dem italienisch-abessinischen Konflikt berührt: Angesehene Bürgerfähne, junge Handwerker und Adlige haben sich freiwillig nach Ostafrika einschiffen lassen, und auch im kleinsten Staat kennen Eltern die Sorge um ihren Sohn, das angstvolle Warten auf Neuigkeiten vom Schauplatz kommender Feindseligkeiten, die schon jetzt manches Opfer gefordert haben. San Marino bleibt frei — hoffentlich auch ohne Blutvergießen! J. M. Hart.

die wenigsten „Unfälle“ und brachten die kostbare Ware sicher an die Mittelsmänner oder unmittelbar an die Verbraucher in den Opiumhöhlen. Wurden die jugendlichen Pächter erwacht, so verrieten sie selten ihre Auftraggeber. Da es überdies nur in den wenigsten Fällen gelang, die Eltern ausfindig zu machen, blieb den Behörden nichts anderes übrig, als die mißbrauchten Kinder in Pflege zu nehmen.

Auf dem Jangtse, der von der Mündung bis in den hintersten Winkel der Provinz Supei schiffbar ist, schwimmen förmliche Opiumflotten, die gemeinschaftlich unter dem einheitlichen Kommando eines erfahrenen Piraten stehen. Kommen überraschend Kontrollen an Bord, so hat man Steinpöbele oder Reis oder Strohballen anladen, nur kein Rauschgift. Erst wenn die forsam angebotzte Kohle zer schlagen und zerstampft ist, findet sich das Opium. So ein Schmugglerladun beschäftigt hundert von Helfershelfern. Um das Wagnis auf ein Mindestmaß herabzudrücken, aekten, für jeden neuen Anlegplatz bestimmte Winkeleiden, die nur Eingeweihten verständlich sind. Dennoch kommen die Behörden über kurz oder lang hinter die Schlich der Piraten, die sich nur bei völliger Ueberumpelung freiwillig fügen. Meist gibt es regelrechte Gefechte mit dem Militär oder der Polizei. Kürzlich wurde auf der Höhe von Tschichou eine Opiumflotte gestellt, die der amtlichen Jangtsestreife mit Kanonenfeuer begegnete. Sieben Stunden dauerte der wechselvolle, auf beiden Seiten verlustreiche Kampf, ehe die Banden schließlich überwältigt werden konnten. Manchmal erleben die Jagdstreifen der Regierung in ihrem schweren Dienst auch so etwas wie Humor. Machte sich da eines Tages ein Jangtse-Schiff dadurch unheimlich verdächtig, daß es trotz Aufforderung kein Signal lekte und auch sonst wie ausäckernd schien. Bei näherem Zusehen entdeckte man, daß die Schmuggler, nachdem sie den Kapitän gefesselt über Bord geworfen, die Opiumkassetten erbrochen hat-

ten, und nun im Rauch auf dem Schiff herum lagen. Bedächtig die vier Geiser waren nichtern geblieben. Alle anderen „Genießer“ konnten müde los überwalligt werden.

Granenwolle Silber bieten überall im Lande die Höhlen der Rauschgiftflüchtigen. Man trifft da Räume über und unter der Erde, in denen Greise und Jugendliche, Männer und Frauen mit vergrößerten Augen, ohne sich zu röhren, taacelana beieinander hocken.

Nicht selten verfallen die Raucher in wilde Raserie. Dann werden sie von den Wächtern, die niemals eine Opiumpfeife anröhren, beiseite geschafft — erbroffelt, damit unlesbares Aufsehen unterbleibt. Manchmal kommt es vor, daß die heimlichen Gatte eines „Klubbs“ mitten im Rauch von Banditen überfallen und bis aufs Hemd ausgeplündert werden. In der Nähe von Suichang verhafteten die Behörden eine 85jährige Frau, die in der ganzen Provinz Supei als „Opiumhexe“ berüchtigt war. Man fand in einem Vertek ihrer Behausung mehr als zweihunderttausend Dollar in Silber. Die Alte betrieb den Opiumschmuggel seit vierzig Jahren so geschickt, daß ihr bisher nie etwas nachgewiesen werden konnte. Sie hat jetzt aus dem Gefängnis heraus leistungsgelobten, ihr Vermögen — auch das noch nicht aufgefunden — den Reichsanwalt zur Stellung Süchtiger überweisen zu dürfen.

### Todesprung aus dem siebenten Stockwerk

Hamburg, 8. August. In einem Kontorhaus der inneren Stadt kürzte sich am Mittwoch mittag ein 58-jähriger Mann vom siebenten Stockwerk in den Rißschacht; er war sofort tot. Der Grund zu dem Selbstmord ist nicht bekannt.

### Mutter-Gottes-Bild zer schlagen

Paris, 8. August. In Mary-le-roi, unweit von Paris, ist, vermutlich von kommunistischen Freibeutern, ein hölzernes Mutter-Gottes-Standbild von fünfzehnjährigem Wert zer schlagen worden. Das Bild stand in der Nähe einer Mauer und war auf Grund seiner alten Ueberlieferung Ziel einer jährlich wiederkehrenden Wallfahrt. In diesem Jahr hatte der Bürgermeister die Wallfahrt verboten, weil er Zwischfälle befürchtete. Das Standbild verschwand vor einigen Tagen und wurde später zufällig von einem Kind auf dem Dach eines Elektrizitätswerkes gefunden. Der Kopf der Mutter Gottes und das Jesuskind waren abgetrennt. Der Bürgermeister hat Klage gegen den Täter eingereicht, der bisher vergeblich gesucht wurde.

### Freitod eines türkischen Prinzen?

Newyork, 7. August. Ein Türke, der einen französischen Paß und auf den Namen Kerim, kaiserlicher türkischer Prinz, lautende Karten auf sich trug, nahm sich in einem im Zentrum der Stadt gelegenen Hotel das Leben. Die Behörden glauben, es handle sich um Prinz Abdul Kerim, den Enkel des Sultans Abdul Hamid.

# Ist Krebs ein Vererbungsleiden?

Beruf und Krebskrankheit

Von Universitätsprofessor Dr. Ludwig Adam, Budapest

Soll man die Deffentlichkeit überhaupt mit den Fragen der Krebskrankheit beschäftigen?

Wirft die Beschäftigung mit solchen wissenschaftlichen Problemen auf das Laienpublikum nicht nervenerregend? Störend?

Gewiß gibt es Leute, die immer schnell der Meinung sind, sie hätten gleich die Krankheit, über die sie eben lesen, oder einen Vortrag hören. Das gilt jedoch nicht für die große Menge. Der wirkliche Kranke fürchtet eher die Wahrheit und meidet deshalb oft genug den Arzt. Wenn man aber liest, daß in England in den Jahren 1911—1934 697 518 Menschen an Krebs gestorben sind, in den Vereinigten Staaten nur im Jahre 1930 125 000, in Deutschland 78 000, wenn man also erkennt, daß in den Staaten der Zivilisation heute mehr Menschen an Krebs als an Lungentuberkulose sterben, wird man sich über alle diese Bedenken hinwegsetzen und die Notwendigkeit sehen, die Deffentlichkeit über die Fragen der Krebsverhütung und Krebsheilung auf dem Laufenden zu halten. Umso mehr, weil sich die prozentuelle Sterblichkeitsziffer bei der Krebskrankung statistisch nachweisbar erhöht hat und kaum ein Drittel der Krebskranken zu einer Zeit den Arzt aufsucht, wo noch rechtzeitig Hilfe gebracht werden kann. Zwei Drittel der Krebsfälle sucht die ärztliche Hilfe erst in einem späten oder jedenfalls verspäteten Stadium der Krankheit auf.

Die Krebskrankheit taucht auf allen Gebieten der Erdoberfläche auf. Sie kommt bei allen Menschen ohne Unterschied der Rasse und der Farbe vor. Auch bei den Tieren. Lange glaubte man, Krebs sei in der kalten Zone ebenso wenig vorgekommen wie im tropischen Gebiet. Und auch, daß nur weiße Menschen von diesem Leiden ergriffen werden. Heute, da die Statistik immer weitere Gebiete erfährt, ist bereits festgestellt, daß Krebs in Lappland ebenso vorkommt wie in Arabien, bei den Hindus und Negern ebenso wie bei den Engländern. Lange Zeit meinte man auch, daß Krebs mit der Fleischnahrung in Verbindung stehe, hauptsächlich jene Krebserscheinungen, die die Nahrungskanäle des menschlichen Körpers ergreifen. Man sagte, Krebs sei bei Völkern, die hauptsächlich Pflanzennahrung essen, seltener. Inzwischen hat Greenwood nachgewiesen, daß bei Völkern, die fast ausschließlich Pflanzennahrung verwenden, Krebs ebenso häufig ist wie bei den fleischessenden. Wenn auch nachgewiesen wurde, daß bei Frauen der Brust- und Gebärmutterkrebs, bei Männern wieder eher Krebs der Nahrungskanäle zahlreicher vorkommt, so bedeutet das im Endergebnis doch keinen Vorteil, weder für das eine noch für das andere Geschlecht. Auch ist Krebs nicht ausschließlich Alterskrankung, wenn auch dieses Leiden im späteren Alter häufiger vorkommt als in der Jugend.

Ausgesprochen häufiger ist diese Erkrankung bei einzelnen bestimmten Berufen. England kannte im achtzehnten Jahrhundert den sogenannten „Rauchfangerehrkrebs“, der heute, infolge entsprechender

Vorkehrungen, in England und auch anderweitig schon sehr selten geworden ist. Beim Rauchfangerehren wurden oft durch den Ruß Schädigungen verursacht, die zu Krebs führten. Bekannt ist auch die Krebskrankung der Pech- und Bricketarbeiter, die meistens an jenen Körperteilen von Krebs ergriffen werden, die mit heißen Pechgasen in Berührung kommen. Man kennt den Paraffinkrebs unter den Arbeitern, die diese Materie bearbeiten. Etwa eins bis anderthalb Prozent dieser Arbeiterschaft erkrankt an Krebs, während bei Arbeitern, die an Wollwebemaschinen beschäftigt sind, wahrscheinlich elf bis zwölf Prozent an Krebs erkranken. Bei Petroleumarbeitern macht die Krebskrankung 5 Prozent aus, auch bei Leuten, die mit Anilinfarben arbeiten, kommt das Leiden vor, allerdings seltener. Zur Gruppe des Berufskrebses kommt auch die Erkrankung jener, die sich mit Nöhten beschäftigen. Solange man es nicht verstand, mit den Nöhtenstrahlen entsprechend umzugehen, gab es viele Opfer. Die älteste bekannte Form des Berufskrebses wurde bei den Schneeburger Bergarbeitern, die an Augenkrebs erkrankten, in Sachsen festgestellt, obgleich Schneeberg 500 Meter hoch liegt und auch sonst durch die Luft der Bergstadt begünstigt ist. Aber die Einatmung der Staubteilchen, verbunden mit dem Umstand, daß dieser Staub 45 Prozent Arsen enthielt und die hygienischen Verhältnisse mangelhaft waren, führten zu den Erkrankungen. In Schneeberg ist heute kein Bergwerk mehr.

Alle Wundnarben, hauptsächlich Brandnarben, bilden oft einen Ausgangspunkt von Krebskrankungen. Das wußten schon die Alten. Heute kennt man diese Krebsform unter dem Namen Kankriekrebs. Der Name kommt daher, daß in Kashmir gegen die Kälte unter der Kleidung in Tongefäßen Holzstößlenglut getragen wird, woraus sich vielfach Brandwunden auf der Haut und an den Händen ergeben, und die so entstehenden Narben gehen nach Jahren oft in Krebs über. Natürlich handelt es sich dabei um Einzelfälle, während die große Menge daselbst tut, ohne an Krebs zu erkranken. Wie ja auch der Rippenkrebs der Pfeifenraucher verhältnismäßig nur wenige erfährt, während die große Menge der Pfeifenraucher diesem Schicksal entgeht.

Ob die Krebskrankheit erblich ist?

Eine Uebertragung von den Vorfahren auf die Nachfahren wäre nur möglich, wenn ein lebendiger Wirkungsstoff übererbt würde, oder eine Mangelhaftigkeit der Zellen, ein Entwicklungsmangel der Zellen, der einer krebsartigen Veränderung als Ursache dienen könnte. Ein Beweis dafür, daß ein sichtbares oder auch nur absehbares Lebewesen übererbt würde, ist bis heute nicht erbracht.

Die Untersuchung des sogenannten praecancerösen Zustandes, das heißt die Erforschung jener lokalen Ursache, auf deren Spuren sich früher oder

später Krebs entwickelt, ist sehr wertvoll und hat auch schon die Feststellung erbracht, daß Krebs sich nicht aus unbeschädigten Zellen ergibt, sondern immer nur aus schon vorher beschädigten Zellen. Von hier führt ein Weg zur wirksamen Verhütung der Krebskrankung.

Ueber das Entstehen gibt es drei Haupttheorien: Krebs entsteht aus Mikroben, die von außen in den Körper gelangen. Auch kann Krebs entstehen infolge angeborener Mangelhaftigkeit der Zellen, also embryonal. Endlich kann Krebs entstehen infolge einer Störung, die in der Vermehrung und Entwicklung einzelner Zellen eintritt. Diese drei Theorien befriedigen nicht. Eher kann soviel festgestellt werden, daß Krebs aus Störungen im inneren Leben der Zellen entsteht. Die Untersuchung dieser Tatsache wird heute mit Experimenten an Tierkrebs, aber auch an dem lebenden menschlichen Organismus entnommen und künstlich weitergezüchteten Geschwüren betrieben. Es wird dabei immer klarer, daß die Krebskrankung nicht auf Bakterien, sondern auf eine Zellenerkrankung, vielleicht einer Erkrankung des Zellkernes und den damit zusammenhängenden physiochemischen Veränderungen zurückgeführt werden kann. Diese Störung des inneren Lebens der Zelle tritt im Lebensverlauf hervor und ist von den angeborenen, fehlerhaften Entwicklungsrichtungen der einzelnen Zellen unabhängig. Man kann also den Krebs nicht als erbliche Krankheit betrachten, wogegen aber natürlich ererbte Eigenschaften der Zellen eine gewisse Prädisposition für eine spätere Krebskrankung erzeugen können.

Es kann durch Vorbeugung viel gegen die Krebskrankung getan werden, wenn mit Hilfe der neuesten Untersuchungsmethoden eine Frühdiagnose gesichert wird und für die Heilung gesorgt ist. Eine Organisierung dieses vorbeugenden Systems tut not und von dem Ergebnis einer solchen Organisationsarbeit hängt viel ab.

Der Verlauf der Krankheit zerfällt in drei Stadien. Erstens das Auftauchen in kleinen Knoten oder Wundformen, zweitens Wachstum der Knoten und drittens: das Geschwür verliert den lokalen Charakter und beeinflusst zum Teil durch vergiftende Stoffe den ganzen Organismus, oder verurteilt in den Organen Störungen. Solange die Krebskrankung lokal ist, kann auch die Behandlung nur lokal sein, sei es durch Ausschneidung oder operative Befestigung der Geschwürzellen, sei es durch Bestrahlung durch Röntgen, oder Radium. Ist aber die Krankheit schon allgemein geworden, dann nützt die Befestigung des Geschwürs nicht mehr und die in den Körper gelangten Krankheitsstoffe müssen beseitigt werden, teils durch Erkräftigung des Körpers zur Steigerung der Widerstandsfähigkeit, teils auf anderen Wegen, wobei sich aber die Impfung bis heute nicht als wirkungsvoll erwiesen haben.

Hauptsache ist, daß man die Leute aufklärt, damit sie rechtzeitig bei Erscheinung eines Geschwürs den Arzt aufsuchen, wichtig ist vorbeugende Arbeit gegen den Berufskrebs und sehr wichtig ist auch die Aufstellung von Krebsinstituten, durch die vor allem die Radiumbehandlung erleichtert wird.

# Schreckenstage in den Tropen

Van Konsul Fritz Biberle

Zwölfte Fortsetzung\*)

Neue Kiste wirkt der Wächter auf den glimmenden Schurking. Die aufflackernden Flammen beleuchten die Gruppe fest schlafender Javanen.

Wir beide liegen wach und lauschen den Stimmen der Nacht.

Aus der Ferne tiefes röhelndes Seufzen, lang anhaltend, minutenlang aussetzend, wieder beginnend. Dort jagt der Gogor, der große, gefleckte Panther. Angstschreie eines Schimpansen: Uwah-Uwah.

Plötzlich durchschüttert dumpf grollendes Murren die Luft, lang ausklingend in ein miauendes, tiefdröhnendes Stöhnen: Madoung! Der Herrruf des Dschungelkönigs. Ganz aus der Nähe!

## Abenteuer im Urwald

Sekundenlang schweigen alle anderen Nachtstimmen, als der Tiger neben unserm Dschungelager brüllt. Mein Freund und ich greifen nach den Gewehren. Die plötzliche lautlose Stille verstärkt den erschütternden Eindruck des gewaltigen Urwaldes. Es ist, wie wenn nach einem mit betäubendem Knack ganz in der Nähe einschlagenden Blitz der stärkste Gewitterregen momentan auszusetzen scheint.

Unter unserm Gubuf, der erhöhten, von einem Feuerriegel geschützten Plattform, fahren die vier Javaner aus dem Schlaf: Kiabi, der Großvater! Ihre Badags in der Faust, lauschen sie, trachten mit dem scharfen Blick das Dschungel außerhalb des Feuerriegels zu durchdringen.

Der Tiger hat wahrscheinlich noch keine Menschen gesehen, hat vielleicht auch mit der roten Blume, der Flamme, die unsern Zufluchtsort umgibt, noch keine Bekanntschaft gemacht. Es könnte ihm beikommen, sich all dies aus der Nähe betrachten zu wollen.

Neue Kiste werden in die Glut geworfen; hoch auf springen die Flammen unter lautem Gepöfel. Mit beiden Armen schwingt der Wächter Feuerbrände. Pa Med murmelt Beschwörungsformeln. Der Flammenschein bringt weithin, wo jenseits des abgemähten Fleckens der hohe Mang wieder beginnt.

### Eine knappe Rettung

Dort bewegen sich die hohen Palme; ein gewaltiges, bärtiges Haupt teilt die Graswand, grüne Lichter spielen in den blinzeln Augen.

De P. reißt die Büchse an die Wange, schießt — fehlt den Kopf!

Mit donnerndem Wutgebrüll springt das Untier auf, landet mitten auf dem abgemähten Platz, duckt sich, um im neuen Satz die Mitte unser Feuerriegels zu erreichen. De P. will repetieren,

\*) Siehe „M. D.“ Nr. 183, 184.

wird nicht fertig, die Patrone hat sich gelockt. In diesem Augenblick trifft meine Kugel den Tiger zwischen die Lichter; lautlos bricht er zusammen. Die enormen Kräfte strecken sich mit krampfhaft gespreizten Krallen. — Er verendet.

Ich hatte aus Besorgnis, die Patronen könnten durch die Morastwanderung gelitten haben, meine Büchse geöffnet und neue eingeführt. War damit gerade noch rechtzeitig fertig geworden, um ein Blutbad unter unsern Leuten zu verhindern, das der Expedition ein jähes Ende bereitet hätte. Bewegung im Mang Mang, dumpfes, sich entfernendes Knurren; der Tiger war nicht allein gekommen! Mit der Nachtruhe war es diesmal vorbei. Die Javaner diskutierten das aufregende Ereignis und frühere Begegnungen mit „Großvätern“, nie wird der Javaner in einer Tigergegend ein solches Tier Matjan, Maoung oder Harindu (Tiger) nennen, sondern ihm aus angeborener Scheu und Respekt den Ehrentitel „Kiabi“ geben; auch wenn er schon erlegt ist.

Ich unterhalte meinen etwas nervös gewordenen Freund über die Nachteile großer Repetierbüchsen bei der Nahjagd auf gefährliches Wild. Es geht nichts über eine Doppelbüchse; man braucht nicht lange zu manövrieren und hat den zweiten Schuß im Augenblick zur Verfügung. Ein tiefer Schluck Whisky läßt die Erregung bald abebben.

Strahlend geht um halb fünf die Sonne auf, begrüßt von uns und dem lauten Erwachen der Tiere. Wir besichtigen das Beute. Der Tiger ist ein ausgewachsenes Exemplar und mißt von Nase bis Schweifansatz 2 1/4 Meter; der Schweif weitere 1 1/2 Meter. Die Kugel meines Freundes hatte die linke Schulter gestreift. Ich bin überzeugt, daß nur diese Verwundung das Tier zum Angriff reizen konnte. Im Mang Mang finden wir die Fährte der Tigerin, der ich diese Nacht den Gatten geraubt hatte.

### Der Kinderspielplatz

Die abgestreifte Haut wird auf der Fleischseite kräftig mit Holzasche eingerieben und sogleich eingerollt, um den Javanern die Versuchung zu ersparen, sich einige der als Amulett sehr geschätzten Bartborsten und Krallen anzueignen. Die Drüsen verahre ich dem darob hocherfreuten Pa Med, der daraus ein Zaubermittel zu bereiten weiß, mit dem er sich auf Jahre hinaus zu verjüngen hofft. Unter den üblichen Zeremonien geht der Slamatan, bei dem jeder der Javaner ein Stück Tigerfleisch — das Mut verleiht — verspeist, rasch vorüber. Wir sind wieder marschfertig.

„Bukitdawa“ hieß später auch die Plantage, und auf dem Platz, wo der Tiger uns ansprang, spielten in späteren Jahren meine Kinder. Dort stand mein Bungalow.

Wir befinden uns schätzungsweise zwölf Kilometer in gerader Linie von unserm Ausgangspunkt

entfernt und ungefähr sechs Kilometer südlich der Eisenbahnlinie. Da der flache Hügelrücken vermutlich die Basis der ersten Plantage sein wird, beschließen wir, diesem zunächst einige Kilometer zu folgen.

Nach etwa vier Kilometer durch jungfräulichen Urwald stehen wir plötzlich vor einer kilometerweiten Mang-Mang-Fläche, die in eine flache Hügelkuppe endet. Verfolgte Baumreste liegen noch umher; der Waldbrand muß also im vorigen Jahre stattgefunden haben, da sonst die weißen Termiten das Holz bereits restlos verzehrt hätten.

### Zwischen den Vulkanen

Bald ist der höchste Punkt erreicht, und wir gewinnen zu unsrer großen Befriedigung einen freien Rundblick über die ganze Kawah-Lagbok bis zu den in der Ferne blauenden Vulkanen Slamant, Gahingung, Tjerimaj und Lawu. Obwohl nur etwa hundert Meter über der Kawah, können wir genau Richtung und Lage der trockenen, flachen Bodenerhebungen sowie der Moräste bestimmen, da über letzteren dichte weiße Nebel lagern. Unsrer Aufgabe ist hierdurch bedeutend erleichtert. Nach werden Skizzen eingezeichnet. Wir wissen nun genug, um die Grenzen unsrer zukünftigen Pflanzung fixieren, Richtung und Länge der Entwässerungskanalre zu können.

Der gestrige Tag und die schlaflose Nacht liegen uns schwer in den Gliedern. Angesichts des unerwartet günstigen Resultats beschließen wir daher, den heutigen Marsch nicht fortzusetzen, bei der unter der Kuppe entspringenden Quelle zu lagern, am Nachmittag zu jagen und am nächsten Tag das in der Luftlinie etwa 7 Kilometer entfernte Ufer der Tjiki in südöstlicher Richtung zu erreichen.

Die Tigerhaut wird aufs neue mit frischer Asche eingerieben und in der Sonne aufgespannt. Pa Med und einer der Waldbäuer ziehen aus, um Panteng- oder Hirschfährten zu suchen. Wir beide legen uns schlafen.

### Das Reittier des Geistes

Gegen 5 Uhr werden wir wach. Es ist reichlich spät für eine Abendpirsch, und mit Ungeduld erwarten wir die Rückkehr der Fährtenjäger. Da kommen sie. Die sonst unbeweglichen Gesichter der Javaner verzerrt tiefes Entsetzen. Was ist geschehen?

Außerstande zu antworten, holt Pa Med zitternd aus der Tiefe eines alten Lederbeutels ein geheimnisvolles Etwas hervor, schabt davon mit seinem Bedog einige Spänchen, die er mit einem schwärzlichen Pulver vermischt und unter Murmeln und beschwörenden Bewegungen auf der Klinge der Waffe verbrennt. Es riecht nach verbranntem Horn und Weibrauch.

Etwas beruhigt, erzählt er: Wir fanden und verfolgten die Fährte eines starken Pantengstiers bis zu einem kleinen Tümpel, ungefähr eine halbe

Stunde von hier. Dort fuhr er mit seinen drei Sapis (Bantengkühen). Vorsichtig zogen wir uns zurück, um auf dem kürzesten Weg das Lager zu erreichen. Da schlägt Grollen und gewaltiges Blasen an unser Ohr. Der Boden erzittert. Schauernd erblicken wir einige Schritte vor uns den Kiabi badak puthi (weißes Rhino), das Reittier des Gauderno Labkof, des graufigen Si Topi Abang.

„Rassi hormat radja“, wir geben ihm den Königsgrub und erwarten zu Boden geneigt unser Schicksal. Als wir uns aus unserem tiefen Sembah (ehrerbietiges Neigen des knienden Körpers mit vor der Stirn gefalteten Händen) erheben, war der Kiabi verschwunden.

Gewiß ist Si Topi Abang in der Nähe! Um ihn nicht zu reizen, blieben wir wohl eine Stunde unbeweglich in unsrer Stellung. Endlich schliefen wir davon.

Herr, das bedeutet „Tjilaka Besaar“. Ein großes Unglück bedroht uns! Mächtiges Guna Guna (Zauber) habe ich jetzt versucht, unfehlbar gegen Badaks (Rhino). Aber übermächtig ist Si Topi Abang und alles Getier der Kawah gehorcht seinem Gebot. Den Tiger heute nacht hat sicherlich er getötet! Wie sollen wir dem Geheimnisvollen entrinnen?

Einen Javaner in so einem Fall eines Besseren belehren zu wollen, ist eitles Beginnen. Neuerungen des Zweifels, selbst ein Lächeln, würden nach der Ueberzeugung der Leute die unmittelbare Rache der geheimnisvollen Gewalten herausfordern. Wir bleiben ernst und schweigsam, zufrieden, daß das Rauchopfer von etwas verbranntem Rhinohorn und Dupa (Weibrauch) die Gemüter einigermaßen beruhigen konnte.

### Der Feuerwächter

Zeitig begeben wir uns auf unsre Lagerstatt im schwanfenden Gubuf. Hell leuchtet das Feuer des Schutzringes hinaus in die dunkle, von tausendfältigem Leben des Urwaldes durchlauerte Nacht.

Die Dschungel trompetet, heult, flüstert, stöhnt, brüllt.

Je lauter die Stimmen des nächtlichen Urwaldes sich erheben, desto lauter schwingt die melancholische Melodie der Pantums mit, den Sidin, der Feuerwächter, vor sich her singt. Pantum ist ein vierzeiliges, improvisiertes Gelegenheitsgedicht, mit melancholischer oder lustiger Melodie, je nach dem Inhalt.

### In Ueberzeugung:

„Großvater mit dem gestreiften Fell besprang uns letzte Nacht.“

Des hohen Herrn Geschoß zerritt sein Herz, Unheil lauert inmitten dieses Sumpfes.

Ach, vielleicht morgen schon trifft mich der Tod. Als die Sonne uns weckte, hörten wir schon die gemurmelten Beschwörungen Pa Meds. Ernt antwortete das Rhin in der andern im Chor.

Unter keinen Umständen will der Alte uns an den Ort seiner Begegnungen mit dem Rhino bringen, was wir recht bedauern; denn gern hätten wir die Fährte dieses in Java höchst seltenen Großwildes unterucht. Die Javaner sind schweigsam und gedrückt. Scharf spähen sie umher. Der gestrige Schreck liegt ihnen in den Knochen.

(Wird fortgesetzt.)



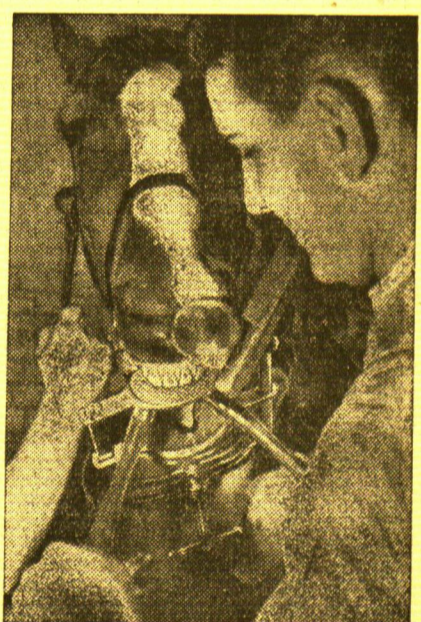
Hausfrauenstreik mit Schlägerei

In Hamtrank (Michigan) traten die Hausfrauen in einen Streik gegen die hohen Fleischpreise. Männliche Streikposten stellten sich an den Markthallen und Fleischläden auf, um Männer, die an Stelle ihrer Frauen Fleisch einkaufen wollten, daran zu verhindern. Es kam dabei zu schweren Schlägereien, bei denen zahlreiche Verletzte zu beklagen waren. Unser Bild zeigt die Menge, die einen Streikbrecher niederschlägt.



Sei gut zu den Pferden, und du hast Glück in der Ehe!

In England hat man eine hübsche Hochzeitsitte. Man streut dem jungvermählten Ehepaar beim Verlassen der Kirche nicht nur Reiskörner — als Zeichen der Fruchtbarkeit —, sondern Braut und Bräutigam füttern auch die Pferde, weil man nur so ein Unrecht auf eine glückliche Ehe haben soll.



Das Pferd beim Zahnarzt

Um diesem Patienten den Zahn zu ziehen, wird ihm eine Sperklammer in das Maul eingeführt, die jedoch den kranken Zahn freiläßt. Nach tierärztlicher Vorschrift wendet man auch hier örtliche Betäubung an.



### Unks

#### Auch kentern will gelernt sein

Immer wieder hört man in den Sommermonaten, daß Sportler mit ihren Booten kenterten und ertranken. Die Forderung der Wasserpolizeien, daß auch das Kentern geübt werden soll, ist daher durchaus berechtigt. Die jungen Mädchen haben sich die Warnung als Lehre dienen lassen und üben, wie man sieht, das Kentern. Sie versuchen gerade auf das kiellose schwimmende Fahrzeug zu gelangen.

#### Mit Begasungsbeuteln gegen den Kornkäfer

Der Kornkäfer ist einer der gefährlichsten Schädlinge, der besonders die großen Speicher heimlicht, wo die Getreide für den Winter aufbewahrt wird. Man verwendet jetzt in Deutschland eine neue Methode zur Bekämpfung dieses Schädlings. In die Getreidemenge werden Begasungsbeutel verknüpft, aus denen sich ein Giftgas abspaltet, das die Kornkäfer und deren Brut abtötet. Nach der Verteilung der Begasungsbeutel wird das Getreide mit einer unurchlässigen Haut bedeckt, um das Entweichen des Gases zu verhindern. Nach einiger Zeit werden die verbrauchten Beutel durch neue ersetzt. Man sieht hier das Verteilen der Begasungsbeutel.



# Die „politische Revolution“ von Rhode Island

New York, 8. August.

Die Presse des ganzen Landes beschäftigt sich in längeren Zeitartikeln mit dem Sieg des republikanischen Kandidaten bei der Wahl in Rhode Island. Uebereinstimmend ist man der Ansicht, daß der Wahlausgang eine inhaltsschwere Warnung vor der Fortsetzung der Politik des Neuen Planes bedeute. Selbst demokratische Blätter schließen sich dieser Meinung an. So schreibt die „News Tribune“ in Providence, der Hauptstadt des Staates Rhode Island: Die Wähler seien offenbar ungeduldig über die Berater Roosevelts und über die Vorschläge, die diese dem Präsidenten empfahlen. Die Ansicht der „News Tribune“ ist um so bedeutungsvoller, da das Blatt dem Senator Gerry, dem Vorsitzenden des demokratischen Nationalkomitees, geißelt. Die unabhängige demokratische „Baltimore Sun“ nennt den Wahlsieg der Republikaner in Rhode Island eine „politische Revolution“, wenigstens soweit Neu-England in Frage komme. Sie zeige, daß das oberste Bundesgericht durchaus nicht der einzige Feind des Neuen Planes sei. Die gleiche politische Haltung nimmt die „New York Times“ ein; sie sagt, in einem Kongreßbezirk wenigstens scheint man der fortwährenden Politik des Betteins, Borgens und Ausgebens müde zu sein. Die „Herald Tribune“ ist um die Siege der demokratischen Abgeordneten besorgt, wenn sie schreibt, der Erfolg der Republikaner in Rhode Island bedeute für jeden Kongreßmann, der auf sein politisches Geißelwert lege, daß der Neue Plan eine Belastung und nicht eine Hilfe für ihn im nächsten Wahlsfeldzug sein werde.

Viel bemerkt wird von den Wählern auch, daß in der letzten Zeit mehrere angehende Führer des amerikanischen Wirtschaftslebens in den verschiedensten Landesteilen von ihren Posten im Wirtschaftsrat der Regierung zurückgetreten sind. Erwähnt sei hier, daß erst am letzten Mittwoch der Präsident der National City Bank in New York, Winthrop Aldrich, aus dem Wirtschaftsrat ausstieg. Außerdem ist zur Zeit die „Mira“ ohne Vorsitzenden, da O'Neill, der Vizepräsident der New York Guaranty Trust Company, ebenfalls den Vorsitz niederlegte.

New York, 8. August. Der Wahlsieg des Republikaners Nix in Rhode Island ist auch durch das Endergebnis nicht im geringsten gemindert worden. Nix erhielt 45.189 Stimmen, sein demokratischer Gegenkandidat Prince dagegen nur 34.012 Stimmen. Von entscheidender Bedeutung ist dabei, daß die demokratische Mehrheit im November 1934 21.000 Stimmen betrug. Demokratische Kreise nennen den Sieg Nixes das „erste Volksurteil über Roosevelts Neuen Plan“.

## Die „Pravda“ verhält sich reserviert

Moskau, 8. August.

Die Moskauer politischen Kreise verfolgen naturgemäß die sich immer mehr zuspitzende innerpolitische Lage Frankreichs mit ganz besonderer Aufmerksamkeit. So vermerkt neuerdings die Sowjetpresse mit großer Genugtuung einen kürzlich erlangenen Wahlsieg des Kandidaten der sozialistischen-kommunistischen Einheitsfront in Clermont-Ferrand und hebt insbesondere die Erklärung des Sozialistenführers Leon Blum hervor, „daß nach diesem Siege der Kampf gegen das Regime in einen entscheidenden Abschnitt trete.“ Ueber die blutigen Unruhen in Toulon und Marseille wird in der Sowjetpresse erst jetzt berichtet, und zwar in der „Pravda“, die am Mittwoch wie üblich nach dem „arbeitsfreien Tag“ als einzige Zeitung erscheint. Die „Pravda“ behandelt die Vorgänge in Frankreich betont zurückhaltend. Die sowjetrussische Presse hat zurzeit offenbar kein besonderes Interesse daran, die politischen Spannungen in Frankreich von sich aus besonders scharf zu beleuchten. Bekanntlich ist der französisch-sowjetrussische Beistandspakt noch nicht ratifiziert.

Dagegen bringt die gleiche Nummer der „Pravda“ einen ausführlichen Auszug aus der Rede, die der französische Kommunist Thorez in der Ausschüsse auf dem Komintern-Kongreß über „Faschismus und Einheitsfront“ gehalten hat. Thorez sagte u. a.: „Nach im Mai haben wir Vorschläge ausgearbeitet, die mir die „Plattform für die Einheit der Arbeiterklasse“ nannten. Ihr lagen folgende Leitätze zugrunde: Ablehnung einer Zusammenarbeit der Klassen, Verwerfung des Imperialistischen Krieges in einen Bürgerkrieg, Verteidigung der Sowjetunion mit allen Mitteln und in allen Fällen, revolutionärer Sturz der Bourgeoisie, Errichtung der Diktatur des Proletariats und der Sowjetherrschaft.“

Thorez berichtete ferner, daß unmittelbar nach dem Abschluß des französisch-sowjetrussischen Beistandspaktes und besonders nach der Herausgabe des amtlichen Berichtes über die Unterredung Laval mit Stalin von verschiedenen Linkgruppen heftige Angriffe gegen die französische kommunistische Partei gerichtet worden seien. Daraufhin habe das Politbüro der kommunistischen Partei Frankreichs die Pariser Kommunisten „aufgeklärt“ und im Anschluß daran hätten diese selbst Plakate bei Fundgebungen und in Versammlungen getragen, die die Worte Stalins an Laval „richtig auslegten“. Im Hinblick auf die nächste Zukunft Frankreichs sagte Thorez wörtlich: „Die kommunistische Partei Frankreichs kann bald eine entscheidende Wendung der innerpolitischen Ereignisse herbeiführen, zumal sie die aktive Führung der „Antifaschistischen Front“ ganz übernommen hat. Eingedenk des Wortes Stalins: „Eine Revolution kommt niemals von selbst, sie muß organisiert werden.“ sind die französischen Kommunisten von dem Willen und der Entschlossenheit der sowjetrussischen Bolschewisten erfüllt und ihres eigenen Sieges sicher. Wir gehen in Frankreich großen Kämpfen entgegen!“

Stuttgart, 8. August. In der Kurve einer etwas abschüssigen Straße zwang ein aus zwei Wagen bestehender Straßenbahnzug aus dem Gleis, überquerte die ganze Breite der Straße und fuhr auf eine Gartenmauer auf; 12 Fahrgäste erlitten hierbei leichte Verletzungen.

Martinach, 8. August. Bei Arbeiten im Rebberg verunglückte ein 35 Jahre alter unverheirateter Fabrikarbeiter in Boverrier die Weinfläche mit der Platte mit Mithridat. Er trank aus der letzten und starb unter fürchterlichen Qualen.

# „Warum ging Rußland in den Weltkrieg“

Unter dieser Ueberschrift ist in einer der letzten Ausgaben der „Kölnischen Zeitung“ ein Artikel veröffentlicht worden, in dem der Verfasser, A. von Feyling, die Gründe dargelegt hat, die das Zarenreich bewegen, in den Krieg gegen die Mittelmächte einzugreifen. In dem Artikel wird zunächst geschildert, wie es der durch Eduard VII. eingeleiteten Entfesselungspolitik allmählich gelang, das russische Reich, ohne dessen Millionenheer ein Waffengang mit den Mittelmächten gar nicht denkbar war, in den Weltkrieg hineinzuziehen. Es war Sir Arthur Nicolson, der es in geradezu virtuoser Weise verstanden hatte, die Zarenregierung davon zu überzeugen, daß der Besitz Konstantinopels und der Dardanellen für die russische Wirtschaft eine Lebensfrage bedeute, die nur durch das Niederringen des Widerstandes des Deutschen Reiches und der Donaunomarchie gelöst werden könnte.

Der Verfasser geht dann weiter auf die Arbeit der panslawistischen Bewegung ein, die zu Anfang wenig beachtet worden ist, nach und nach aber große und einflussreiche Kreise in Rußland umfaßt hat und der Entfesselungspolitik der Entente beste Sandlangerdienste erwiesen hat. Trotzdem hat es viele Jahre unermüdlicher Agitation bedurft, um die Hilfe Rußlands gegen Deutschland zu gewinnen. Denn es wäre zunächst, wie der Verfasser schreibt, kein ernst zu nehmender verantwortlicher russischer Staatsmann auch nur auf den Gedanken der Möglichkeit eines Waffenganges gegen die beiden Mittelmächte, selbst mit französischer Unterstützung, gekommen. „Noch allzu frisch“, so erklärt v. Feyling wörtlich, „war die Erinnerung an die Ueberrennung der napoleonischen Armeen durch die deutschen Verbündeten im Jahre 1870. Und was man von England hielt, erfuhr ich selbst, als König Eduard VII. im Verlaufe seiner Entfesselungstournee den Zaren in Reval besuchte. Ein mir befreundeter hoher russischer Generalstabsoffizier teilte mir geprüchelt mit, der König hätte das Anerbieten gemacht, im Falle eines Konflikts zwischen zwei- und Dreihund 100.000 Mann englischer Truppen auf Jütland landen und von dort nach Schleswig einrücken zu lassen. Dabei konnte mein Freund die spöttische Bemerkung nicht unterdrücken: „Das würde ein schönes Meer geben, wie die hunderttausend Rotirde ins Meer geworfen würden.“ So unterwarf sich man in jener Zeit in russischen Kreisen die englische Armee!

Man muß sich das vergegenwärtigen, um zu begreifen, welcher minütlichen und konsequenten Arbeit der britischen Diplomatie es bedurfte, um diese Ansicht von Grund aus umzustossen. Daß die deutsche Diplomatie es nicht verstanden oder gar für überflüssig angesehen habe, etwas dagegen zu unternehmen, wurde dem deutschen Volk zum Verhängnis.

Als aber die Donaunomarchie Bosnien und die Herzegowina annektiert hatte, war es für jeden, der in Rußland wohnte und die Augen offen hielt, klar, daß man sich dort zum Krieg rüstete und nur auf eine günstige Gelegenheit wartete, loszuschlagen.

Im Februar 1914 hatte mir der mir eng befreundete damalige Dumaabgeordnete und Mitglied der Landesverteidigungskommission v. Kowalewski erklärt, daß ein Krieg mit Deutschland unmittelbar bevorstünde. Ja er war sogar weitergegangen und hatte auf eine skeptische Einwendung meinerseits ganz kategorisch bemerkt, da ein Fehlschlag wie bei dem japanischen Krieg diesmal ausgeschlossen sei: Lord Kitchener habe das Dossier über den französisch-russischen Angriffsplan gegen die Mittelmächte überprüft und sei zu dem Ergebnis gelangt, daß diese in drei bis sechs Monaten besiegt sein würden.

Man vergleiche damit die Aussage Winston S. Churchills in seinem Werk „Die Weltkrisis 1916 bis 1918“, daß Asquith sich nie zum Eintritt in den Krieg entschlossen hätte, hätte er geahnt, daß dieser mehr als sechs Monate dauern könnte! Daß man mit einem baldigen Kriegsausbruch

längst vor Sarajewo rechnete, beweist eine Aussage des Zaren Nikolaus II. selbst, die er am 6. Mai 1914 machte. Er hatte an diesem Tag die weltberühmte Tierfarm Astania-Nova des Deutschen Friedrich von Falz-Fein besucht. Wie der Bruder des Besitzers Woldemar in seinem Buch „Astania-Nova, das Tierparadies“ schildert und der einstige Chef des persönlichen Sicherheitsdienstes des Zaren, General Alexander v. Spiridowitsch in seinen Memoiren „Les derniers années de la Cour de Tzarskoje-Selo“ bestätigt, hatte sich der Monarch unmittelbar nach seiner Abreise Friedrich von Falz-Fein gegenüber geäußert: „Ich habe die Absicht, im Herbst dieses Jahres, wenn ich wieder in Swabia weilen werde, mit dem Thronfolger und mit meinen Töchtern hierher zu kommen, selbstverständlich, wenn wir bis dahin keinen Krieg mit Deutschland haben werden.“

„Majestät, wäre ein solcher Krieg wirklich möglich?“ „Nicht nur möglich, sondern vielleicht sogar unvermeidlich. Denn wir müssen unsere Pflicht den slawischen Völkern und der Entente gegenüber erfüllen.“

Als nach fast zwei Monaten infolge des Mordes von Sarajewo es zum österreichisch-serbischen Konflikt kam, verstand es General Januschewitsch, das Faktum des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, unter Umgehung des Kriegsministers Suchomlinow beim Zaren eine Audienz zu erhalten, während welcher er den wankelmütigen Monarchen dazu brachte, ihm „für jeden Fall“ einen Mobilmachungsbefehl zu unterzeichnen, „da Umstände möglicherweise ein sehr rasches Handeln notwendig machen könnten“. Doch versprach der General ehrenwörtlich, von diesem Dokument erst nach Einholung einer telephonischen Ermächtigung von Seiten Seiner Majestät Gebrauch zu machen.

Trotz dieses ausdrücklichen Versprechens begann der General im Einverständnis mit dem Großfürsten zunächst geheim zu mobilisieren. Das erfuhr man natürlich in Berlin, was zu dem bekannten Telegrammwechsel zwischen beiden Monarchen führte. Der Zar gab nun Januschewitsch den strikten Befehl, die Mobilisation sofort einzuflecken. Dieser wandte sich an Sazonow, den russischen Minister des Neuen, der sich mit dem Großfürsten telephonisch in Verbindung setzte. Nikolai Nikolajewitsch gab nun von sich aus dem General den Gegenbefehl, die Mobilisation ungesäumt fortzusetzen, und zwar auf seine, des Großfürsten Verantwortung hin.

Am nächsten Morgen fuhr Nikolai Nikolajewitsch zum Kaiser nach Petershof. Dort führte er ihm folgendes aus: „Auf unserer Seite ist England. Auf Englands Seite war bisher in der Weltgeschichte immer der Sieg. Es ist ein unerhörtes glücklicher Zufall, da zum erstenmal in Rußlands Geschichte seit Napoleon I. unser Feind England auf unserer Seite steht. Du trägst die Verantwortung, wenn du diese einzigartige Gelegenheit nicht ausnützt. Zum erstenmal können wir mit Sicherheit voraussehen, daß wir alle unser Ziel erreichen. Mit Englands Hilfe werden wir Deutschland und Oesterreich besiegen. Durch diesen Sieg erhalten wir nicht nur die Dardanellen, sondern auch die deutschen Südpfingern mit ihrer hochentwickelten Kultur. Dadurch werden wir für alle Zukunft so stark sein, daß, wenn es einmal dazu käme, wir auch mit England fertig werden würden.“

Diese Gedankengänge überzeugten den Zaren. Strahlend kam der Großfürst aus Petershof zurück und erzählte seiner Umgebung den ganzen Verlauf der Unterhaltung. Ich erfuhr sie gleich damals, also vor Kriegsbeginn, von meinem langjährigen Freund, dem kaiserlich-russischen Kammerherrn Baron Fölkersam, und schrieb sie mir sofort nieder.

Das waren die wirklichen Kriegsgründe und der serbische Konflikt nur ein Vorwand.“

## Drei Deutsche, ein Ungarn

in der  
Vorschlussrunde der Deutschen Tennismeisterschaften

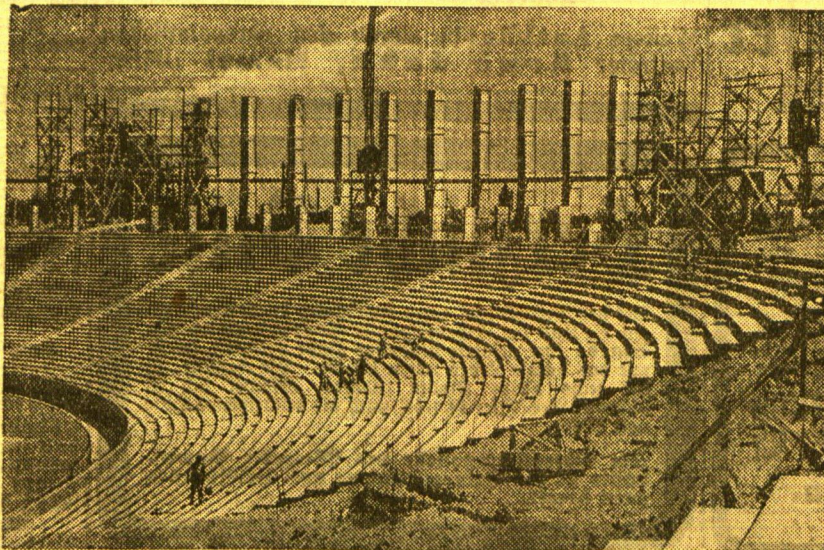
Bei den Internationalen Tennismeisterschaften Deutschlands, die bekanntlich zur Zeit in Hamburg ausgetragen werden, haben drei Deutsche im Männer-Einzel die Vorschlussrunde erreicht. v. Gramschlug den Jugoslawen Pallada glatt in drei Sätzen 6:2, 6:4, 6:3. Senfel II besiegte den Südslawen Kukuljevic mit 6:3, 4:6, 6:3, 6:2, und Denfer war mit 4:6, 6:2, 7:5, 6:2 über Czernoch er-

folgreich. Als Vierter hat sich der Ungar Szjant in die Vorschlussrunde hineingeklopft, der den dritten Jugoslawen Puncce nach einem sehr umkämpften Kampf ausschalten konnte.

## Gegen Finnland und Luxemburg

Der deutsche Fußballsport trägt gleich zu Beginn der neuen Spielzeit Fußball-Vänderkämpfe an zwei Fronten aus. Am 18. August spielt die deutsche Nationalmannschaft gegen Finnland in München und die B-Mannschaft gegen Luxemburg in Luxemburg.

## Pfeilerbau im Olympia-Stadion



Nachdem der untere Tribünenring des Olympia-Stadions zu Berlin mit seinen 41 Reihen von Betonstufen nahezu fertiggestellt ist, hat der Bau des oberen Ringes begonnen. Die beiden Ringe sind voneinander durch einen um das ganze Rund herumführenden Umgang abgeteilt, der nach dem Stadioninnern zu geöffnet ist. Er bietet den Zuschauern Schutz bei schlechtem Wetter; in ihm werden auch Böden für den Verkauf von Zeitungen, Erfrischungen usw. eingerichtet. Unmittelbar über der Reihe kleiner Pfeiler, hinter der der Umgang

liegt — sie ist auf dem Bilde deutlich zu sehen — werden die 30 Betonstufen des Oberganges begonnen. Sie steigen bis zur Höhe der großen Duschschaltpfeiler im Hintergrunde des Bildes auf, die den Obergang auf der Außenseite des Stadions tragen sollen. Insgesamt werden 136 solcher Pfeiler errichtet, jeder ist 13,5 Meter hoch. Der Höhenunterchied vom Spielfeld, das 11 Meter unterhalb des zu ebener Erde befindlichen mittleren Umganges liegt, bis zur Oberkante des Oberganges beträgt 28 Meter.

# HANDEL UND SCHIFFFAHRT

## Was zeigt die Deutsche Ostmesse in Königsberg?

Königsberg, Anfang August.

Die Deutsche Ostmesse in Königsberg ist nach der Leipziger Mustermesse die weitaus größte Messeveranstaltung Deutschlands und vom Verberat der Deutschen Wirtschaft als einzige neben Leipzig zur „deutschen Messe von nationaler und internationaler Bedeutung“ erklärt worden. Sie gilt als der beherrschende Mittelpunkt der deutschen Ostwirtschaft und ist zugleich der große deutsche Zentralmarkt für den Ostexport. Dieser doppelten Bedeutung als Trägerin des ostdeutschen und des osteuropäischen Warenaustausches verleiht die Deutsche Ostmesse ihren ungewöhnlichen Aufstieg. Den besonderen Bedürfnissen des Ostens entsprechend, hat sich in einem Jahrzehnt erfolgreicher Messerarbeit folgende Gliederung als die gegebene entwickelt: Im Hauptteil die drei große Messeshallen umfassende Warenmustermesse, daran anschließend in der monumental Technischen Halle die Technische Messe mit der Baumesse, schließlich, der Eigenart der Ostprovinz entsprechend, eine umfangreiche Landwirtschaftsausstellung und eine Handwerksausstellung.

Die Allgemeine Mustermesse ist das eigentliche Kernstück der Deutschen Ostmesse und zeigt in vielfältiger Auswahl alle Waren, die im deutschen und europäischen Osten Absatzmöglichkeiten finden. Sie ist in folgende räumlich von einander getrennte Hauptabteilungen gegliedert: Textilwaren, Leder, Schuh- und Lederwaren; Haus- und Küchengeräte, Wohnungseinrichtungen, Möbel; Nahrungs- und Genussmittel, kosmetische Artikel, Drogen, Chemikalien; Papierwaren und Bürobedarf; Spiel-, Sport- und Galanteriewaren.

Die Technische Messe gibt alljährlich einen umfassenden Überblick über den Stand der deutschen Industrie und Technik auf allen den Osten interessierenden Gebieten. Das von seinem Mutterlande getrennte Ostpreußen und die Oststaaten haben nicht jenen engen Kontakt mit der deutschen Industrie, wie er im Reiche selbstverständlich ist. Daraus erklärt sich die Bedeutung der Technischen Messe auf der Ostmesse, die für viele Interessenten die einzige Möglichkeit bedeutet, sich einen Überblick über die Neuerungen der deutschen Technik zu verschaffen.

Die Baumesse hat — infolge der rapiden Entwicklung der Bautätigkeit in Ostpreußen — vor allem für den Binnenmarkt eine außerordentliche Bedeutung gewonnen, weshalb ihr mit jedem Jahr ein größerer Rahmen innerhalb der Technischen Messe zuerkannt werden muß. Durch Siedlungsbauten und praktische Demonstrationen (insbesondere auf dem Gebiete des Straßenbaus) auf dem Freigelände wird sie wirkungsvoll ergänzt.

Die Landwirtschaftsausstellung findet in der Agrarprovinz Ostpreußen und den vorwiegend agrarischen Oststaaten stets einen besonders breiten Interessentenkreis. Das große Freigelände reichte im Vorjahre nicht mehr aus, um die Fülle landwirtschaftlicher Maschinen, Geräte und Anlagen zu fassen. Es mußte noch ein angrenzender Geländekomplex dazugewonnen werden. Die Landwirtschaftsschau, die im Vorjahre erstmalig vom Reichsnährstand durchgeführt wurde, bildet das Kernstück der Ausstellung. Ihr schließen sich in einer Sonderhalle Aussteller mit landwirtschaftlichem Bedarf aller Art, ein umfangreicher Saatmarkt und zahlreiche landwirtschaftliche Sonderausstellungen an. Tierschauen sämtlicher ostpreussischer Hochzuchten unter Mitwirkung aller maßgebenden Verbände bilden einen weiteren wesentlichen Anreiz zum Besuch durch die landwirtschaftlich interessierten Kreise.

Die Handwerksausstellung ist alljährlich eine großzügige Lehr- und Leistungsschau, die nicht nur die handwerklichen Fachkreise der ganzen Provinz, sondern auch in großen Umfang das breite Publikum erfaßt.

## Memeler Devisenkurse

(Kurse im Bankverkehr — Ohne Gewähr)

	8.8. Ankauf	8.8. Verkauf
New York 1 Dollar	5,93	5,97
London 1 £ St.	29,45	29,65
Berlin 1 Reichsmark Scheck	2,39	2,41
Berlin 1 Reichsmark Noten	2,02	2,06
Berlin Registermark	—	1,50
Zürich 1 Schw. Fres.	1,94,5	1,95,5
Amsterdam 1 Hd.	4,02	4,05,5
Prag 1 Kr.	0,24,70	0,24,95
Stockholm 1 Kr.	1,51,5	1,53
Mailand 1 Lire	—	—
Paris 1 Fr.	0,39,30	0,39,50
Brüssel 1 Franks	0,20,10	0,20,30
Wien 1 Schilling	—	1,14

## Wetterwarte

Wettervorhersage für Freitag, den 9. August  
Schwache nördliche Winde, heiter bis wolbig, trocken und warm.

Temperaturen in Memel am 8. August  
6 Uhr: + 16,4, 8 Uhr: + 19,7, 10 Uhr: + 21,5

Allgemeine Uebersicht von Donnerstag, 8. August  
Wir befinden uns am Ostabhange eines Hochdruckgebietes und werden daher mit trockenem und warmem Wetter zu rechnen haben.

## Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Ausg.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
714	o	Pinnau SD Riebo	Leningrad	leer	B. Meyhoefer
715	o	Hans Carl SD Klein	Königsberg	leer	Ed. Krause
716	o	Allens' SD Blöcking	Königsberg	Phosphat	Johannessen & Co
717	o	Friesland SD Isenermann	Vladislingen	leer	A. H. Schwedersky Nachf

Ausgegangen

Nr.	Ausg.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
717	o	Germaur MS. Johannesen	Gonda	Holz	Johannessen & Co
718	o	Dalslyen SD Niemann	Gent	Holz	A. H. Schwedersky Nachf
719	o	Stella SD. Olsen	Riga	Holz	Ed. Krause
720	o	Stephanie SD. Baake	Wisbech	leer	Ed. Krause
721	o	Alkathrine SD. Korjalos	Danzig	leer	B. Meyhoefer
722	o	Koster SD. Malmberg	Liverpool	Holz	B. Meyhoefer
723	o	Max Holz MS. Rischam	Leningrad	leer	B. Meyhoefer

Pegelstand: 0,75 — Wind: N. 2. — Strom: aus

# Wie „B-3“ gehoben wurde / Schwierige Taucherarbeiten in 60 Meter Tiefe

o. Moskau, 8. August.

Aus Leningrad wird Moskauer Blättern gemeldet, daß das im Finnischen Meerbusen abgelaufene räuberische Unterseeboot „B-3“ sechszig Meter tief auf dem Meeresgrund lag. Nachdem dies noch am Tage der Katastrophe ermittelt worden war, wurde auch schnellstens die Bergung eingeleitet. Die Taucher hatten eine schwere und langwierige Aufgabe zu erfüllen, denn nicht nur lag das Boot tief, das Wasser war auch trübe und der Seegang recht stark. Die in einem Sonderfahrzeug herbeigeeilten Bergungsmannschaften hatten tagelang fast unausgesetzt zu tun und mußten sich mit wenigen Schlafrunden begnügen. Viel Mühe verursachte das Durchziehen der acht Zoll dicken Ketten unter dem Schiffsrumpf. Endlich, am frühen Nachmittage des 2. August konnte die Hebung beginnen. Das U-Boot lag feillich, zum Teil schon mit Seesand bedeckt. Als die ersten Luftblasen aufstiegen, war die Gewisheit gegeben, daß der schwerste Augenblick schon überwunden war und das havarierte Fahrzeug sich vom Meeresboden gelöst hatte. Immerhin dauerte das Herauswinden noch fünf Stunden. Nach Mitternacht wurde „B-3“ nach Kronstadt abgeschleppt.

Gegen Abend des 3. August traf der Schiffszug in Leningrad ein, wo sich die Spitzen der Seeflotte, Hafenbehörde und Stadtverwaltung versammelt hatten. Die Mannschaften der augenblicklich in Leningrad liegenden Kreuzer, U-Boote, Hafenschlepper, Abordnungen der Kronstädter Festungsbesatzung und Seeleute der Handelsflotte waren

aufgestellt, um den verunglückten Kameraden Erbezeugungen zu erteilen. Unter den Klängen eines Truermarsches wurden die Leichen aus dem havarierten U-Boot herausgeholt, um eingesargt zu werden. Inzwischen waren die Verwandten der Verunglückten nach Leningrad gekommen, wo sie von Militär und Zivil empfangen wurden. Die feierliche Bestattung fand am 4. August auf dem Kriegerfriedhof statt.

Wie die „Pravda“ meldet, hat der Unglücksfall „zur Stärkung des militärischen Geistes der baltischen Sowjetflotte beigetragen.“ Täglich sollen sich Marinesoldaten melden, um sich zu längerem Flottendienst zu verpflichten. Marinekapitulanten sind verhältnismäßig selten und daher willkommen.

## Kommunistischer Krach um Simpson

Washington, 8. August.

Eine Gruppe kommunistischer „Antinazibündler“ suchte am Mittwoch den Leiter der Westeuropa-Abteilung des Staatsdepartements, Dunn, auf und protestierte gegen die Festhaltung eines amerikanischen Matrosen namens Simpson vom amerikanischen Dampfer „Manhattan“ in Hamburg.

Dunn erwiderte, Simpson sei am 28. Juni verhaftet worden, weil er aufrührerische Literatur bei sich führte und kommunistische Agitation betrieb. Es stimmt nicht, daß er von der deutschen Polizei entführt oder mißhandelt worden sei. Simpson befindet sich in einem Konzentrationslager, wo er gut behandelt und

auf gepflegt werde und jederzeit brieflich mit dem amerikanischen Generalkonsulat in Hamburg verkehren könne. Ein Beamter des amerikanischen Konsulats habe Simpson im Saal aufgefordert und sich persönlich von seinem Ergehen überzeugt. Simpson sei vollkommen gesund und habe sich in keiner Weise über Behandlung beklagt. Auch die Beschwerden gegen die Verweigerung des Einreisepasses an einen Rabbiner durch das deutsche Konsulat in St. Louis wurden zurückgewiesen, da es sich um eine rein zur deutschen Zuständigkeit und Souveränität gehörende Angelegenheit handelt.

\*

Washington, 8. August. Die kommunistische „Antinazigruppe“, die beim Leiter der Westeuropa-Abteilung des Staatsdepartements gegen die Verhaftung eines amerikanischen kommunistischen Matrosen in Hamburg protestiert hatte, erklärte sich von dessen Ausführungen vollkommen unbefriedigt. Die Abordnung teilte mit, daß sie am Donnerstag in Madison Square Garden eine Massenprotestversammlung veranstalten und alle Anwesenden verpflichten werde, fortan das Einlaufen jedes deutschen Schiffes in amerikanischen Häfen zu verhindern. In allen Häfen sowie in anderen Städten sollen in nächster Zeit Kundgebungen abgehalten werden.

## „Von A bis Z“ erlogen . . .

Breslau, 8. August. Das Korsant-Blatt „Polonia“ in Katowitz hat vor einigen Tagen eine geradezu irrsinnige Falschmeldung verbreitet, indem es behauptete, „in Opatowitz seien 15 polnische Kinder wegen geistiger Minderwertigkeit fest-

gehalten worden.“ Von zuständiger deutscher Stelle wird hierzu erklärt: „Die Verfidie dieser Meldung hat uns veranlaßt, sofort bei der Regierung in Opatowitz und auch bei dem zuständigen Kreisrat Rücksprache zu halten. Beide Stellen haben mit Entrüstung erklärt, daß auch diese Meldung der „Polonia“ von A bis Z erlogen ist.“

## Kölnner Zöllner erfolgreich

Köln, 8. August. Die Zollfahndungsstelle Köln, die erst kürzlich eine eiförsige Tabaksmugglerbande hinter Schloß und Riegel bringen konnte, hat nunmehr erneut einen Tabaksmuggler aufgedeckt. Der Schmuggler war diesmal von einem in Köln-Ghrenfeld wohnenden Ehepaar organisiert worden. Das Ehepaar wurde in dem Augenblick verhaftet, als es mit einem Kraftwagen mit holländischem Kennzeichen vor seiner Wohnung vorfuhr und Schmuggelpakete auspacken wollte. Ein dritter Insasse des Wagens, ein Holländer, konnte entkommen, obwohl ein Zollbeamter von seiner Schußwaffe Gebrauch machte. Der Kraftwagen mit samt der Schmuggelware verfiel der Beschlagnahme. Insgesamt sind der Zollbehörde vier Zentner eingeschmuggeltem Tabak in die Hände gefallen. — Einen zweiten Erfolg konnten Kölnner Zollfahndungsbeamte in der Nähe von Remagen am Rhein erzielen. Hier gelang ihnen auf einem landwirtschaftlichen Anwesen die Aufdeckung einer Geheimbrennerei. Der Besitzer des Gutes sowie dessen zwei Söhne wurden festgenommen. Wie die bisherigen Feststellungen ergaben, wurde die Schwarzbrennerei schon seit einigen Jahren betrieben. Im Laufe eines Jahres sind etwa 3-4000 Liter Schnaps und Lidor hergestellt worden.

**Statt Karten**  
Die Verlobung meiner Tochter **Ella** mit dem Kaufmann Herrn **Willy Funck**, Russ, gebe ich hiermit bekannt  
**Frau Martha Pleikies** Verlobte  
Werden, den 7. August 1935

**Frö. Kaffee**  
Ausflug n. Schernau  
Dienstag 2 Uhr vom Dohem.

Sonntag, den 11. August, nachmittags 3 Uhr im Schüßengarten  
**Sommerfest**  
Konzert, Gesangsvorträge, Verlosung, Verwidelung, Preis-Schießen und Regeln, Kinderbelustigungen mit Preisverteilung, Fackelpolonaife.  
**Zanz**  
Eintrittspreise: Mitglieder frei, Gäste: Garten 50 Cent, Garten und Saal 1,50 Lit, nach 8 Uhr 2.— Lit. Kinder der Gäste über 6 Jahre in Begleitung Erwachsener 50 Cent.  
Bei schlechtem Wetter findet die Veranstaltung im Saale statt.  
**Arbeiter - Gesang - Verein E. B.**

Donnerstag zum letzten Mal 6 und 8 1/2 Uhr  
Sommerpreise: u. 1.—, ob. 1.50, Kind u. 50 Ct.  
Der erfolg. deutsche Kriminalgroßfilm  
**Der Hexer**  
Belprogramm  
**Jenny Jugo, Paul Hörbiger**  
in ihrem bisher besten deutschen Fox-Film  
**„Herz ist Trumpf“**  
Jenny Jugo in ihrer glänzenden Doppelrolle als **Herzkönigin** —  
Paul Hörbiger als **Herzhube** — und der geniale Regisseur **Carl Boese** mischt die Karten  
Komik — Tollheit — Grottesko — Lachen! — Herrliche Aufnahmen von der italienischen Küste  
**demnächst im Capitol**

**Kammer**  
Täglich 5 und 8 1/2 Uhr  
Preise Lit 1,00, 1,50 und 2,00  
Das überragende Filmwerk der Ufa  
**Das Mädchen Johanna**  
Angela Sallocker, Gründgens, Gorge  
Uhrnladen / Heilkräfte der Nordsee  
**Apollo** auf vielfachen Wunsch noch  
Donnerstag 5 und 8 1/2 Uhr  
Preise Lit 1,00, 1,50 und 2,00 Lit  
Die Liebe und die erste Eisenbahn  
Belprogramm

Am 6. August verstarb der Schulverbandsvorsteher, Altsitzer, Herr **Wilhelm Wannaggs**  
Er war seit 30 Jahren Mitglied des Schulverbandes Wensken.  
Der Schulverband wird dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren  
Verbandsvorsteher **Plauschlen**

**Kurhaus Sandkrug**  
Täglich abends 8 Uhr  
**Konzert „Zanz“**  
Spezialität: Schwedens- und andere kalte Matten  
Auserlesene Soupers  
Zeitgemäße Preise  
Letzte Fähre ab Sandkrug 11 1/4 Uhr.

**23. DEUTSCHE OSTMESSE**  
18.—21. AUGUST 1935  
Die Deutsche Ostmesse bietet:  
Internationale Warenmustermesse  
Technik und Bauwesen  
Landwirtschaft  
Handwerk.  
Sonderausstellungen:  
Werbeschau deutscher Rotwein  
Große deutsche Kolonial-Ausstellung  
Deutsches Kunsthandwerk  
Elektrizität dem ganzen Volke  
Tierschauen  
Auslandsausstellungen und viele andere.  
Weitere Auskünfte durch den ehrenamtlichen Vertreter **Arno Jahn, Memel (Börse)**

**Verloren Gefunden**

**Brieftasche**  
mit Zeugnissen verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei **Jonas Kuzinas** Breite Straße 1

**Auto-Vermietungen**  
Anruf **256**  
7. Siger-Vimoulinen **E. Heidrich** Vord. Wallstr. 4

**Unterricht**  
Schülerin wünscht **Nachhilfstunden** zu ertragen an den Schaltern d. Bl.

**Stellen-Angebote**  
Jungen **Schmiedegesellen** stellt von sofort ein **R. Lepies** Mannheimelr Straße

**Arbeitsburden** stellt ein **J. Wapnewski** Luttenstraße 1

**1 Bardame sow. 1 Büfett fräulein** sucht von sofort **Restaurant „Neptun“** Solzstraße 20 b

**Mädchen** f. kleineren Haushalt nach Kaunas gesucht. Anmeldeb. Freitag 4-6 Uhr nachm. bei **Chason** Hospitalstr. 15, 1 Tr.

**Mädchen** das etwas kochern kann, sofort gesucht **Schlosserstr. 2**

**Grundstücksmarkt**

Suche gut verzinst **Stadtgrundstück** Zentrum, im Werte von 30-40000 Lit zu kaufen. Angeb. u. 5399 a. d. Abfertigungsstelle d. Blattes.

**Stadtgrundstück** zu verkaufen. Zägel. Miete 7200 Lit. Fr. 50000 Lit. Anmahl. 30000 Lit. Angeb. unter 5400 an die Abfertigungsst. d. Bl.

**Stadtgrundstück** nahe Friedrichsmarkt für 15000 Lit zu verkaufen **Schurwin** Schanzstraße 2 nahe d. Schlemiesstr.

**Verkäufe**  
**Fenster und Rahmenherd** auf Abbruch zu verkaufen. Zu ertragen bei **E. Millner** Fleischbänkenstr. 2

**1 Badebude** in Sandkrug am neuen Weg nahe gelegen, zu verkaufen. Angeb. u. 5397 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Kaufgesuche**  
Gut erhaltenes **amerit. Billard** zu kaufen gesucht. Angeb. u. 5390 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Transparent** gebraucht, zu kaufen gesucht. **Dampfwäscherei „Blitz“** Br. - Emet. - Allee 20 Telefon 437

**Möbl. Zimmer** zu vermieten. **Becker** Wiefenquerstraße 25.

**Mietsgesuche**  
2-4-Zimmer-Wohn. zu mieten gesucht. Angeb. u. 5398 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

2-3-Zimmer-Wohn. für kl. Familie zum 1. 9. 35 gesucht. Angeb. u. 5391 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**4-Zimmer-Wohn.** mit Bad und Küche ab 1. Oktober zu vermieten. **H. Holzhauser** Libauer Str. 19

Separat geleg. leeres **Zimmer** mit Kochgelegenheit an alleinsteh. Person sofort zu vermieten **Beitstraße 6**

Großes, sonniges **möbl. Zimmer** nebst kleinerem Bad, voll. Küche, vom 15. d. Mts. zu vermieten. Besichtigung 9-11 u. 14-16 **L. Maidanek** Johannisstraße 5

Ab 1. 10. 35 sind die von der Tageliefabrik **E. Liedtke** benutzten **Fabrikräume** n. Kontor zu vermieten. Interessenten werden gebeten, Anfragen bezw. Angebote an **Frau M. Pickering** Baakenstr. Nr. 10 zu richten.

**Fehlt Ihnen etwas?** so suchen Sie es durch eine Klein-Anzeige im Memeler Dampfboot

Am 6. 8. 1935 verschied in St. Blasien mein lieber Neffe, der Assessor **Werner Westphal** aus Tilsit  
In tiefer Trauer  
**Major a. D. Makrocki, Ruß**

**Saison-Ausverkauf**  
Complete Butterfaden 17<sup>50</sup> zum Anzug . . . Lit 19.50  
**E. Millner**, Fleischbänkenstr. 2

**Herzliche Bitte**  
Bei der Vernichtung eines Insthauses durch Feuer hat am 25. Juli die Arbeiterfamilie **Georg Lemko** aus Szarde ihre gesamte armelige Habe verloren, da sie nur das nackte Leben retten konnte. Die Familie, zu der sechs kleine Kinder gehören, befindet sich in bitterster Not. Hier ist jede, auch die bescheidenste Hilfe von Wert.  
Die Abfertigungsstelle des Memeler Dampfboots ist zur Entgegennahme von Geldspenden gern bereit.

**Zurückgekehrt**  
**Dr. Dieckert**

**Zwangsversteigerung**  
Am Freitag, d. 9. August werde ich 1. um 8 Uhr vorm. bei Woinstein, Memel, Brä. - Emetona-Allee 31  
105 Pakete Ziraussgabänder, 1 Schreibmaschine, 1 Dieselmotor, 1 Werkzeugbohrmaschine, 30 Pakete Schlittschuhblättern  
2. um 9 Uhr vorm. auf dem Hofe Pannars, Memel, Kl. Sandstraße  
2 Stühle, 2 Küchenbüfettis, 1 Frisier-toilette, 1 Vitrine  
3. um 10 Uhr vorm. beim Ofsee-Verlag, Memel: 1 Radioapparat mit Lautsprecher, 1 Schreibmaschine  
Öffentlich meißbietend gegen Barzahlung versteigern  
**Fischer**, Gerichtsvollzieher in Memel, Hugo-Scheu-Str. 9.

**Filzhüte** weiß und farbig  
**Balt. Stroh- und Filzhut-Fabrik**  
Börsestraße 5

**Empfehle Tilsiter Vollfett- und Halbfett-Käse**  
in verschiedenen Preislagen, sowie hier hergestellten Schweizerkäse  
**Dampfmolkerei Carlsberg** Neue Halle Stand 32

**Alt.-Ges. Maistas Lietuvos Exportas**  
Memel II, kauft ein:  
**Gerste, Hafer**  
Angebote an **Maistas Alt.-Ges. Lietuvos Exportas**, Memel II

**Zwangsversteigerung**  
Am Sonnabend, d. 10. August, vorm. 10 Uhr, werde ich auf dem Friedrichsmarkt, Hof Bohrendt  
1 Schreibtisch, 1 Posten Parkettfußbodenmabe, ca. 16 qm, 1 Schreibmaschine mit Tisch, 2 Stühle und 1 Hoher öffentlich meißbietend gegen Barzahlung versteigern.  
**Grigat**, Gerichtsvollzieher in Memel, Dubsarger Str. 11.

Wir suchen ver bald:  
**eine gute Verkäuferin** für unser Handarbeitslager. Wir legen Wert auf eine gewandte Dame, die Verläändnis u. Kenntnis in den verschiedensten Handarbeits-Methoden hat, und unsere Kundenschaft mit Geschmack und in Farbzusammenstellung gut beraten kann.  
**Einen tücht. Lehrling** der auch Lust hat, die Schausenstier-Dekoration zu erlernen. (961)  
**F. Lass & Co.** gegr. 1858.

**Kaufmännische Privatschule**  
**Arthur Drell**  
Telefon 571 Grüne Straße 9  
Beginn neuer Tages- und Abendkurse in allen Handelsfächern Montag, d. 19. Aug. er.

**Schluß der Anzeigen-Annahme** für Geschäftsanzeigen am Tage vor Erscheinen, mittags für kleine Anzeigen vorm. 10 Uhr